Der Stern

Heft 26 • 9. Jahrgang • 30. Juni 1956 • Verlagsort Hamburg

Frankfurter Kaufmann behauptet:

Ich habe mich vor 66 Jahren erschossen

Großer Bericht in diesem Heft

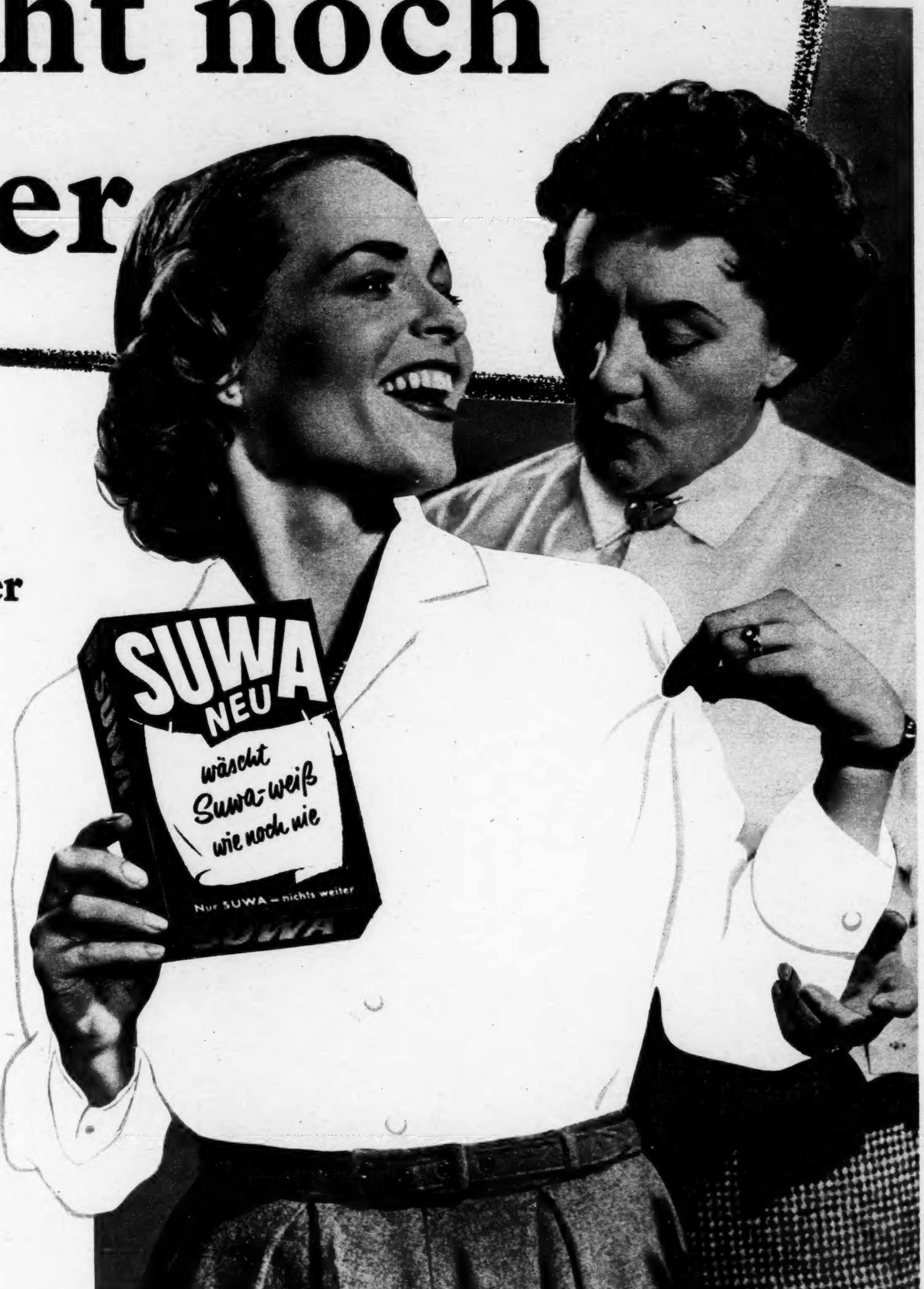
DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Giovanna Ralli

Noch weißer als das alte Suwa? — Ja!

Das neue SUWA wäscht noch weißer

Leuchtendes Weiß
Wunderbare Milde
Alles noch einfacher



Das neugeborene Suwa erfüllt alle Ihre Wünsche an ein modernes Waschmittel, ja übertrifft sie sogar!

Großwäsche, Kleinwäsche können Sie mit dem neuen Suwa mühelos waschen — wie und wann Sie wollen. Mit oder ohne Kochen, in hartem oder weichem Wasser, ob Einweichen oder nicht — ganz gleich! Das Ergebnis ist immer leuchtend weiße Wäsche.

Neu für Ihre Feinwäsche. Das neue Suwa ist frei von Soda, frei von Chlor; darum so wunderbar milde, daß es — bei aller Gründlichkeit — auch Ihre zarte Feinwäsche hegt und pflegt. Daunenweich fühlt sie sich an. Ihre Hände bleiben glatt und geschmeidig.

Ja, sogar **Geschirrspülen.** Das neue Suwa löst jedes Fett im Handumdrehen; all Ihr Geschirr wird im Nu blitzsauber, und Ihre Hände sind dankbar für die schonende Milde.

Nur Suwa – nichts weiter!

DOPPEL PAKET 98 Pf

weiß – weißer – Suwa-weiß

UNSER TITELBILD

Mit sieben Jahren

wurde sie von Vittoria de Sica für den italienischen Film entdeckt. Heute, gerade 20jährig, ist Giovanna Ralli hinter Gina Lollobrigida und Sophia Loren die meistbeschäftigste italienische Filmschauspielerin. Im Gegensatz zu ihren Kolleginnen findet sie immer noch Zeit, außer im Film auch im Theater aufzutreten

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus
Tel. 32 28 91, Nachtnummern: 32 05 28 oder 32 53 31 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier
z. Z. verreist

Chef v. Dienst: Rolf Oertel

Redaktion: Frank Arnau, Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Günter Radtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Pitt Severin

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 51 52
Fernschreiber Berlin 018 38 67

Süddeutsche Redaktion:
Wolfgang Löhde, Marion Stinze, München 2, Arcostr. 5, Tel. 5 53 53, Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, Düsseldorf, Goethestraße 71, Tel.: 68 32 71, FS. 0858-1950

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt a. M., Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-Giebel Molchweg 116, Telefon 8 19 83

Ausländische Redaktionen:
Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstr. 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

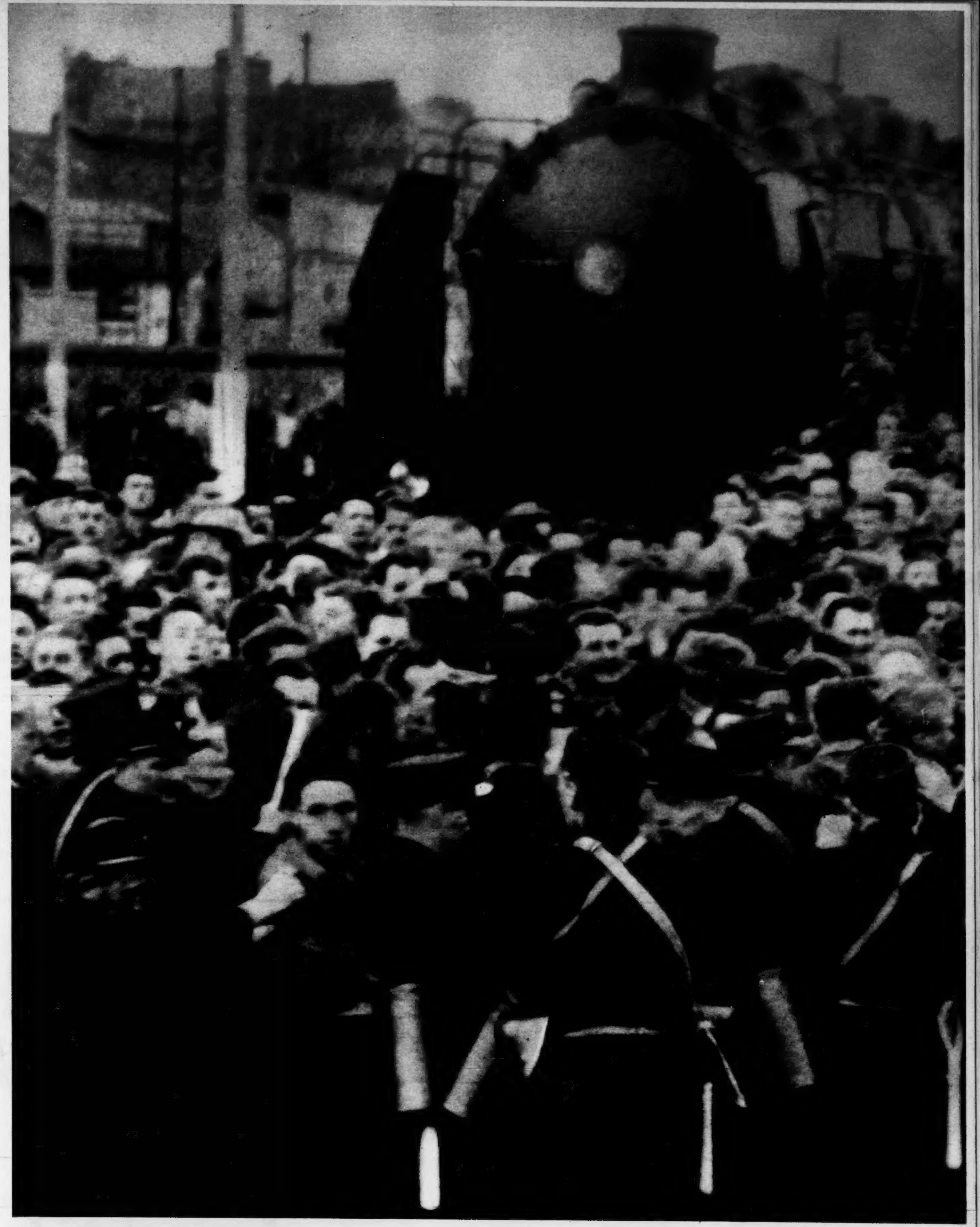
Paris: Edmund Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 11 36

London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square
Telefon: FRE mantle 22 98
Telegramme: pixfeature London

Skandinavien: Världsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88

New York: Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue
New York 28, N. Y.
Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 16 vom 10. 5. 1956. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. — Printed in Germany.



„Wir wollen nicht in der Wüste verbluten“, *schrien jugendliche Demonstranten in Le Havre und blockierten einen Zug, der französische Soldaten nach Algerien bringen sollte. Selbst die Knüppel der Polizei waren machtlos gegen die aufgebrachte Menge. Ihr Festhalten an überholten Kolonialmethoden hat die französische Regierung in eine scheinbar ausweglose Situation hineinmanövriert — zur Freude der Sowjets, die sich zur Zeit als Friedensengel kostümiert haben*

England mußte aufgeben: *Als letzter verläßt der Brigadegeneral Locey die Suez-Kanalzone. Gleichzeitig traf Außenminister Schepilow in Ägypten ein*

Der gute Onkel aus Moskau

Immer neue Aufstände, heimtückische Überfälle, grausame Vergeltungszüge: seit Jahren blutet nun schon Nordafrika.

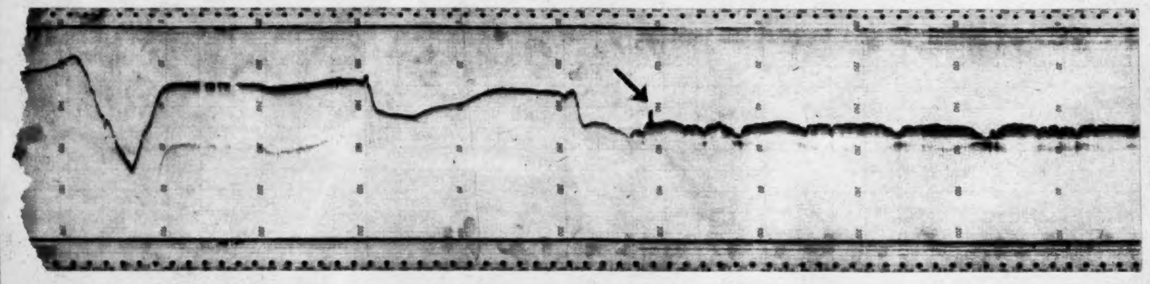
Aber Frankreich kann sich nicht entschließen, seine harte Kolonialpolitik aufzugeben. Immer weitere Reservistenjahrgänge müssen einberufen werden. Das Ergebnis: Tote in Afrika, stürzende Regierungen in Paris, Unruhe im Land. Und während französische Kommunisten die Truppenzüge nach Afrika stoppen, steigt Sowjet-Außenminister Schepilow ins Flugzeug und fliegt nach Kairo. Mit strahlender Miene spielt er den guten Onkel aus Moskau, winkt leutselig mit dem Hut und küßt kleine Kinder. Die letzten englischen Soldaten haben den Suezkanal geräumt. Und Onkel Schepilow schenkte Nasser einen 4,7 Milliardenkredit für den Bau des Nil-Staudammes bei Assuan. Der Westen aber sieht zu. Es fällt ihm offenbar nichts Neues mehr ein.

Der alte Trick: *Kleine Kinder stehen Politikern immer gut. Schepilow zeigte sich in Kairo von der freigiebigsten Seite: er spendierte 4,7 Milliarden*

Völlig erschöpft *von dem schwierigen Bergungsmanöver war der Tauchermeister Hermann Treede doch noch zu Scherzen aufgelegt. Einem traditionellen Brauch vieler U-Boot-Kommandanten entsprechend fragte er wie sie, wenn sie von langer Feindfahrt wieder einen Heimathafen anliefen: „Ist der Adolf etwa immer noch am Ruder?“*

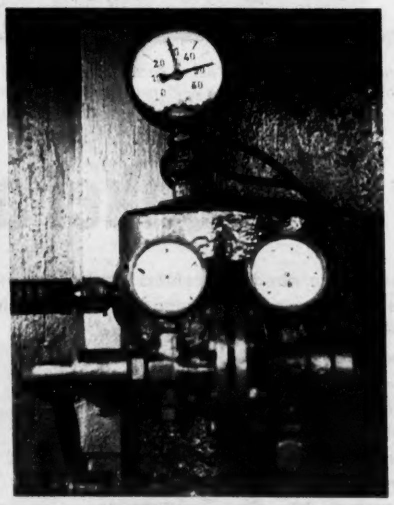
U 1 – das erste U-Boot der neuen Marine wurde aus der Ostsee gefischt

Das U 1 der neuen Marine ist das am 8. Mai 1945 im Kattegatt versenkte U 2365 der alten Kriegsmarine. In dreitägigen, streng geheimgehaltenen Bergungsmanövern wurde das Boot vorige Woche aus 50 Meter Tiefe an die Wasseroberfläche gebracht. Für das Bundesverteidigungsministerium ist es ein gehobener Schatz. Ursprünglich glaubte man, daß das Boot nur einen Schrottwert von 150 000 DM habe und nie mehr fahrtüchtig zu machen sei. Nach einer eingehenden Untersuchung hat sich herausgestellt, daß es mit 3 bis 4 Millionen Mark Reparaturkosten wieder voll verwendungsfähig sein wird. Ein neues Boot dieses heute noch modernen Typs würde 16 Millionen Mark kosten, die im Etat noch gar nicht vorgesehen sind. Daß das erste U-Boot auf so wunderbare Weise so schnell hervorgezaubert würde – damit hatte bei Blank überhaupt keiner gerechnet.



Das Meßblatt des Atlas-Echographen auf dem Bergungsschiff „Sigrid“ verzeichnete erst nach vielen vergeblichen Suchmanövern einen Fremdkörper auf dem Meeresgrund. Das Echo der ausgesandten Töne reagierte nur mit einem schwachen Schatten (Pfeil) an der Stelle, an der das U 2365 lag (rechts)

Der letzte auf U 2365 *war der Marine-Ingenieur Günther Herbst. Er öffnete am 8. Mai 1945 die Ventile zur Selbstversenkung. Als erster war Ingenieur Herbst jetzt auch wieder auf seinem alten Boot und betätigte die gleichen Ventile. Ein Schnellboot des Seegrenzschutzes hatte ihn zur Bergungsstelle gebracht*



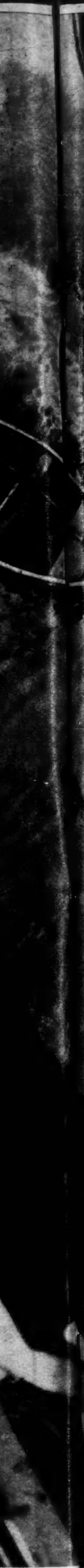
Die größte Tiefe, *die je bei einer U-Boot-Bergung gemessen wurde, zeigte die Meßuhr der „Sigrid“ an: 50 Meter. Für eine Stunde Arbeit mußte der Tauchermeister Treede jeweils vier Stunden in verschiedenen Tiefen verweilen, um seinen Körper langsam dem ungeheuren Wasserdruck in dieser Tiefe anzupassen. Dann wurde er in einer Unterdruckkammer behandelt*

An den Stahltrossen *des Schwimmkrans „John Beckedorf“ hängend, wurde das Boot zunächst in einen dänischen Hafen eingebracht, wo es leergepumpt wurde. Das Oberkommando der dänischen Kriegsmarine zeigte sich etwas erstaunt, daß es zuvor von der geheimgehaltenen Bergungsaktion nichts erfuhr, zumal sowjetische U-Boote die Bergungsstelle oft umkreisten*

Ein Bild des Großadmirals *Dönitz wurde fast unversehrt im Schiffsrumpf gefunden. Überhaupt macht das Boot einen erstaunlich guten Eindruck: Eine dicke Schicht ausgelaufenen Öls hat alle Metallteile der letzten 11 Jahre vor Rost und Tang geschützt. Eine dünne Pflanzenschicht an der Außenwand konnte in zwei Stunden völlig beseitigt werden*

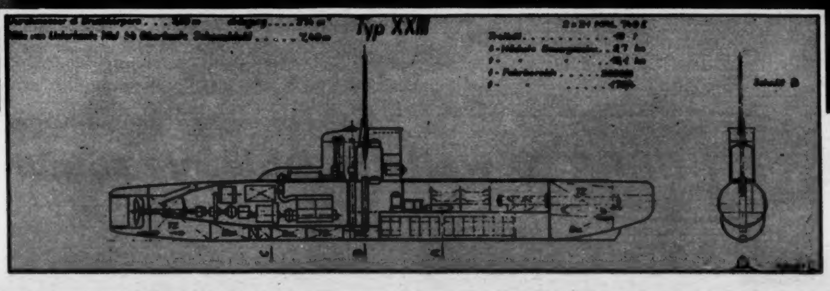
REPORTAGE: HEIDEMANN

Ein G
Typs XX
Verdräng
E-Masch



RTAGE:
EMANN

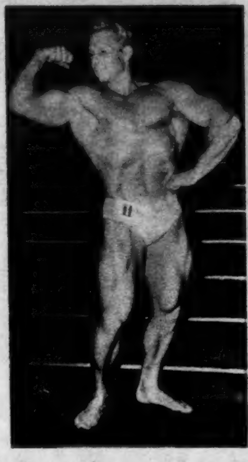
Ein Geheimnis wurde gehoben: *Jahrelang suchten die Alliierten nach den Bauplänen dieses Typs XXIII, der erst kurz vor der Kapitulation in Dienst gestellt wurde. Rechts ist dieser so geheime Bauplan: Verdrängung: 232 Kubikmeter; Länge: 34 Meter; Tiefgang: 5,06 Meter; Dieselmotor: 575 PS; Haupt-E-Maschine: 580 PS; Höchste Dauergeschwindigkeit: 13,1 Knoten; Bewaffnung: 2 Bugrohre mit Torpedos*



Trostpflaster aufs zermanschte Auge: die Zuneigung der Schauspielerin Jayne Mansfield. Der lädierte Mickey Hargitay erklärte: „Hätte ich zurückgeschlagen, dann wäre von Mister Amerika nur ein schmutziger Fleck übriggeblieben. Aber — ich bin friedlich."

„Laßt starke Männer um mich sein!"

Mae West, einst weltberühmter Stummfilm-Vamp, ist zwar schon 63, aber noch recht lebenslustig. Ihr gehört in New York ein Nachtklub. Außerdem gehörte ihr bis vor kurzem der Inhaber des stolzen Titels „Mister Universum", Mickey Hargitay (32), den sie sich als Leibwächter gemietet hatte. Als nun aber die gealterte Diva dahinterkam, daß sich der starke Mickey heimlich mit der Schauspielerin Jayne Mansfield (22) traf, wurde sie tückisch: Sie warf ihren gutbezahlten Leibwächter fristlos hinaus und engagierte einen Ersatzmann. Der heißt Chuck Krauser und darf sich „Mister Amerika" nennen. Mickey hingegen, von Natur aus recht anhänglich, besuchte das Nachtlokal seiner ehemaligen Arbeitgeberin und fühlte plötzlich eine Faust auf seinem Auge. Die Faust gehörte seinem Nachfolger, dem „Mister Amerika", der sie im Auftrag der rachsüchtigen Mae benutzte. Der schöne Mickey sieht nun zwar etwas ramponiert aus, aber Jayne ignoriert das mit der Großzügigkeit einer liebenden Frau.



Chuck Krauser, der Rächer von Mae West, übernahm „Mister Universums" verwaisten Leibwächterjob

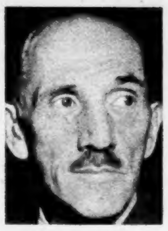
„Ich habe aus Mickey erst einen Menschen gemacht", meint die gekränkte Stummfilm-Diva Mae West. „Und was war der Dank? Statt mich zu beschützen, wie es seine Pflicht war, flirtete er mit Jayne Mansfield. Denkt er vielleicht, ich hätte ihn dafür bezahlt?"

Schauplatz der Tragödie: der Reptilienzoo auf dem Drachenfels bei Königswinter

Sein Hobby war sein Verhängnis

Vier Kobras, die er sich vor fünf Jahren gekauft hatte, waren das Steckenpferd des 61jährigen Ernst Bender, der bei Königswinter einen Reptilienzoo besaß. Als Bender jetzt einem Besucher sein schönstes Exemplar zeigen wollte, schlug ihm das Tier die Giftzähne in die Hand. Sofort spritzte Bender ein Serum, das er im Hause hatte. Aber das Gegengift wirkte nicht mehr, es hatte zu lange gelagert. Benders entsetzte Frau rief Kliniken und Apotheken zu Hilfe. Niemand besaß jedoch das rettende Mittel. Endlich entdeckte die Frau bei Düsseldorf einen Forscher, der das Serum herstellte. Im 120-Kilometertempo wurde es nach Königswinter gebracht. Als der Arzt den Behälter öffnete — fand er nur noch Splitter. Das Glas der Ampulle war zerbrochen, und Bender mußte sterben.

Diese Kobra biß Bender, als er nach ihr griff



Ernst Bender: die Serum - Ampulle war zerbrochen

VO 5641

200 JAHRE
Voigtländer

Bildschöne Fotos - denkbar einfach und schnell

Ein paar kleine Fingerbewegungen . . . das ist der ganze Bedienungsaufwand, den die VITESSA verlangt. Ein Druck rechts — Aufnahme, ein Druck links — schon wieder aufnahmebereit! Alle Aufmerksamkeit können Sie auf das Motiv konzentrieren — und kommen darum einfach und sicher zu bildschönen Fotos, praktisch »im Vorbeigehen«.
Sekundenschnell haben Sie die richtige Einstellung durch eingebauten Belichtungsmesser und gekuppelten Meßsucher. Und dann nur noch: ein Druck rechts . . . links, rechts . . . links, in flottem Rhythmus oder in bedächtiger Folge. Das Tempo bestimmen Sie!
Was die VITESSA aber besonders wertvoll macht, ist ihr Voigtländer Hochleistungs-Objektiv — weltbekannt für vollendete Farbwiedergabe bei Color-Aufnahmen und gestochene Schärfe schon bei voller Öffnung.

VITESSA 24x36mm

mit Ultron 1:2/50 mm . . . . . . DM 418.-
mit Color-Skopar 1:2,8/50 mm . . DM 368.-

Gekuppelter Meßsucher mit automatischem Parallaxausgleich · eingebauter Belichtungsmesser · Synchro-Compur-Verschluß 1-1/500 sec mit Lichtwerteinstellung · Selbstauslöser · Vollsynchronisation und vieles andere mehr.
Eine interessante Druckschrift mit wertvollen Hinweisen bekommen Sie auf Wunsch durch die Voigtländer AG., Braunschweig 17 d.
Der Fotohändler verkauft Ihnen die VITESSA auch gern auf Teilzahlung.

Voigtländer weil das Objektiv so gut ist

Als Todkranker vom Krankenhaus abgewiesen

Abgewiesen wurde Hans Heckmann, als er mit seinem todkranken Sohn ins Krankenhaus nach Weinheim kam

Unter unerträglichen Schmerzen brach der kleine Günter Heckmann aus Affolterbach, Kreis Bergstraße, zusammen. Der Hausarzt stellte eine gefährliche Blinddarmentzündung fest und schickte den Jungen im Rote-Kreuz-Auto sofort zum nächsten Krankenhaus in die nordbadische Stadt Weinheim. Der diensttuende Arzt aber — wies ihn ab. Das Krankenhaus sei überbelegt. Als Günter im zwölf Kilometer entfernten Krankenhaus Heppenheim endlich auf dem Operationstisch lag, bestand für ihn kaum mehr Aussicht auf Rettung. Der Blinddarm war während der Fahrt durchbrochen. Wie aber konnte es geschehen, daß der Kranke auf diese Todesfahrt geschickt wurde? Die Betroffenen nennen einen anderen Grund als „Platzmangel": Die arme Ortskrankenkasse des Kreises Bergstraße nämlich — wo Günter wohnt — zahlt nicht die hohen Tagessätze, die im nordbadischen Weinheim üblich sind. Man fürchtet sich vor Verlustgeschäften. Wie durch ein Wunder kam Günter mit dem Leben davon. Wenn aber das Wunder ausgeblieben wäre . . . ?

Weinheim: Bergstraße-Patienten werden nicht aufgenommen, weil die zuständige Krankenkasse zu wenig zahlt

Heppenheim: hier wurde Günter Heckmann schließlich operiert. Daß er gerettet wurde, war wie ein Wunder

Der rechte Mann am rechten Platz

In Berlin wurde ein Omnibus von einem Mercedes gerammt, der die Vorfahrt nicht beachtet hatte. Am Steuer des Mercedes saß der Zehlendorfer Bezirksbürgermeister a. D. Wilhelm Benecke (72), der schon einmal zu 20 Tagen Gefängnis wegen eines Verkehrsdeliktes verurteilt wurde. Diesmal hat Benecke elf Verletzte auf dem Gewissen. Diese alltägliche Unfallmeldung hat eine Pointe: Benecke ist stellvertretender Vorsitzender des Verkehrsausschusses im Berliner Parlament.

Wilhelm Benecke

Die Brücke sackte ab

Lokführer Schmidt schaltete schnell, als die Brücke absackte

Der Lokführer Berthold Schmidt spürte voller Schrecken, wie unter ihm der Boden zu schwanken begann, als er mit seiner D-Zug-Lokomotive über die Hamburger Oberhafen-Kanalbrücke fuhr. Im gleichen Augenblick neigte sich die Lok nach der rechten Seite. Einer instinktiven Eingebung folgend, gab Schmidt Volldampf. Die Lok ruckte mit einem mächtigen Satz nach vorn, während unter ihr die Brücke dröhnend um zwei Meter heruntersackte. Hätte die Brücke nur eine Stunde früher nachgegeben, dann wäre eine schwere Katastrophe unvermeidlich gewesen: Der vollbesetzte Skandinavien-Expreß wäre in die Tiefe gestürzt. — Schon vor vier Wochen hatte ein Anwohner die Bundesbahn auf einen Riß im Brückenpfeiler hingewiesen.

Wasser-Skihaserl Pat siegte, ohne naß zu werden

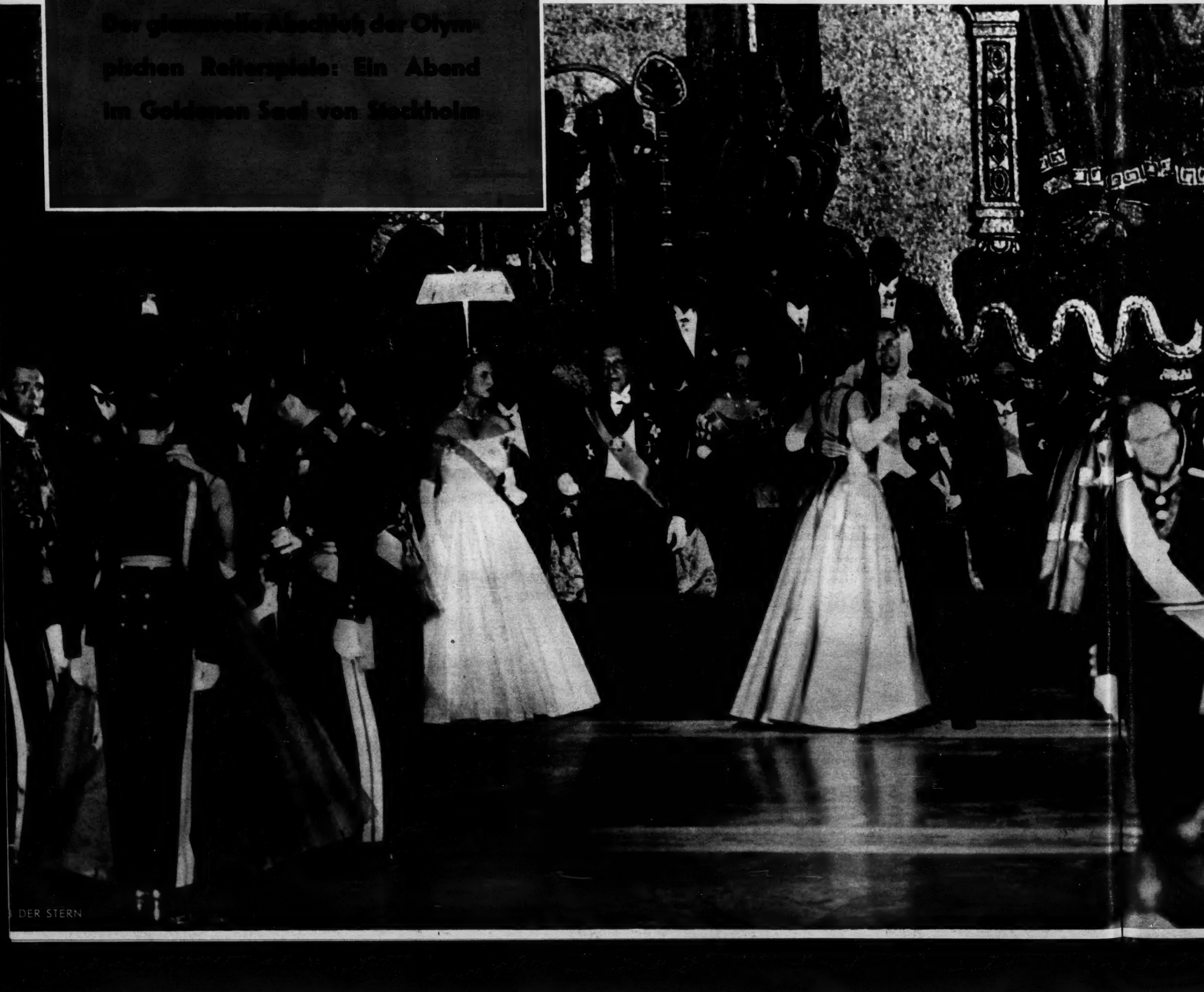
Wasserski ist jetzt zum ernstgenommenen Sport avanciert. Am Lido von Middleessex in England fand vorige Woche der erste Länderkampf statt, den die Nationalmannschaft von England knapp gegen Italien gewann. Die Rolle, die der österreichische Skikönig Toni Sailer in Cortina gespielt hatte, fiel bei dem Wasserskiwettkampf der Engländerin Pat Morgan (rechts) zu, die nach ihrem Sieg in der Einzelwertung ein verlockendes Angebot der Wasserrevue von Esther Williams erhielt. Fast ebenso erfolgreich schlitterte die italienische Prinzessin Doris Pignatelli im Gummianzug (oben) über die Fluten: Sie erhielt 38 Heiratsanträge. ➡

Ball der Könige

Der glanzvolle Abschluß der Olympischen Reiterspiele: Ein Abend im Goldenen Saal von Stockholm

Am Arm des schwedischen Königs *Gustaf Adolf III. betrat Königin Elizabeth von England den Goldenen Saal in der Stockholmer Stadthalle. Dort gab der ehrwürdige Amaranter-Orden einen Ball für die königlichen Gäste, die zu den Olympischen Reiterspielen nach Stockholm gekommen waren. Als die ersten Takte des traditionellen Donauwalzers erklangen, geriet die starre Pracht der kostbaren Abendroben und Galauniformen in Bewegung*

Nicht ein
ret mit dem
sie alle Ger
Verbindung
Partner wa

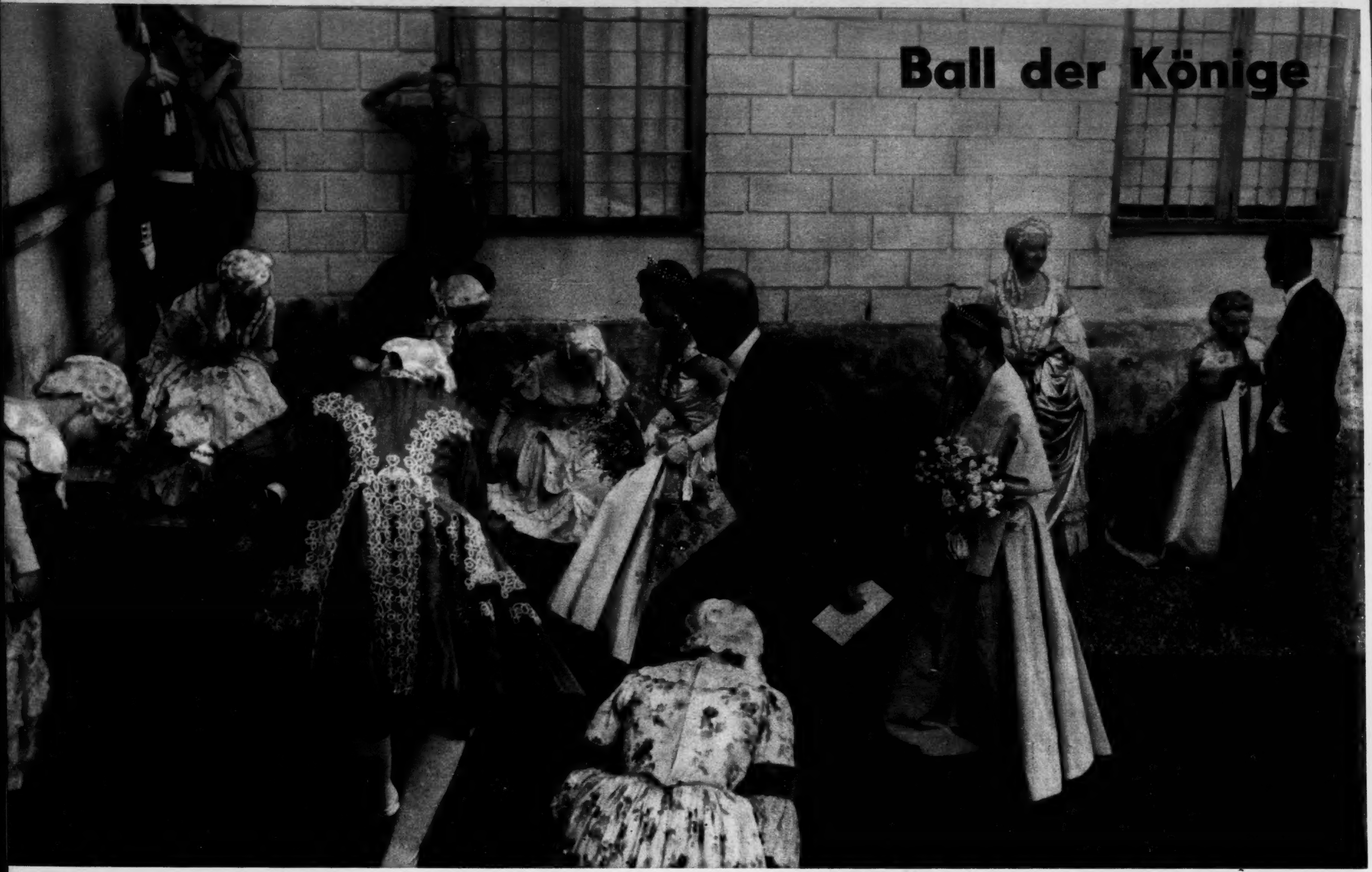


von
ter-
ock-
gen,
ung

Nicht einmal *tanzte Prinzessin Margaret mit dem Prinzen Bertil. Damit brachte sie alle Gerüchte von einer beabsichtigten Verbindung mit ihm zum Schweigen. Ihr Partner war der Herzog von Gloucester*

Ein Auge riskier ich, *meinte schmunzelnd König Gustaf Adolf und kehrte seinen königlichen Gästen aus England einen Augenblick den Rücken. Er hatte sie hinter die Bühne des historischen Theaters im alten Schloß Drottningsholm geführt, weil Königin Elizabeth den Wunsch geäußert hatte, sich persönlich bei den Schauspielern für ihre künstlerischen Leistungen zu bedanken. Auf dem Rückweg durch das Bühnenhaus blieb der Gastgeber plötzlich vor einer zettelverklebten Tür stehen, öffnete sie leise, riskierte erst einen vorsichtigen Blick und winkte dann den Herzog von Edinburgh heran, während Königin Elizabeth und Prinzessin Margaret diskret zur Seite schauten. „Dies ist", erläuterte der Gastgeber, „die Garderobe für die Ballettänzerinnen." Als der Herzog erstaunt die Augenbrauen hochzog, fügte er lächelnd hinzu: „Aber diese Garderobe ist seit zweihundert Jahren leider nicht mehr benutzt worden." — Auf dem Bild links tanzt Prinz Bernhard der Niederlande mit einer unbekannten Dame, während Kronprinz Olaf von Norwegen (ganz rechts im Bild) seine Partnerin zum Tanz bittet. Unter dem Lampenschirm erkennt man Prinzessin Sibylla von Schweden*

Ball der Könige

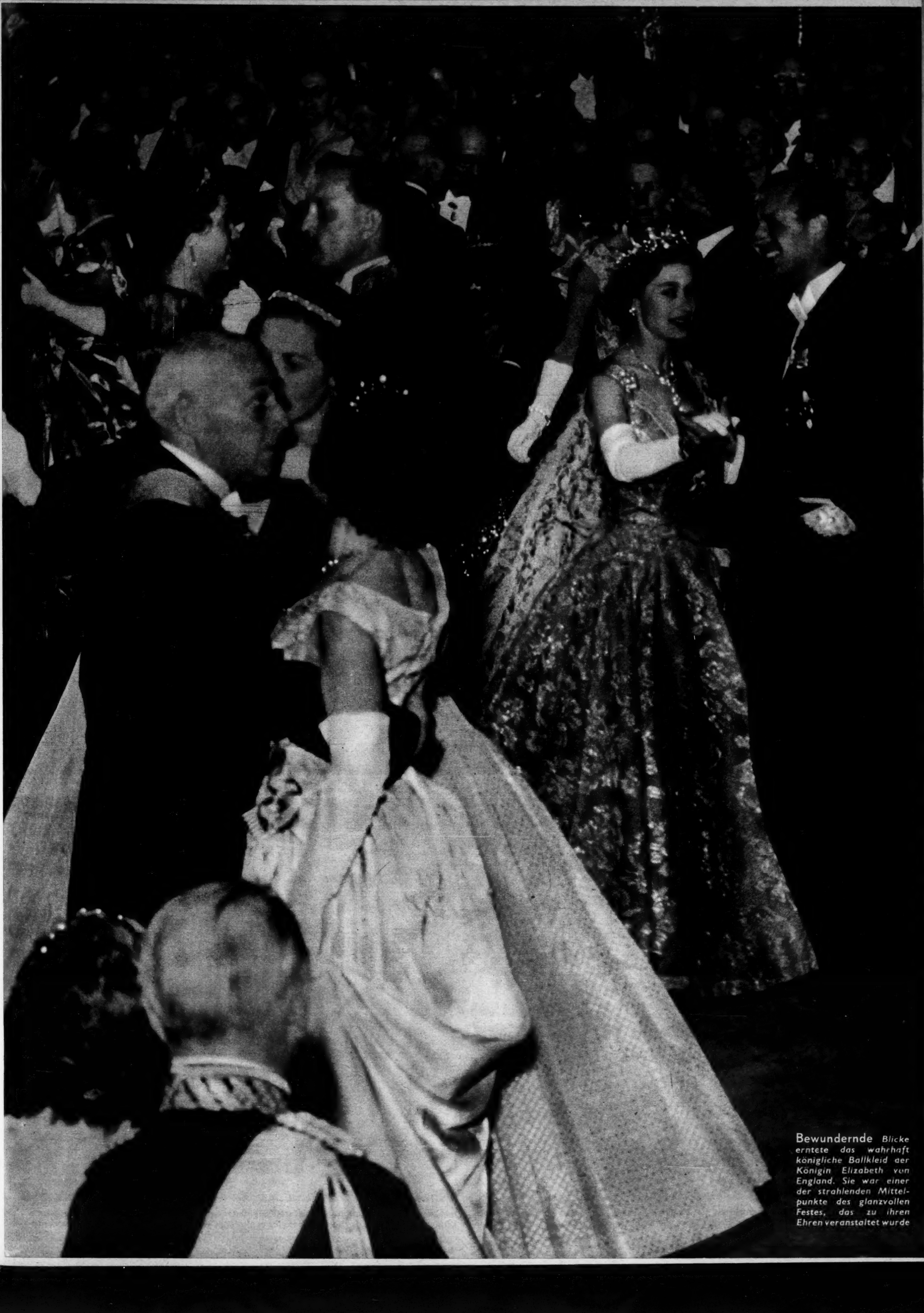


Das versunkene Zeitalter des Rokoko *lebte in den Kostümen der Schauspieler auf, die am Portal des Schlosses Drottningsholm Königin Elizabeth, König Gustaf Adolf und Königin Louise von Schweden mit graziösem Hofknicks und stilechtem Kratzfuß empfingen. Der Herzog von Edinburgh tanzte wieder einmal aus der Reihe. Einer schönen Verehrerin drückte er rasch die Hand*

Ihr schönster Ball: *Die schwedischen Prinzessinnen Margaretha und Birgitta hatten wochenlang davon geträumt — so wie alle Backfische der Welt von einem großen Ball träumen. Prinzessin Birgitta (rechts) hatte ihr Ballkleid selbst geschneidert. In der ersten Reihe auf dem unteren Bild erkennt man (von rechts): Prinz Bertil von Schweden, Prinzessin Margareta von Dänemark, Herzog von Gloucester, Prinzessin Margaret, Kronprinz Olaf von Norwegen, Josephine-Charlotte von Luxemburg, König Gustaf Adolf von Schweden, Königin Elizabeth, Prinz Bernhard der Niederlande, Königin Louise von Schweden, Herzog von Edinburgh*

Inmitten des Festes: die Tragödie eines Lebens

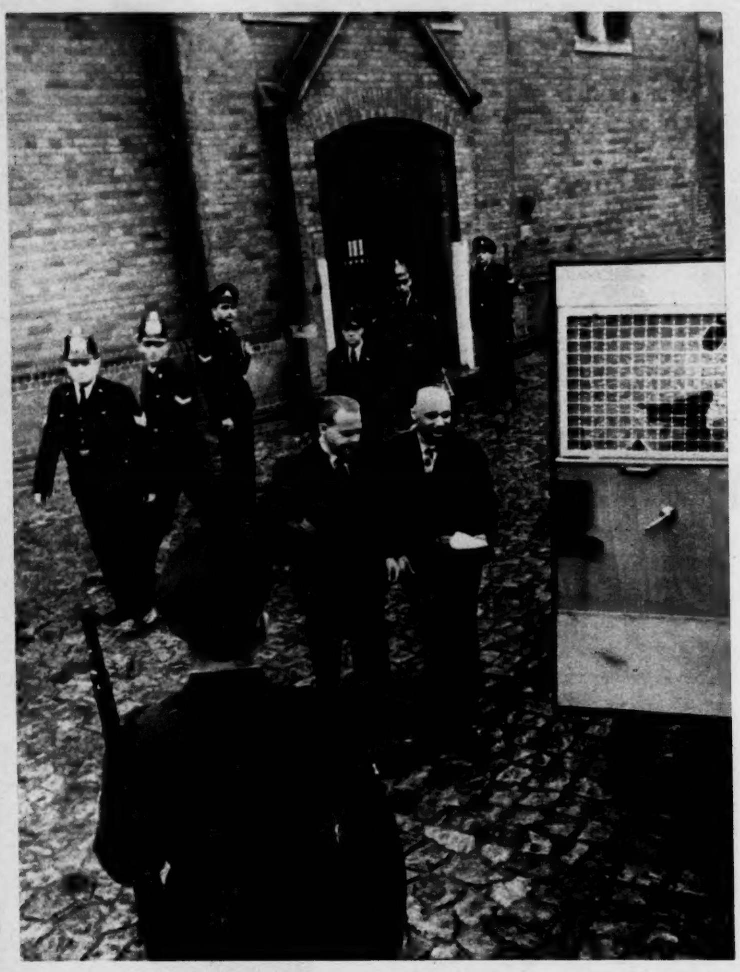
„Kein Kommentar", wehrte sich Prinz Bernhard auf die Reporterfragen nach dem Skandal am niederländischen Hof, den die Gesundbeterin Greet Hofmans entfesselte. Er schwieg darüber, genauso wie er bisher das furchtbarste Geheimnis seines Lebens niemandem mitgeteilt hatte: über Prinz Bernhard lastet der Schatten des Todes. Die Folgen einer inneren Verletzung, die er vor Jahren bei einem Autounfall erlitt, bedrohen sein Leben. Der Stern ist in der Lage, den ersten authentischen Bericht hierüber zu veröffentlichen (siehe Seite 44).



Bewundernde *Blicke erntete das wahrhaft königliche Ballkleid der Königin Elizabeth von England. Sie war einer der strahlenden Mittelpunkte des glanzvollen Festes, das zu ihren Ehren veranstaltet wurde*

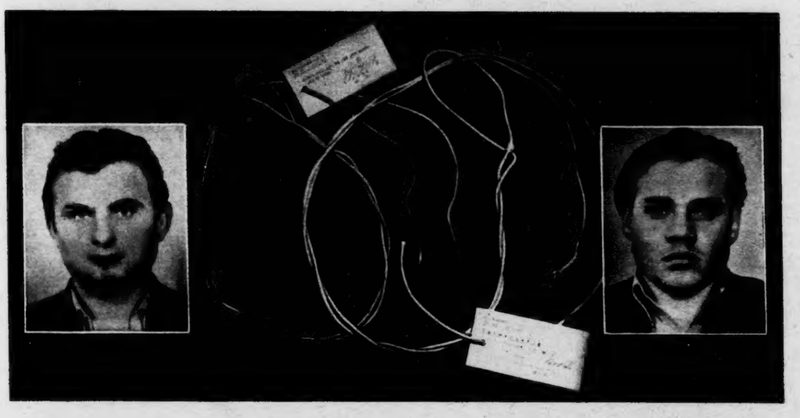
Auf die verzichten wir gern

29 russische Schwerverbrecher kehrten freiwillig in ihre Heimat zurück



Zwei Sowjetbeamte *besuchten die im Gefängnis von Hannover gesammelten russischen Verbrecher und überredeten sie zu einer Rückkehr in die Heimat*

Wir sind sie los: 29 russische Insassen deutscher Gefängnisse und Zuchthäuser wurden bei Helmstedt von offiziellen Vertretern ihrer Heimat mit offenen Armen empfangen. Die freundliche Aufnahme dieser Schwerverbrecher war für die Sowjets aus Reklamegründen wichtig. Denn seit mehr als einem Jahr bemüht sich eine sowjetrussische Rückwanderungs-Kommission, die in Westdeutschland ansässigen russischen Emigranten zu einer Heimkehr in die Sowjetunion zu bewegen. Bei einer Werbeaktion unter 220 000 verarmten Emigranten erklärten sich aber nur 72 bereit, dem Lockruf ihrer Regierung zu folgen. Und von 100 Zuchthäuslern und Sträflingen, die meist zu lebenslänglichen Strafen verurteilt wurden, waren es nur diese 29, die ihre engen Zellen in Deutschland mit der Weite Sibiriens tauschen wollen. Oder sollten ihnen die sowjetischen Behörden sogar noch völlige Straffreiheit zugesichert haben? Die lächelnden Gesichter lassen darauf schließen.



Verladung der Taximörder *Barus und Heros im Hof des Zuchthauses Hamburg-Fuhlsbüttel (oben). Während Barus 1949 allein auf Raubzüge ausging, „arbeitete" Heros mit seinem Landsmann Schewzow zusammen. Das rechte Foto aus dem Verbrecheralbum der Polizei zeigt Heros (rechts außen) mit Schewzow nach der Verhaftung. Mit den Drahtschlingen verübten sie am 8. September 1949 einen Raubmord an einem Hamburger Taxifahrer*

Mit Kaffee und Kuchen *wurden die „Heimkehrer" hinter dem Helmstedter Schlagbaum empfangen. Ein Offizier begrüßte sie als „verlorene Söhne, die endlich nach Hause kommen". Zum Weitertransport nach Ostberlin wurden ihnen statt vergitterter Gefängniswagen ostzonale Luxusomnibusse zur Verfügung gestellt. Von dort nach Rußland ging es allerdings wieder in vergitterten Eisenbahnwagen weiter*

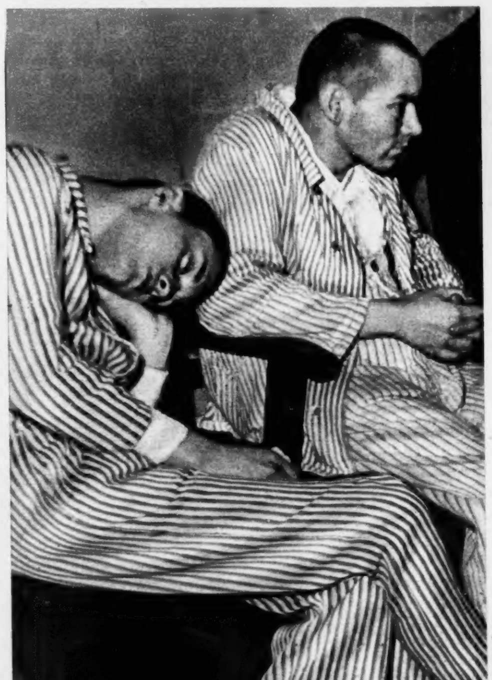
Auf Nimmerwiedersehen Deutschland! *Fröhlich lächeln die Taximörder Schewzow und Heros, als die „Grüne Minna" die Zonengrenze passiert. Einem Reporter rief Heros zu: „Ich Bluthund farre nun mit Raubtierkäfig in Heimat." Auf die Frage, ob er keine Angst habe, nach Sibirien zu kommen, antwortete Heros: „Sibirien, ach was, ist ja auch Mütterchen Rußland." Nach den deutschen Bestimmungen dürfen ausgewiesene Verurteilte nie wieder Deutschland betreten. Tun sie es trotzdem, müssen sie ihre Strafe voll absitzen und werden wegen unerlaubter Einwanderung noch einmal verurteilt*

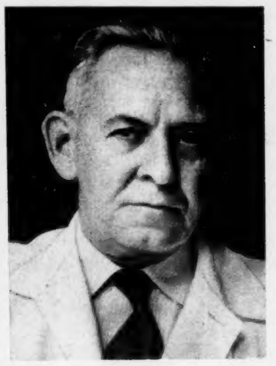
...usse zur ...en weiter

Er wollte alles zweimal haben

Zuerst arbeitete Wassilij Denissow (links) für den britischen Geheimdienst. Ein einfacher Spion zu sein, reichte ihm aber nicht: Also arbeitete er bald im Westen auch für den russischen Geheimdienst. Eine Ehe — mit einer russischen Frau — war ihm auch zu wenig; also heiratete er in Deutschland noch einmal. Nach seiner teilweisen Strafverbüßung als Sowjetspion im Westen dürfte er jetzt als britischer Spion auch noch im Osten verurteilt werden.

Die deutsche Ehefrau *Ingrid Knobbe aus Oldenburg folgte mit ihrer Mutter, ihrer Tochter und Sohn Iwan ihrem Mann über die Zonengrenze. Daß Wassilij in Rußland verheiratet ist, wußte sie nicht*





Irrsinnig

ist die Behauptung der Sowjets, daß in der Irrenanstalt München-Haar rückkehrwillige Sowjetbürger festgehalten und „mit unzulässigen Experimenten" behandelt werden, sagt die Bundesregierung. Als neutraler Gutachter soll der Schweizer Prof. Müller (oben) nun bestätigen, daß die Sowjets in Haar wirklich geisteskrank sind (links) und nur mit der jedem Laien als Heilungsmittel bekannten elektrischen Schocktherapie behandelt werden

Das gab...

Eine zauberhafte Frau *ging durch den Film: Marika Rökk. Unser Foto zeigt sie in dem 1936 gedrehten „Bettelstudent". Marika ist damals gerade 23 Jahre alt. In unserer heutigen Fortsetzung erzählen wir von ihrer Karriere und ihrer außerordentlichen Beliebtheit. Sie ist mit dem Regisseur Georg Jacoby verheiratet*

Curt Riess erzählt vom Film, und

Lilian Harveys berühmtes Lied aus dem Film „Der Kongreß tanzt" bewahrheitet sich nicht: „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder, das ist zu schön, um wahr zu sein . . ." Es kommt wieder — am Donnerstag, dem 28. Juni, um 21 Uhr im Berliner Titania-Palast. Dreißig unvergessene Lieblinge aus der großen Zeit des deutschen Films sind während der VI. Internationalen Filmfestspiele in Berlin eine Woche lang Gäste des Stern. Wir wünschen uns, daß es ein frohes und herzliches Wiedersehen wird am grünen Strand der Spree, wo der Film einst Kintopp war, wo er in seiner Wiege geschaukelt wurde. „Alte Liebe rostet nicht", soll es in dieser Woche helfen, und damit gerade die älteren Berliner — jene also, die noch wissen, was Kintopp ist — in den Titania-Palast kommen, haben wir auf unsere Plakate in Berlin geschrieben „Für Jugendliche über 40 Jahre". Wir berichten darüber in der nächsten Woche.

Die letzte Fortsetzung *hat uns mit Marika Rökk bekannt gemacht. Sie kehrt nach einer Tournee durch Amerika als Tänzerin zurück an die heimatliche Donau. In Wien tritt sie in einer Zirkusrevue auf; dort sieht sie ein Abgesandter der Ufa und holt sie sofort nach Berlin vor die Filmkamera.*

Nach der Probeaufnahme aber herrscht allgemeine Betretenheit. Diese Marika Rökk ... unmöglich! Erstens ist sie viel zu dick. Wie kommt es nur, daß man das nicht vorher bemerkt hat? Im Leben wirkt sie doch gar nicht so dick! Ein bißchen pummelig vielleicht, aber das ist gerade das Reizvolle!

Marika hat sich den Film mehrmals vorführen lassen. Noch am gleichen Tage beginnt sie eine Abmagerungskur. Als man ihr schon mitteilt, sie habe keine Filmchance, weil sie zuviel wiege, erklärt sie: „Ich habe schon fünf Pfund 'runter!"

Aber die Direktion hat noch andere Kritik zu üben: „Ihr Deutsch ... Wissen Sie, Fräulein Rökk, dieser Akzent ist sehr lustig, wenn man sich mit Ihnen unterhält. Aber im Film ... Im Film ist der ungarische Akzent unerträglich. Ja, wenn es sich um eine komische Alte handeln würde!"

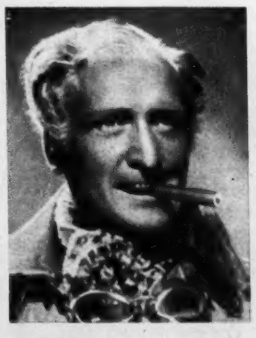
Marika nickt: „Ich werde Deutsch lernen." Sie übt mit dem Regisseur Georg Jacoby, den sie später heiratet.

Auf dem Ufa-Gelände in Babelsberg weiß man davon zu berichten, mit welcher Verbissenheit die junge Marika Rökk sich ihres Akzents entledigt. Sie soll sich sogar einen Stein zwischen Zahn und Zunge geklemmt haben, um das rollende R der Ungarn wegzubekommen.

Vor soviel Entschlossenheit kapituliert die Ufa. Marika Rökk bekommt ihren ersten Film: „Leichte Kavallerie." In diesem Film singt, tanzt und reitet sie. Aber was das Publikum schließlich zu sehen bekommt, sind nur zehn Prozent von dem, was sie wirklich unternimmt, während der Film gedreht wird. Sie ist von früh bis spät im Atelier. Sie probiert jede Szene schon eine Stunde privat, bevor der Regisseur die Proben mit ihr beginnt. Sie findet das Atelier mindestens so interessant, wie die Revuebühne. Sie ist immer gut aufgelegt, immer bereit, alles zu tun, was man von ihr verlangt — und noch zehnmal mehr.

Gleichzeitig mit Marika Rökk, ein wenig vor- oder ein wenig hinterher, jedenfalls Anfang der dreißiger Jahre, sind ganz plötzlich einige junge Schauspieler nach vorn gekommen.

Da ist vor allem der Holländer Johannes Heester, Jopi genannt, ein großer, sympathischer Junge, der schon sechzehn-



Heimweh nach dem Kurfürstendamm

Fern Andra *ist einer der populären Stummfilmstars. Neben ihr gehört auch Hans Albers zu unseren Gästen*

Lil Dagover, *(hier in „Schlußakkord", 1936) die grande dame des deutschen Films, kommt aus München*

Michael Bohnen, *von 1921 bis Kriegsende beim Film, war einer der größten Sänger des Jahrhunderts*

Liane Haid *sehen wir hier in dem Film „Das Schloß im Süden", 1932. Sie kommt aus der Schweiz zu uns*

Lilian Harvey, *das ‚süße Mädchen', (in ihrer Paraderolle „Der Kongreß tanzt" 1932) kommt aus Zürich*

Camilla Horn *begann ihre Karriere 1926 mit dem Faustfilm. Wir erwarten sie aus Oberbayern in Berlin*

Bei
Deut
wurd
Birge

ab's nur einmal

ilm, und der Stern hat in Berlin ein Rendezvous mit vielen unvergessenen Stars

**anzt"
nicht
er —
alast.
schen
Berlin
s ein
l der
Wiege
Woche
noch
aben
dliche
oche.**

bevor
ginnt.
inter-
mmer
u tun,
noch

n we-
jeden-
sind
pieler

annes
sym-
zehn-

*begann
mit dem
rten sie
Berlin*

Bei Nacht und Nebel *schleicht eine Handvoll Flüchtlinge durch das Moor über die Grenze nach Deutschland. Hier ist es eine Filmszene — 1940 gedreht, „Feinde" war der Titel —, fünf Jahre später wurde die gleiche Szene hunderttausendmal Wirklichkeit . . . Brigitte Horney (rechts) und Willy Birgel (hinter ihr) spielen die Hauptrollen neben Ivan Petrovich. Brigitte Horney lebt heute in Boston (USA) als Frau eines Nervenarztes. Die neugegründete Bavaria-Filmgesellschaft will jetzt eine Rolle eigens für sie schreiben, um diese großartige Schauspielerin dem Film zu erhalten. Nach dem Krieg gab es keine richtigen Rollen für Brigitte Horney. Ihr letzter Film „Der letzte Sommer" mit Mathias Wieman und Hardy Krüger, 1954 gedreht, brachte das letzte Wiedersehen mit ihr auf der Leinwand*

jährig entschlossen war, zum Theater zu gehen, und den nichts in diesem Entschluß hätte beirren können. Er spricht kein akzentfreies Deutsch, aber das stört das Publikum gar nicht, weder im Theater noch im Film. Heesters hat Charme.

1934 hat er schon unter Karl Hartl in Wien einen Film „Die Leuchter des Kaisers“ gemacht, eine Spionagegeschichte aus der Zarenzeit, in der er eigentlich eine kleine Rolle spielte: die des blutjungen Großfürsten Peter Alexandrowitsch, der während eines Wiener Opernballes von polnischen Verschwörern verschleppt wird, die wiederum damit einen gewissen Druck auf seinen Vater, den Zaren, ausüben wollen; und dann kommt Heesters eigentlich gar nicht mehr vor, es geht dann um zwei antike Leuchter, die ein Geheimfach enthalten, um kompromittierende Briefe, die in dem Geheimfach versteckt sind, um den Kampf von Verschwörern und Geheimagenten, die von gewichtigen Schauspielern dargestellt werden, von den Stars des Films, von Sybille Schmitz und Karl Ludwig Diehl — über die noch gesprochen werden wird ...

1936 wird er im „Bettelstudent“ herausgestellt, und das ist dann auch sein Durchbruch. Es handelt sich um die Verfilmung der alten Operette von Karl Millöcker mit den vielen Liedern, die über die ganze Welt gingen, wie:

„Ach, ich hab' sie ja nur
auf die Schulter geküßt ...“

oder:

„Nur um eines bitt' ich dich,
liebe mich ...“

So etwas macht Heesters großartig. Er ist jung, er ist frisch, und er ist vor allen Dingen nie sentimental.

Übrigens ist Marika Rökk im „Bettelstudent“ seine Partnerin.

Im nächsten Jahr gleich wieder eine Operette von Millöcker: „Gasparone“, und dann eine unendliche Reihe von Lustspielen und Filmoperetten, die vorübergehend 1945 mit der „Fledermaus“ abbricht.

Hans Söhnker

Oder da ist Hans Söhnker, ebenfalls seit frühester Jugend entschlossen, zur Bühne zu gehen, obwohl der Vater ebenso auf der Bühne steht und die hohen Noten singt.

Übrigens singt er ein bißchen zu hohe Noten. Denn schon nach ein paar Jahren läßt seine Stimme nach, und eines Tages kann er überhaupt nicht mehr singen. Erst jetzt stellt sich heraus, daß Söhnker eigentlich nie richtigen Gesangunterricht gehabt hat.

Eine Stimmbandoperation wird notwendig. Dann wird die Stimme sorgfältig geschult. Und nun beginnt die zweite, dauerhaftere und in jedem Sinne glänzendere Karriere von Hans Söhnker.

1933 wird die Ufa die Operette „Zarewitsch“ von Franz Lehár drehen. Die weibliche Hauptrolle soll Martha Eggerth spielen, einen Zarewitsch hat man nicht. Willy Fritsch kommt nicht in Frage, er wirkt zu deutsch für einen Russen.

Irgend jemand läßt den Namen Hans Söhnker fallen. Er stellt sich bei der Ufa vor. Der Regisseur Viktor Janson sieht ihn und ruft spontan: „Der ist der Richtige!“

Eine Probeaufnahme wird erst gar nicht gemacht.

Geliebt und verfemt — *das war Renate Müllers Schicksal, ehe sie 1937 starb. Hier sehen wir sie in dem Film „Wenn die Liebe Mode macht“, 1932. Mehr über Renate in dieser Fortsetzung*

„Die zärtlichen Verwandten“ *hieß dieser 1931 gedrehte Film mit den vielen vertrauten, liebgewordenen Gesichtern. In der hinteren Reihe haben wir da von links nach rechts: Wilhelm Bendow mit dem Steckkissen, Johanna Ewald, Hans Herrmann Schaufuss, Gustl Stark-Gstettenbauer, Paul Henckels und Harry Nestor. In der vorderen Reihe: Ralph Artur Roberts, Adele Sandrock und Felix Bressart. Die meisten dieser „Verwandten“ sind leider tot*

Aber Heesters hat mit den paar Minuten, die man ihn am Anfang des Films auf der Leinwand sah, gesiegt. Bei der Ufa begreift man: endlich wieder einmal ein junger frischer Kerl, einer, der wohl in die Fußtapfen von Willy Fritsch treten könnte. Er ist vielleicht als Schauspieler Fritsch noch nicht ebenbürtig, dafür hat er aber ein gewisses internationales Etwas ...

entschlossen ist, daß er Kaufmann werden soll und ihn als Lehrling in eine Möbelfabrik gibt. Der Chef wirft ihn kurzerhand hinaus mit dem klassischen Zeugnis: „Dem Drang zum Theater folgend, beenden wir seine Lehrzeit!“

Söhnker spielt sich durch die Provinz. In Kiel, Danzig, Chemnitz fallen die jungen Mädchen fast in Ohnmacht, wenn er

Mit diesem einen Film setzt sich Hans Söhnker durch. Vorerst in Filmoperetten, denn es gibt ja — mit Ausnahme von Heesters — kaum gut aussehende junge Männer, die auch singen können. Synchronisiert wird damals noch nicht, die Technik ist noch nicht soweit.

Aber es dauert nicht lange, bis es Söhnker klarwird, daß er in der großen Gefahr schwebt, immer wieder die gleichen Rollen spielen zu müssen. Er will anderes spielen, er will vor allem nicht immer singen.

Die Produzenten nehmen ihm das zuerst nicht ab. Sie sagen: „Aber, lieber Söhnker, wenn es Sie nicht gäbe, müßten Sie erfunden werden!“

Sie meinen damit eben den singenden und tanzenden Bonvivant, nicht den Schauspieler. Sie wissen ja noch gar nicht, daß es den Schauspieler Söhnker gibt. In den nächsten Jahren wird er es ihnen beweisen und wird noch lange vor Kriegsende einer der ersten deutschen Filmschauspieler sein.

Keine Zeit für Komiker

1937 stirbt in Hollywood plötzlich der Komiker Paul Grätz. Er war Berliner. Er hatte die unverkennbare Berliner Schnauze. Er war als Berliner Taxichauffeur, Kellner, Portier unnachahmlich. Er hatte es im Anfang der Emigration nicht leicht. Wer wollte schon in Paris, London oder Hollywood Berliner Dialektkomik? Aber er schaffte es. Die amerikanische Filmindustrie interessiert sich für ihn. Und dann legt er sich hin und stirbt.

Zu seiner Beerdigung erschien alles, was es an Europa in Hollywood gab. Die Garbo und die Dietrich, Ernst Lubitsch und Fritz Lang, Luise Rainer und Maurice Chevalier. Max Reinhardt hielt die Gedächtnisrede. Er begann mit den Worten: „Das Leben von heute ist dem Komiker nicht günstig gesinnt ...“

Wie wahr!

Auch des deutschen Filmes Vorrat an Komikern ist nach der Machtübernahme Hitlers arg zusammengeschrumpft. Der einmalige Felix Bressart ist nach Amerika emigriert, desgleichen Siegfried Arno mit seiner unwahrscheinlichen Nase. Der stets gut aufgelegte, blubbernde, dicke Otto Wallburg, bei dessen bloßem Anblick man schon Tränen vor Lachen vergießt, verschwindet nach Hollywood. Auch Szöke Szakall hat sich nach Hollywood abgesetzt. Julius Falkenstein, mit ungeheurer Glatze und Monokel, ist gestorben. Auch Max Adalbert, der stille Komiker, ist so still von hinnen gegangen, wie er gelebt und gespielt hat. Der unvergleichliche Max Pallenberg wird das Opfer eines Flugzeugunfalls in der Tschechoslowakei.

Wer bleibt in Deutschland? Der dicke Jacob Tiedtke, der leider viel zuwenig

Gerda Maurus *sehen wir in dem Film „Schuß im Tonfilmatelier“, 1929. Sie kommt aus Düsseldorf*

Dita Parlo, *die wir in der „Ungarischen Rhapsodie“, 1929, bejubelten, wird aus Paris erwartet*

Ivan Petrovich, *einer der Grandseigneurs des Films (hier in ‚Kronzeugen‘, 1937) besucht uns aus München*

Harry Piel, *der Ritter ohne Furcht und Tadel, lebt heute in Wiesbaden. Ob er einen Tiger mitbringt?*

Henny Porten *ist die eigentliche Pionierin des deutschen Films. (Ein Foto aus „Die große Pause“)*

Paul Richter, *berühmt als Siegfried im Stummfilm „Die Nibelungen“, ist auf dem Wege nach Berlin*

Hanni Weisse, *eine der schönsten Frauen im Stummfilm, läßt für eine Woche ihr Frankfurter Hotel im Stich*

... und — Zeiss Ikon Cameras für immer bessere Photos

Gerade noch rechtzeitig

für Ihr schönstes Sommerphoto

der neue Zeiss Ikon Film

... und – Zeiss Ikon Cameras für immer bessere Photos

– ein Film für jede Camera

– ein Film von hoher Qualität

– eben ein Film, den man von Zeiss Ikon erwartet

ZEISS IKON

Zeiss Ikon Contapan als Rollfilm, Kleinbildfilm, Umkehr-Schmalfilm bemerkenswert feinkörnig bis zur extremen Empfindlichkeit

für Ihr schönstes Sommerphoto – für jede Camera

... da lohnt sich ein Zeiss Ikon Film

Fragen Sie in guten Fachgeschäften.

Besuch in Babelsberg 1938. *Dr. Goebbels (links) führt Vittorio Mussolini, den Sohn des italienischen Staatschefs, durch die Ateliers. Willy Fritsch (in Uniform) dreht „Preußische Liebesgeschichte". In der Mitte Staatssekretär Hanke. Hinter Goebbels steht übrigens der Mann, der ihm im Wege ist: Ufa-Chefproduzent Ernst Hugo Corell. Von seinem Kampf mit dem Reichspropagandaminister und von seinem tragischen Ende berichtet unsere heutige Fortsetzung*

beschäftigt wird, der charmante Georg Alexander, der urkomische Wilhelm Bendow, der allerdings immer wieder Schwierigkeiten mit den Nazis haben wird. Und — Ralph Artur Roberts!

Ursprünglich Offizier, groß, schlank, sehr aristokratisch, schrieb er schon 1919 die Ballade „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins", spielte dann in Hamburg Theater und kam nach Berlin, um als Partner von Fritzi Massary in einigen Operetten mitzuwirken. Dann ging er zum Lustspiel über und spielte unzählige Schwänke und Komödien. Er stellte keine Menschen dar, er markierte Typen: verkalkte Lebemänner, schnarrende Offiziere, die sprichwörtlichen Onkel aus der Provinz und Spießer aller Sorten.

Er spielte mit den Worten, wie außer ihm nur noch Max Pallenberg. Der ursprüngliche Text war gewissermaßen Vorwand für sein Können, kaum mehr. Wenn er auf der Bühne stand, wurde sie zum Vortragspodium, zur Zirkusarena, in der er seine Künste zum besten gab.

Unbeschreiblich, wie er einmal einen Beamten spielte, der den Tick hatte, alle Worte zu verdeutschen: Den Chef nannte er „Betriebseigner", einen Doktor „Klugwisser", einen Oberregierungsrat „Oberobrigkeitsrat" ...

Natürlich holte ihn der Film. Nach unzähligen Stummfilmen — „Meine Tante, deine Tante", „Moral", „Der Biberpelz", „Der Raub der Sabinerinnen" — kommen die Riesenerfolge im Tonfilm. Der größte ist wohl „Der Maulkorb", bei dem Erich Engel Regie führt.

Moser und Lingen

Zu den Komikern, die zu dieser Garde neu hinzukommen, gehören Hans Moser und Theo Lingen.

Hans Moser ist kein junger Mann mehr, er geht schon auf die Fünfzig.

Jahrelang hat er in Wien Operetten und Schwänke gespielt. Unbeschreiblich, wie er einen Dienstmann, einen Kellner, einen kleinen Schreiber, überhaupt alle kleinen Leute mit wenigen Strichen auf der Bühne charakterisieren kann.

Max Reinhardt, der ihn zufällig einmal sieht, begreift sofort: Moser ist mehr als ein Operettenkomiker, mehr als ein Schwankschauspieler, Moser ist ein großer Menschendarsteller. Er holt ihn nach Berlin und läßt ihn den Garderobier eines berühmten Schauspielers in „Broadway" darstellen.

In Berlin versteht man kaum ein Wort von dem Wiener Deutsch Mosers, und was man allenfalls verstehen könnte, verschluckt Moser, röchelt er, vernuschelt er. Aber das ist alles so unbeschreiblich komisch, daß Moser einen Sensationserfolg davonträgt.

Der Film ist an ihm interessiert. Die Ufa holt ihn. Der erste Film ist „Liebling der Götter", in dem Jannings einen berühmten Sänger spielt und Moser seinen Garderobier. Es folgt ein Kostümlustspiel „Der junge Baron Neuhaus", unter der Regie von Gustav Ucicky, mit Viktor de Kowa und Käthe von Nagy in den Hauptrollen. Und dann folgen unzählige Lustspiele, in denen Moser eigentlich immer wieder die gleiche Rolle spielt. Den kleinen Bürger, der immer etwas verärgert ist, der sich immer verhaspelt und schließlich mit der Achsel zuckt und es mit einer resignierten Handbewegung aufgibt, sich verständlich zu machen ...

Einer, der immer wieder die Menschen zum Lachen bringt, einer, dessen Filme immer Erfolg haben und der einer der großen Menschendarsteller der Leinwand werden könnte, wenn die Produzenten nicht so glücklich wären, in ihm einen Mann zu besitzen, der die Leute immer wieder in gute Laune versetzt.

Oder da ist Theo Lingen — übrigens in unzähligen Filmen mit Moser zusammengekoppelt — gewissermaßen Norddeutscher gegen Süddeutscher, Ruhe gegen Explosion, Intellekt gegen Gefühl.

Theo Lingen oder — wie er eigentlich heißt — Schmitz, stammt aus Westfalen. Er ist schmal, er hat eigentlich ein feines, ja ein distinguiertes Gesicht, wenn die etwas übertrieben lange Nase und die abstehenden Ohren nicht wären ...

Er kann sprechen. In der Tat, es gibt wenige Schauspieler in Deutschland, die so zu sprechen vermögen wie er. Er

Männer freut Euch auf's Erwachen!

Ab heute wird ein stoppelrauhes Kinn nicht länger euere Morgenlaune verderben. Der Tag bricht an, da jedermann sich remington-rasieren kann! Sie wissen doch, wie schnell, wie hautsympathisch und unwahrscheinlich glatt ein Remington rasiert. Leisten Sie sich nun auch dieses Vergnügen, **denn es gibt jetzt den**

Remington FOUR-MOST

Ein echter Remington mit allen für ihn charakteristischen Eigenschaften: er hat den bewährten, leicht gewölbten Doppelmesserkopf mit den nach dem Remington-System sinnvoll in 4 Reihen angeordneten Haarschlitzen. Seine gesamte Rasierfläche liegt ständig im Kontakt mit der Haut. Die fast 10 Millionen Schnitte in der Minute, die seine diamantgeschliffenen Schneiden leisten, werden also voll wirksam.

Der typische Remington-Test - wird vom Remington FOUR-MOST glänzend bestanden. Die starren Borsten einer Bürste rasiert er genau so mühelos wie den zarten Flaum eines Pfirsichs, ohne die empfindliche Haut der Frucht zu verletzen.

Mit Spannungsschalter

Preis **DM 66.-**

einschließlich Lederetui

Es gibt keinen Ersatz für Qualität!

PA1

könnte, mit Ausnahme von Liebhabern, alles spielen.

Aber er wird, ähnlich wie Moser, sehr schnell auf seinen Typ — auf einen der vielen Typen, die er spielen könnte — festgelegt. Er wird der deutsche Buster Keaton, der sich kaum anmerken läßt, was er fühlt oder was er denkt — wenn er überhaupt denkt. Er ist der hochherrschaftliche Diener, der viel vornehmer als sein Herr ist, der Gehilfe des Detektivs, der mehr weiß als der Detektiv, der pikfeine Kellner oder, wenn es ganz schlimm kommt, der „Theodor im Fußballtor".

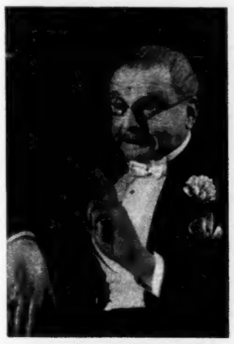
Er hat sich in einem Nichts von einer Rolle im „Walzerkrieg" nach vorn gespielt, als königlicher Hofballdirektor Sir Philipp, der in Wien den Walzer kennenlernt und Johann Strauß nach London engagiert.

Felix Bressart *in dem Lustspiel-Film „Holzapfel weiß alles"*

Der nächste Film ist „Ein Mädel wirbelt durch die Welt", mit Magda Schneider. Da stellt er den Prokuristen eines Musikverlages dar, der von einer jungen Dame in den Schwarzwald entführt wird. Was muß er alles über sich ergehen lassen! Im Hundertkilometertempo geht es auf einem Motorrad über die Landstraßen, und Theo fällt in einen Sumpf. Lingen kommt immer zu spät. Lingen wird immer übertölpelt, muß immer gute Miene zum bösen Spiel machen. Das ist eigentlich nun immer so, auch in den „Finanzen des Großherzogs", wo er neben Victor de Kowa mit Gustaf Gründgens die Hauptrolle spielt, das ist so im „Ammenkönig" — mit Gustav Knuth und Käthe Gold —, das ist in den unzähligen Filmen so, die er in den nächsten Jahren machen wird.

Die Krise, die keine ist

Die Ufa hat also genug gute Kräfte. Die Ufa macht Filme, mit denen sie Geld in ihre Kassen bringt. Eigentlich müßte es der Ufa gutgehen.



Ralph A. Roberts *in einer Szene aus dem Film „Ehen in Dosen"*

Trotzdem murmelt man in Fachkreisen von einer Krise.

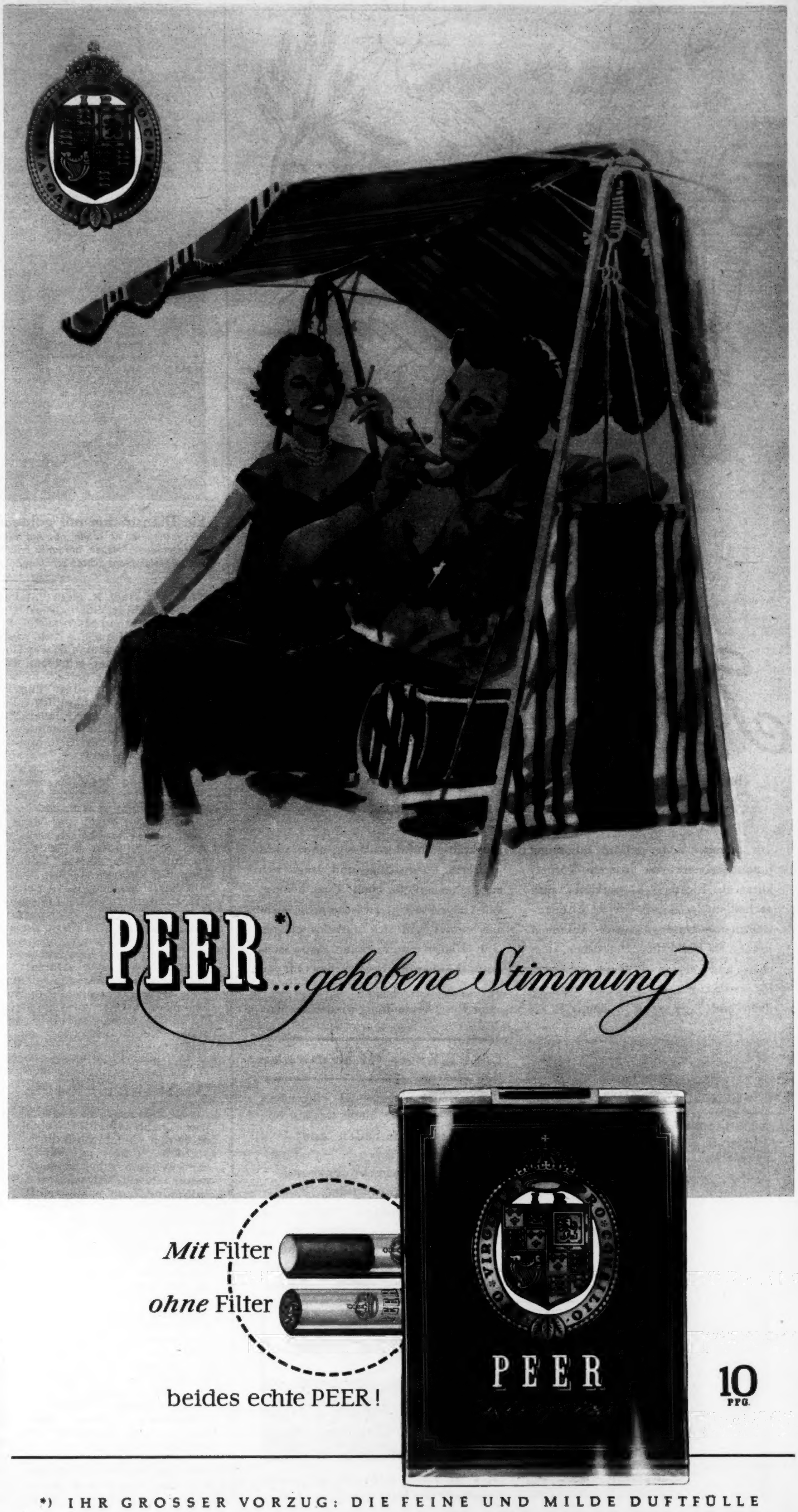
Ende des Jahres 1936 erhält Generaldirektor Ludwig Klitzsch ein Schreiben des Propagandaministeriums. Es handelt sich nur um wenige Zeilen. Doktor Goebbels teilt dem Chef der Ufa mit, daß er den Rücktritt des Produktionschefs Ernst Ludwig Corell verlange. Grund: Corell besitze nicht mehr das Vertrauen des Ministers.

Die Eingeweihten wissen auch, warum Corell nicht mehr das Vertrauen des Dr. Goebbels besitzt: Er hat sich dagegen ausgesprochen, daß eine junge Schauspielerin namens Lida Baarova einen langjährigen Vertrag mit der Ufa bekommt. Aber Klitzsch kann Goebbels natürlich nicht sagen, daß auch er gegen den Baarova-Vertrag war. Denn die Baarova und Goebbels ...

Klitzsch führt trotzdem den Befehl von Goebbels, Corell zu entlassen, nicht so ohne weiteres aus. Er diktiert eine Antwort. Die ist viele Seiten lang. In diesem Antwortschreiben führt Klitzsch aus, wie wichtig Corell für die Weiterführung der Ufa sei. Er braucht gar nicht zu übertreiben. Er braucht bloß die Wahrheit zu sagen. Er schreibt, daß ohne Corell die Ufa den letzten Rest des von ihr verbliebenen Auslandsgeschäftes verlieren müsse, vom Prestige im Ausland gar nicht zu reden.

Max Adalbert *in seinem Tonfilm „Das gestohlene Gesicht"*

Goebbels schweigt sich daraufhin aus.



Rechte Sommerfröhlichkeit

durch Cupresa-Charmeuse, die elegante Wäsche, die unsere Haut frei atmen läßt

Im Sommer hängt unsere Stimmung besonders stark von unserem Körperklima ab. Richtiges Körperklima, auch an heißen Tagen, gibt zarte Cupresa-Charmeuse-Unterwäsche, die Millionen Frauen als Unterkleid, Hemdchen, Höschen und als Nachthemd schätzen. Ihr maschenfestes Gewirk ist nicht zu dicht und auch nicht zu dünn: es ist saugkräftig, luftdurchlässig, aber nicht indiskret durchsichtig und trägt sich angenehm auf der Haut. Dazu kommt, daß Cupresa-Unterwäsche nicht leicht anschmutzt und sich mühelos pflegen läßt. Handwarm in einer Feinwaschmittel-Lösung durchgewaschen und von links geplättet, ist sie sauber und nach jeder Waschbehandlung wieder wie neu.

CUPRESA-Charmeuse

Das in jedes Wäschestück eingenähte Cupresa-Etikett bietet Gewähr für:

- eine bestimmte Faden- und Maschenzahl
- licht- und waschechte Färbung
- sorgfältige Verarbeitung

Schmeichelnd-weiche Wäsche aus Cupresa-Charmeuse erhalten Sie in nahezu jedem Textilgeschäft in reicher Auswahl, von der schlichten Gebrauchsware bis zum erlesenen Luxusmodell.

Cupresa

EINE BAYER FASER

CUPRESA-Wäsche, die ist prima, sie schafft der Haut das rechte Klima

Ein Dienstmann mit goldenem Herzen *ist Hans Moser von Anfang an bis heute geblieben. Inzwischen ist er schon 76. Auf diesem Foto allerdings ist er 20 Jahre jünger, es stammt aus der „Fledermaus". Neben ihm kniet Friedl Czepa, die neben Lida Baarova die Hauptrolle spielte. Mit dem Schauspieler Hans Schott-Schöbinger verheiratet, lebt sie heute in Wien und tritt am Theater auf*

Trotzdem sieht Klitzsch mit Pessimismus in die Zukunft. Goebbels ist stark. Goebbels hat tausend Machtmittel. Er kann die Ufa finanziell auf die Knie zwingen.

Und das ist genau das, was Goebbels tut. Es wird immer schwerer für die Ufa, Bankkredite zu erhalten. Es wird in einzelnen Fällen geradezu unmöglich. Wie soll man da auf lange Sicht planen, langjährige Verträge abschließen? Statt dessen beginnt man zu improvisieren, von heute auf morgen zu wirtschaften. Das kann nicht lange gutgehen. Das soll ja auch nicht gutgehen. Goebbels will ja die Ufa an den Rand des Bankrotts treiben, um die bisherigen Besitzer und ihre Vertrauensleute auszuschalten.

Die Krise bricht im März 1937 aus. Goebbels verlangt Entlassung des gesamten Aufsichtsrats der Ufa. Grund: „Besondere Vorkommnisse." Von der Baarova natürlich kein Wort.

Klitzsch erklärt, der Aufsichtsrat eines Privatunternehmens könne nicht einfach abberufen werden. Goebbels schweigt.

Beratung zwischen Klitzsch und Hugenberg, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, dem eigentlichen Besitzer der Ufa.

„Er wird uns erledigen!" lamentiert Hugenberg. „Er kann ja mit uns machen, was er will!" Der ehemals so mächtige Mann ist in sich zusammengeschrumpft. Er weiß, Goebbels hat alle Trümpfe in der Hand, braucht nur zwei bis drei Ufa-Filme zu verbieten — und die Ufa ist fertig.

Goebbels kauft die Ufa

„Wenn man nur wüßte, was Goebbels will?" fragte er seinen Generaldirektor.

„Man kann ja versuchen, es herauszubekommen", meint Ludwig Klitzsch.

Wenige Tage später trifft Klitzsch den Dr. Goebbels auf einem offiziellen Empfang. Klitzsch macht ein besorgtes Gesicht: Er will wissen, was das Propagandaministerium eigentlich gegen die Ufa habe.

Goebbels lächelt dünn. Ihm ist nichts bekannt, daß das Propagandaministerium etwas gegen die Ufa habe.

Klitzsch: „Wollen Sie die Ufa zugrunde richten?"

„Wie kommen Sie darauf, Herr Generaldirektor?"

Nun schweigt Klitzsch.

Goebbels wartet. Dann sagt er: „Im Gegenteil! Ich will die Ufa kaufen!"

Der Minister tritt natürlich nicht persönlich als Käufer auf. Die Verhandlung führt Dr. Max Winkler, jener Winkler, der bereits den Ullstein-Verlag für das Reich aufgekauft hat, das Wolffsche Telegraphenbüro und alles in allem rund zweitausend Zeitungen und Zeitschriften.

Wer ist dieser Mann? Er ist beileibe kein Nationalsozialist. Hitler ist der neunzehnte Reichskanzler, unter dem er Dienst tut. Später einmal, als er sich entnazifizieren lassen muß, wird er das besonders hervorheben und sich ausführlich darüber verbreiten, daß er den seltsamen Kauf nicht etwa aus Überzeugung tätigte. Er hat, wie so viele andere, getan, was ihm befohlen wurde ... Er hat nämlich schon immer Zeitungen für die Regierung gekauft. Oder jedenfalls, seitdem er aufhörte, Bürgermeister von Graudenz zu sein.

Wollte das Deutsche Reich irgendwo eine Zeitung kaufen oder sich an einer Zeitung beteiligen — meist im Ausland —, dann kaufte Winklers Firma „Cautio" still die Anteile auf und verkaufte sie ebenso still an das Reich weiter. So wurde das gemacht. So einfach war das.

Übrigens gab es nichts Finsteres oder Intrigantenhaftes um Dr. Winkler. Er war im Gegenteil liebenswürdig, geschickt, gescheit, gesellschaftlich versiert. Wenn er wollte, konnte er bei einer Tasse Tee die wichtigsten Geschäfte einleiten oder zum Abschluß bringen. Für Goebbels war

Wie einst im Mai. *Theo Lingen (oben mit Irene v. Meyendorff in „Johann") und Hans Moser sind offensichtlich vom Zahn der Zeit verschont geblieben. Die gleichen Gesichter wie vor zehn und zwanzig Jahren und zweifellos die gleichen Lachtränen beim Publikum. Rechts: Ein Foto aus dem Film „Opernball" vom Juni 1956*

er der ideale Verhandlungspartner; zuerst, um die großen Zeitungskonzerne Hitler in die Hand zu spielen, jetzt, um die Ufa aufzukaufen.

Parteigenosse Hinkel

Fritz Hippler, der erste Reichsfilmintendant, verstand von wirtschaftlichen Dingen nichts.

Da war noch der vortrefffich aussehende Hans Hinkel, der zu den allerersten Nationalsozialisten gehörte. Er war dumm, böse und, wie sich später im Krieg herausstellen sollte, auch feige. Er mißbrauchte sein Amt, um junge Schauspielerinnen gefügig zu machen — sonst konnten sie keine Karriere machen.

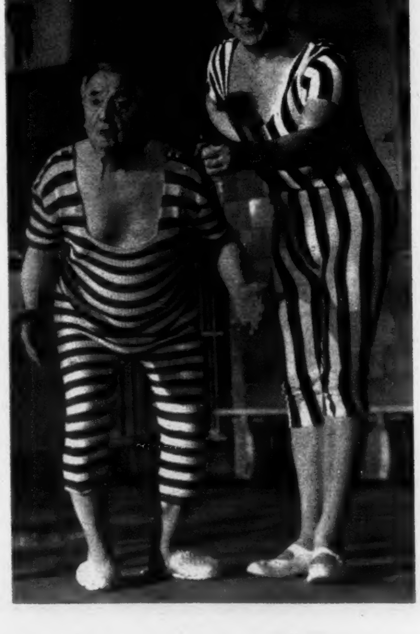
Nein, solche Männer kann Goebbels nicht vorschicken, wenn es darum geht, die Ufa zu kaufen. Da muß schon ein Mann wie Dr. Winkler her. Der wird von Goebbels zum „Reichsbeauftragten für die Deutsche Filmwirtschaft" gemacht.

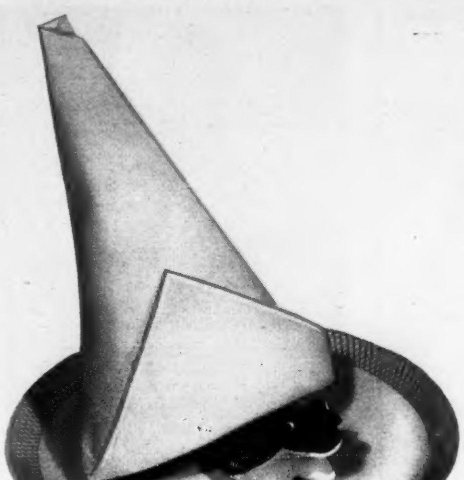
Es beginnen sehr langwierige, sehr harte Verhandlungen. Klitzsch ist nicht so leicht zu überreden, obwohl er von vornherein weiß, daß er verkaufen muß. Denn Hugenberg hat bereits beschlossen, daß er lieber die Ufa als seinen Zeitungsverlag verlieren will.

Winkler hat bereits sechsundzwanzig Prozent der Ufa-Aktien von der Deutschen Bank gekauft. Er hat fünfundsechzig Prozent des Nennwertes bezahlt. Klitzsch verlangt für seine Aktien 115 Prozent des Nennwertes. Das ist durchaus üblich — ein Aktienpaket, das die Majorität in einem Unternehmen sichert, wird immer teurer bezahlt. Aber unter normalen Verhältnissen würde ja Klitzsch auch zu diesem Preise nicht verkaufen, würde überhaupt nicht verkaufen.

Warum sollte er auch? Unter normalen Verhältnissen würde er mit der Ufa Geld verdienen. Aber es herrschen ja keine normalen Zeiten. Die „Cautio" ist ja nicht irgendein Käufer. Die „Cautio" ist der Wandschirm, hinter dem Goebbels steht. Und wenn Klitzsch nicht verkauft, muß die Ufa bankrott machen. Also bietet Winkler hundert Prozent des Nennwertes, und Klitzsch verkauft.

Hugenberg erhält noch einen sehr seltsamen Brief von Goebbels, in dem dieser ihm erklärt, nach dem Verkauf der Ufa werde er den Scherl-Verlag nicht mehr belästigen. Unfaßbar, daß der kluge Goebbels einen solchen Brief überhaupt aus der Hand gibt! Die einzige Erklärung: er vermutet, länger zu leben als Hugenberg, und dieser wird es zu seinen Lebzeiten nicht wagen, mit diesem Brief öffentlich hervorzutreten. Goebbels' zweite Vermutung ist richtig, die erste ist allerdings falsch. Hugenberg wird Goebbels und das ganze Dritte Reich überleben — allerdings in einem Armenhaus. Ja, der Mann, der einst zu den Mächtigsten in Deutschland gehörte — wenn er nicht sogar der Mächtigste war —, wird zusammen mit seiner alten Frau in einem winzigen Zimmer landen, in dem es gerade Platz genug gibt für zwei Betten, zwei Stühle und einen Tisch. Der Tisch ist freilich fast meterhoch mit Akten bedeckt — Akten, die der alte Mann durcharbeitet, um zu beweisen, daß





Lauter kleine Gratulanten

Wenn jemand bei uns Geburtstag hat, erwarten ihn schon auf dem Frühstückstisch lauter kleine Schokoladen-Gratulanten. Unter der Serviette hockt ein Frosch, in der Zuckerdose krabbelt ein Marienkäfer, am Brot knabbert eine Schokoladenmaus, und neben dem Eierbecher sitzt ein Huhn. Und dann wird gefrühstückt. Eins, zwei, drei leert sich der Brotkorb, denn auch Rama steht auf dem Tisch – Rama und knusprige Brötchen, das lassen wir uns schmecken. Aber Sie wissen es ja selbst: Mit Rama schmeckt es einfach delikat.

RAMA ist eben RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack

BK 142/56

So sieht man früh morgens nun mal aus – deshalb

schnell gekämmt...

...nimm Brisk dazu

denn Fett oder Leitungswasser tun es nicht

Brisk-frisiert machen Sie den besten Eindruck

Natürlich, wenn Sie stets gepflegt aussehen, erwecken Sie überall Sympathie. Deshalb ist es so vorteilhaft, Brisk-frisiert zu sein. Das Haar sieht den ganzen Tag über tadellos aus. Brisk gibt Ihrer Frisur einen natürlichen und lockeren Sitz, ohne zu fetten oder zu kleben. Mit Fett oder Leitungswasser erreichen Sie das nicht. Brisk-frisiert können Sie sich immer sehen lassen.

BRISK

FRISIERCREME

hält Ihr Haar in Form

Drei Herren von großem Format *(in dem Film „Der Zarewitsch", 1933). Hans Söhnker (links) bot dieser Film die erste Rolle. Söhnker lebt heute in Berlin und gehört zu den ersten Repräsentanten des Films und Theaters. Otto Wallburg (Mitte) kam im Konzentrationslager ums Leben. Georg Alexander (rechts), den die Russen nach Kriegsende zum Bürgermeister von Potsdam ernannt hatten, starb 1946*

er eigentlich unschuldig ist, daß er keinesfalls dafür verantwortlich gemacht werden kann, daß Hitler an die Macht kam, sondern im Gegenteil als sein Opfer gelten muß... Daß er alles, alles wiederbekommen müßte...

Goebbels denkt natürlich gar nicht daran, sich an das gegebene Versprechen zu halten. Er wird noch kurz vor Kriegsende auch den Scherl-Verlag, also die letzte Machtposition des alten Hugenberg, aufkaufen. Durch wen? Der Käufer ist wieder einmal der so überaus biedere Dr. Winkler.

Diesem seltsamen Mann ist nur eines nicht nachzusagen: daß er sich selbst bereichern wollte. Er geht auf den Vorschlag von Goebbels, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Ufa zu werden, überhaupt nicht ein. Er lehnt auch das Gehalt des Ufa-Generaldirektors — 180 000 RM im Jahr — ab. Geld interessiert ihn schon deshalb nicht, weil er als kluger Mann weiß, daß die Naziherrlichkeit nicht ewig dauern wird. Und dann wird er nur sagen können: Seht, meine Hände sind rein, meine Weste ist weiß...!

Corell verschwindet

Die Öffentlichkeit in Deutschland, die nun schon seit Jahren nicht mehr viel von dem erfährt, was geschieht, ahnt auch nicht, was sich hinter den Kulissen der Ufa abspielt. Nicht einmal die Stars der Ufa sind darüber informiert, was eigentlich vorgeht. Sie wissen zwar, daß etwas vorgeht, daß alles nicht so ist, wie es sein sollte, und sie müssen feststellen, daß der Produktionschef Corell, wann immer sie ihn sprechen wollen, nicht mehr zu sprechen ist, sondern sich gerade in einer Konferenz befindet. Und als sie schließlich ein kurzes Kommunique des Deutschen Nachrichtenbüros lesen, die Ufa sei verkauft worden, sind sie auch nicht klüger. Denn die Nachricht wird nicht kommentiert, darf nicht kommentiert werden.

Erst als etwas später Ernst Hugo Corell plötzlich verschwindet, begreifen sie, daß etwas Entscheidendes geschehen ist. Das Datum ist übrigens der 15. Februar 1939.

Corell wird nicht hinausgeworfen, sondern mit Versprechungen, weiterhin Filme produzieren zu dürfen, ausgebootet. Aber keiner der neuen Ufa-Herren macht diese Versprechungen wahr. Man vertröstet Ernst Hugo Corell auf morgen. Vier Jahre lang. Er stirbt 1943 in seinem Haus in den bayrischen Bergen an Enttäuschung.

Zwei Jahre, bevor der Chefproduzent der Ufa, Ernst Hugo Corell, gehen muß, im Jahre 1937, stirbt ganz plötzlich einer der großen Stars der Ufa, eine noch junge Frau, die unter ihm groß geworden ist und von der jeder glaubt, sie stehe erst am Anfang einer außergewöhnlichen Karriere: Renate Müller.

Auch sie stirbt an gebrochenem Herzen.

Erinnern wir uns: Goebbels wollte sie mit Hitler verkuppeln, und Renate Müller lehnte das ab. Ja, sie lehnte es sogar ab, mit Hitler, dessen Unterhaltungen sie grenzenlos langweilten und dessen Ansichten sie erbitterten, zusammen eingeladen zu werden.

Goebbels erteilt der Gestapo die Weisung, Renate Müller nicht mehr aus den Augen zu lassen. Er braucht Material gegen sie. Er will vor allem wissen, was sie tut, wenn sie ins Ausland fährt.

Goebbels weiß natürlich, warum sie ins Ausland fährt. Dort lebt ja der Mann, den sie liebt, der emigrieren mußte und ohne den sie nicht leben will. Sie trifft ihn in Paris und an der Riviera. Sie hat die Warnungen, die ihr Corell zuflüsterte, in den Wind geschlagen.

Nun ist also die Gestapo hinter ihr her. Es gelingt ihren Häschern, Renate und ihren Freund zu fotografieren, als sie beide vor einem Pariser Café sitzen.

Als Renate nach Deutschland zurückkehrt, wird sie zu Goebbels zitiert. Der zeigt ihr die Bilder. Was sie dazu zu sagen habe.

Renate zuckt die Achseln. Sie hat nichts dazu zu sagen.

„Ich werde dafür sorgen, daß Sie aus der Filmkammer ausgestoßen werden. Sie werden nie wieder filmen! Sie sind es nicht wert, eine deutsche Frau zu sein!"

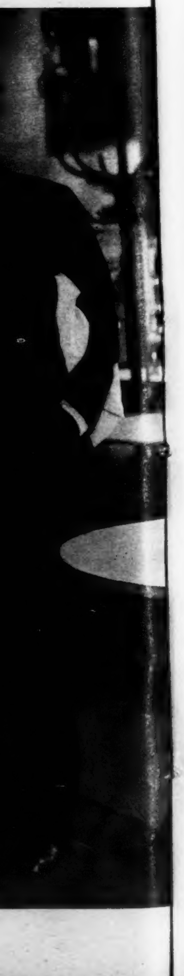
Renate Müller erhebt sich. „Kann ich jetzt gehen?"

Goebbels ist außer sich. Haben seine Worte überhaupt keinen Eindruck auf Renate Müller gemacht. Es ist so. Was kann er ihr denn anhaben? Wenn er sie

Über seine Nase *lachte ganz Berlin. Als auch Siegfried Arno emigrierte, war Berlin an Komikern arm. Aber zu lachen gab's ja eh nichts mehr... Dieses Foto aus dem Film „Wien, du Stadt der Lieder", 1931, zeigt ihn neben dem kleinen Gustl Gstettenbauer, der heute ein vielbeschäftigter Schauspieler ist* ➡

zer (links)
äsentanten
Alexander
starb 1946

er außer-
Müller.
n Herzen.
wollte sie
te Müller
sogar ab,
ngen sie
ssen An-
nen ein-
die Wei-
aus den
Material
ssen, was
hrt.
m sie ins
Mann, den
und ohne
ift ihn in
die War-
te, in den
er ihr her.
nate und
, als sie
zen.
d zurück-
itiert. Der
dazu zu
hat nichts
Sie aus der
n. Sie wer-
d es nicht
n!"
„Kann ich
ben seine
druck auf
t so. Was
enn er sie



verbietet, wenn ihre Filmkarriere zu Ende ist, dann wird sie frei sein, dann wird sie zu ihrem Geliebten eilen können.

Aber es kommt nicht soweit. Goebbels verbietet Renate Müller nicht. Vermutlich hat irgend jemand seine Hand im Spiel. Leute, die es wissen sollten, tippen auf Hitler, der nach wie vor ein Faible für die schöne Renate hat. Sicher ist, daß auch Klitzsch und Corell ein solches Verbot nicht ohne weiteres hinnehmen würden: Renate Müller ist schließlich ein großer Kassenmagnet.

Und das Publikum? Die Millionen, die von einem Renate-Müller-Film auf den anderen warten? Würden sie das ruhig hinnehmen?

Der große Schlag erfolgt also nicht. Aber es folgen unaufhörlich kleine Nadelstiche. Renate Müller kann nicht mehr ins Ausland reisen — wenn sie es tun will, kommt irgend etwas dazwischen. Renate-Müller-Filme müssen in letzter Minute immer umgeschrieben werden. Es vergeht kaum eine Woche, ohne daß Goebbels sich nicht etwas ausdenkt, was Renate Müller ärgern muß.

Schlaflos . . .

Und dazu die dauernden Sorgen um den Mann. Wie geht es ihm? Wann wird sie ihn wiedersehen? Wie wird sie ihn wiederfinden?

Renate Müller wird krank. Sie kann nicht mehr schlafen. Selbst die stärksten Schlafmittel versagen schon nach wenigen Stunden. Mehr tot als lebendig holt man sie früh um sechs aus dem Bett und fährt sie ins Filmatelier. Nur mit Aufbietung der

Es begann als Spiel *vor der Kamera („Barcarole", 1936). Während der Dreharbeiten lernten Lida Baarova und Gustav Fröhlich sich kennen. Die sehr innige Freundschaft der beiden Stars paßte dem Dr. Goebbels überhaupt nicht. Sein Interesse für die Schauspielerin nahm heftige Formen an. Allerdings - die vielzitierte und schadenfroh belachte Ohrfeige hat Gustav dem Minister nie gegeben*

letzten Energien gelingt es ihr, die Filmtage durchzustehen. Immer häufiger muß sie Sanatorien aufsuchen.

Diejenigen, die sie von früher kennen, erschrecken, wenn sie sie sehen. Sie ist mager geworden. Man tuschelt sich alles mögliche zu. Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen! Vermutlich hat Renate Müller eine Abmagerungskur gemacht und ist zu weit dabei gegangen, wollen Neunmalkluge wissen.

Ach, sie hat keine Abmagerungskur gemacht. Im Gegenteil, sie tut auf Wunsch der Ärzte alles, um ein paar Pfund zuzunehmen. Aber sie nimmt nicht zu . . .

Ihre Freunde wissen, daß sie manchmal an Selbstmord denkt. Aber es kommt zu keinem Selbstmordversuch. Sie hofft wohl immer noch, einen Weg zu dem Geliebten zu finden.

Goebbels bereitet immer größere Schwierigkeiten. Er verlangt, sie soll einen Propagandafilm drehen. Zwar hat sie in ihrem Vertrag stehen, daß sie keinen Film spielen muß, dessen Drehbuch ihr nicht behagt, und sie ist außer sich über das Manuskript, das man ihr vorlegt. Aber sie ist schon zu schwach, um mit Goebbels zu kämpfen. Sie dreht den Film „Togger" — einen Tendenzfilm, der, wie sie richtig prophezeit hat, ein glatter Mißerfolg wird. Sie gönnt Goebbels diese Blamage. Ihr nächster Film wird ein um so größerer Erfolg werden . . .

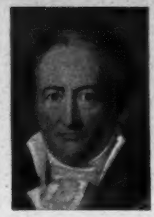
Sie wird keinen nächsten Film machen.

In der nächsten Woche:
Verleumdungen und Gerüchte — So starb Renate Müller — Sybille Schmitz — Luise Ullrich — Kann man die Dietrich zurückholen?

Die Seelenwanderung im Widerstreit der Meinungen

Paracelsus, der große Arzt des Mittelalters, sagte: „Der Geist schafft sich immer neue Körper."

Der Philosoph Schopenhauer bekannte sich in seinen Schriften uneingeschränkt zur Seelenwanderung.



Goethe sagte: „Ich bin sicher, daß ich schon viele Male dagewesen bin und auch wiederkommen werde."

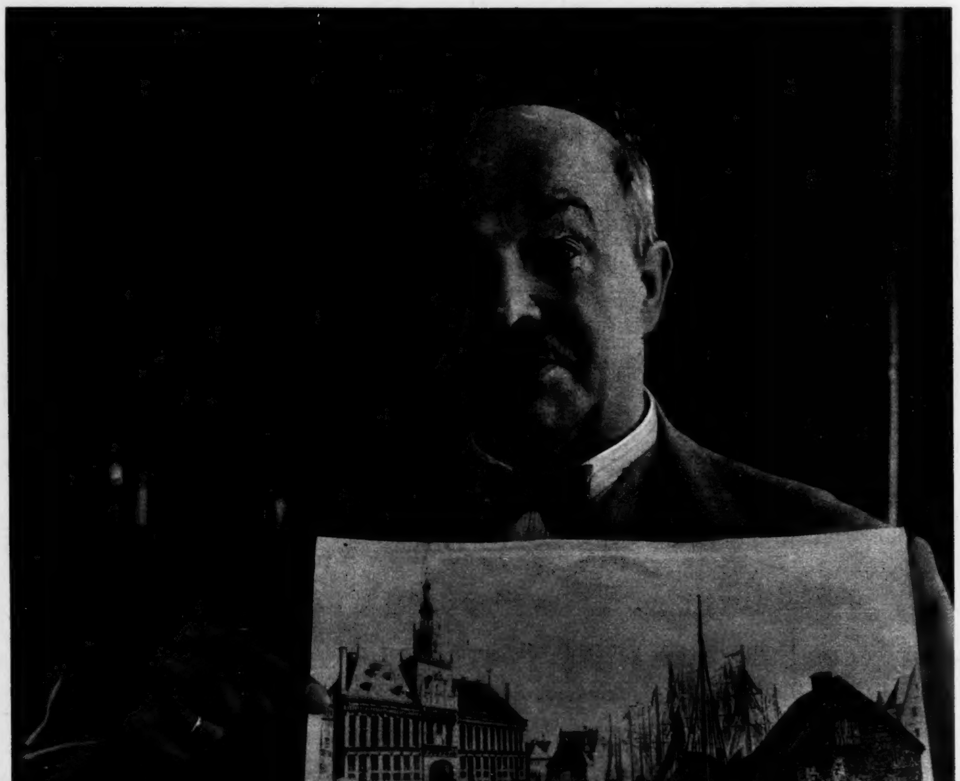
Der deutsche Historiker Herder bestätigte mehrfach seinen Glauben an die Wiederverkörperungslehre.

Balzac schrieb einmal: „Erst müssen viele Stationen durchlaufen sein, bevor wir ans Licht gelangen."

Henry Ford ...

Ich habe mich vor 66 Jahren ersch...

behauptet der Frankfurter Kaufmann Grundei. Er hat Beweise dafür. Sternreporter Heinz L. v. Nou... dem Schweizer Hypnotiseur Turni alle Unterlagen über diesen und andere deutschen Fälle von Se...



Da lebte ich *im vorigen Jahrhundert. Der Frankfurter Kaufmann Hermann Grundei zeigt hier eine Skizze der norddeutschen Stadt Emden, in der er sich vor 66 Jahren erschossen hat. So behauptet er es wenigstens, und viele schriftliche Unterlagen geben ihm recht. Sein rätselhaftes früheres Dasein erscheint durch die Deutung des Schweizer Hypnotiseurs Franz Turni nun in einem völlig neuen Licht*

Es war vor zwei Wochen, an einem Sonnabendnachmittag. Ich saß in der bescheidenen Wohnung des bekannten Schweizer Hypnotiseurs Franz Turni in Viersen/Rheinland. An seiner Haustür steht kein Namensschild. Aber die, die zu ihm wollen, finden ihn auch so. Und das sind viele. Jede Stunde drei, vier Besucher. Sie hatten irgendwann, irgendwo einmal etwas von ihm gelesen, und sie kommen aus allen Ländern Europas, um durch die hypnotische Heilbehandlung Turnis gesund zu werden.

Ein Herr kommt herein, den Autoschlüssel in der Hand. Er verbeugt sich, nennt seinen Namen, und Turni erinnert sich: „Sie hatten mir doch mehrfach geschrieben, ja, ich entsinne mich. Sie kommen aus München, nicht wahr?" Der Herr nickt. Er ist gut gekleidet, sieht sehr gepflegt aus, und es ist ihm sichtlich peinlich, daß Turni nicht allein im Zimmer ist.

Ich gehe in den Nebenraum. Die Schiebetür bleibt einen Spalt offen, ich kann alles verstehen. Erregt spricht der Herr auf Turni ein: „Ich habe es Ihnen ja geschrieben. Mir ist beim Camping ein Käfer ins Ohr gekrochen. Nun sitzt dieses Tier da irgendwo in meinem Kopf und bringt mich noch um den Verstand. Drei Kliniken haben mich geröntgt. Nichts haben sie gefunden. Meine Freunde sagen schon, ich würde spinnen. Schaffen Sie mir um Himmels willen dieses Biest weg, ich werde noch verrückt."

Turni beruhigt seinen Patienten. Er bittet ihn, Platz zu nehmen. Und er versetzt ihn in Tiefschlaf. Ich schaute dabei auf die Uhr: Genau 17 Sekunden sind vergangen, seitdem Turni fragte: „Sitzen Sie bequem?" und der Patient noch in völlig wachem Zustand bejahend antwortete. Jetzt geht sein Atem ruhig. Noch 20 Sekunden und Turni sagt: „Sehen Sie, ich habe das Scheusal erwischt und getötet. Sie sind jetzt wieder ganz gesund." Nach weiteren 70 Sekunden wacht der Mann auf. „Sie hatten tatsächlich einen Käfer im Ohr. Es war aber kein Problem, ihn herauszunehmen." Der Patient möchte den toten Käfer sehen. Aber Turni erklärt: „Nein, ich habe ihn sofort aus dem Fenster geworfen. Der Anblick dieses Tieres hätte einen Schock bei Ihnen hervorrufen können. Es ist besser so, glauben Sie mir."

Überschwenglich bedankt sich der Patient, und mehrmals versichert er: „Ich fühle mich jetzt wirklich wieder ganz wohl. Sie haben ein Wunder vollbracht, zu dem kein Arzt fähig war."

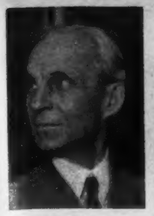
Dann hörte ich Schritte und das Schließen der Wohnungstür. Franz Turni kommt zu mir herein, wischt sich den Schweiß von der Stirn und seufzt: „Sehen Sie, das sind nun so gewisse Patienten, bei denen es wirklich schwierig ist."

„Hatte er denn wirklich einen Käfer im Ohr?", fragte ich.

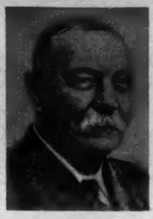
Turni lachte: „Aber was! Das war doch nur pure Einbildung. Es war ein Tick, eine fixe Idee. Davon habe ich ihn geheilt, weiter nichts."

Und dann spricht Turni von seiner Praxis. Er berichtet über die Vielzahl von Patienten, die jedem Hypnotiseur das Leben so schwer machen. Patienten, die unter Zwangsvorstellungen leiden, die sich Krankheiten einbilden und Wunderheilungen erwarten. Seitdem die Geschichte der amerikanischen Hausfrau Virginia Tighe, die sich in Hypnose an ihr früheres Leben in Irland vor 158 Jahren erinnerte, bekannt wurde, kom-

schrieb ein-
Erst müssen
Stationen
ufen sein,
vir ans Licht
en."



Henry Ford I, der Automobilkönig: „Ich würde gern die Menschen von der Seelenwanderung überzeugen."



C. Doyle, der Autor von „Sherlock Holmes", glaubte fest an seine eigene Wiedergeburt nach dem Tod.

Der engl. Erfolgsautor S. Maugham: „Wenn ich eine Religion vorziehe, dann die von der Wiedergeburt."

rschossen

Heinz L. v. Nouhuys prüfte mit
en Fälle von Seelenwanderung

. Jetzt
20 Se-
nen Sie,
cht und
er ganz
kunden
tten tat-
Es war
szuneh-
en toten
erklärt:
us dem
k dieses
ei Ihnen
esser so,

sich der
chert er:
wieder
Wunder
zt fähig

und das
r. Franz
, wischt
tirn und
nun so
enen es

nen Kä-

Das war
war ein
habe ich

on seiner
Vielzahl
Hypno-
machen.
svorstel-
nkheiten
ngen er-
chte der
Virginia
an ihr
158 Jah-
de, kom-

n Grundei
66 Jahren
Unterlagen
die Deu-
euen Licht

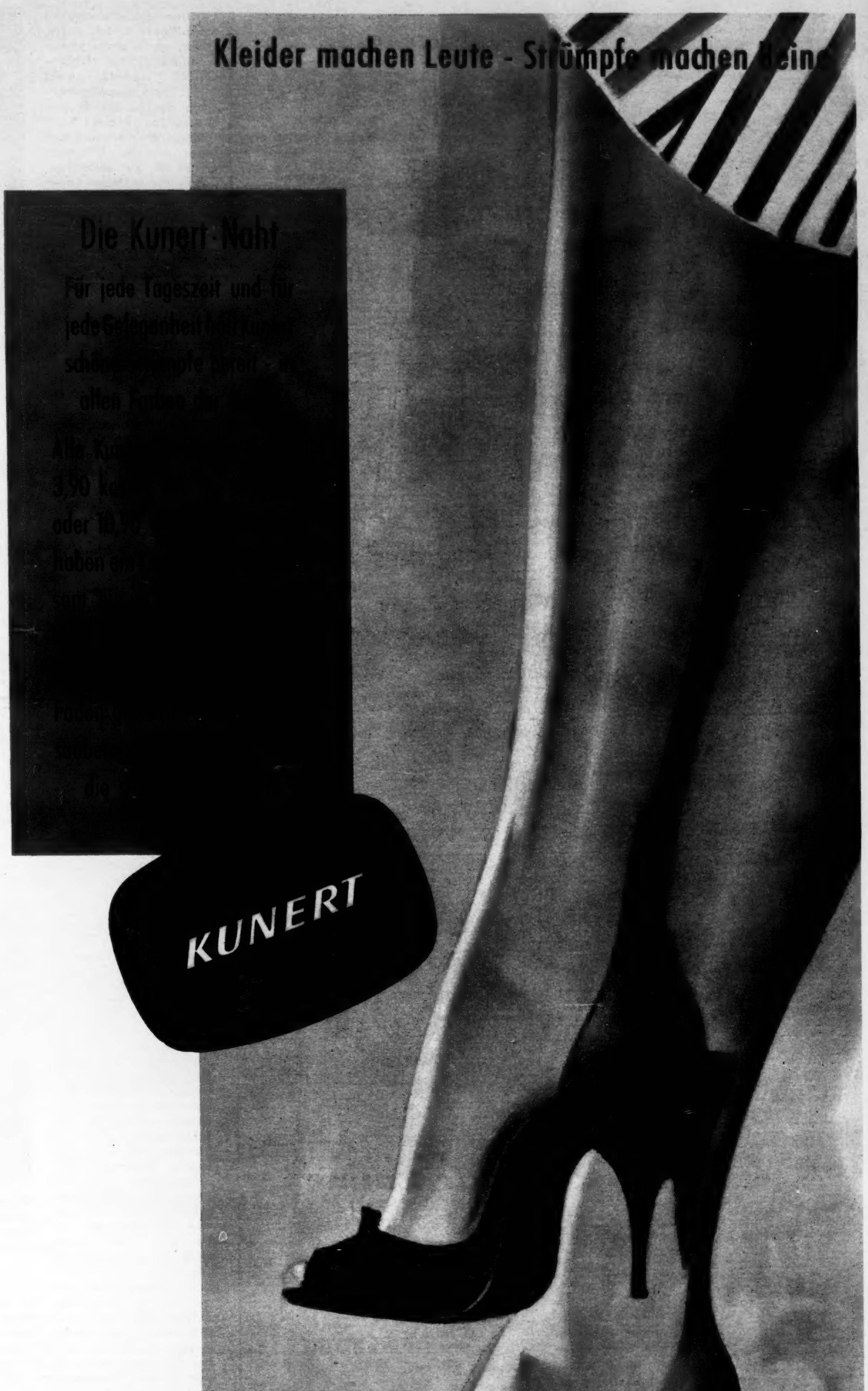
men wöchentlich immer mehr Menschen, die sich ebenfalls in ihr früheres Leben zurückversetzen lassen möchten. Turni hält nichts von ihnen. „Als Medien sind sie meistens ungeeignet; es geht ihnen um einen Nervenkitzel, um eine Sensation. Man kann mit ihnen einfach nicht ernsthaft arbeiten."

Auf dem runden Wohnzimmertisch liegt eine Akte. „Notizen zum Fall Grundei" steht darauf. Turni zeigt sie mir. Ich frage: „Und was ist mit diesem Mann? Ist er auch nur ein Spinner, ein Mann, der unter Zwangsvorstellungen leidet?"

Turni schüttelt den Kopf. „Ich habe Herrn Grundei leider niemals persönlich kennengelernt. Aber seine Geschichte hat mich außerordentlich interessiert. Nein, Herr Grundei ist ein absolut ernst zu nehmender Mann. Es lohnt sich, daß ernsthafte Wissenschaftler seine Geschichte untersuchen.

*

Diese Geschichte beginnt an einem Sonntagmorgen während des Krieges in Berlin. Hermann Grundei pflegte sonntags immer die ruhigen Stunden auszunutzen, um in seinem Büro Ordnung zu schaffen. Er stand vom Schreibtisch auf, ging hinüber zu dem großen Geldschrank neben dem Fenster und — was dann geschah, beschrieb er noch am gleichen Tag: „Mir ist aus früher Jugend und aus unterbewußtem Wissen bekannt, daß ich schon einmal auf der Welt war. Ich weiß, daß mein damaliges Leben durch Selbstmord endete. Heute nun, als ich vor meinen Geldschrank trat, hatte ich eine deutliche Vision von den letzten Minuten meines damaligen Lebens. Ich kam von einer Sitzung oder einer Festlichkeit. Mein Berliner Geldschrank hatte plötzlich die Form eines Geldschranks aus dem vorigen Jahrhundert. Ich öffnete ihn, sichtete einige Dokumente und Rechnungen und hatte plötzlich das Gefühl, daß es keinen Ausweg mehr gibt. Aber der Mann, der vor dem Geldschrank stand, das war nicht ich in meinem jetzigen Leben. Ich sah diesen Mann genau vor mir: Schlank, aber wohlproportioniert, groß, dunkel und etwa vierzig Jahre alt. Der Mann legte die Dokumente beiseite, entnahm seinem Rock eine Pistole, lud sie und setzte sie an seine rechte Schläfe. Ich hörte sogar noch den Knall. Dann wurde alles dunkel um mich herum. Ich war mir bewußt, daß dieser



PI 510

Man muß sie nur zur Hand haben, die Player's Cigaretten. 12 davon spenden 12 mal gute Laune. Da kann einfach nichts verkehrt gehen.

8 1/3

eine echte Player's

Mann irgend etwas mit Schiffahrt zu tun hatte, daß er in einer etwas altertümlichen Hafenstadt wohnte, nicht Hamburg oder Bremen. Ich dachte an Emden oder so etwas Ähnliches, eine kleine Stadt nur an der Nordsee. Und ich bin mir sicher, daß dieser Mann mein früheres Ich war."

Das also schrieb Grundei damals nieder. Es war einfach über ihn gekommen, als er vor seinem Geldschrank stand. Und nun wurde die Gewißheit immer stärker in ihm, daß das, was er seit frühester Jugend ahnte, beweisbar sein muß: sein früheres Leben. Die Bombennächte, der Russeneinmarsch, die Umsiedlung nach Westdeutschland und der Aufbau eines neuen Geschäfts in Frankfurt ließen Grundei in den nächsten Jahren nicht viel Zeit für Nachprüfungen. Aber während eines Kuraufenthalts in Bad Nauheim schrieb er 1952 an viele Pfarrämter Norddeutschlands Briefe. Sie lauteten alle ähnlich: „Zwecks Ergänzung meiner Familiengeschichte hätte ich gern eine Auskunft von Ihnen: Mir ist bekannt, daß einer meiner Angehörigen um 1890 in einer deutschen Hafenstadt sich das Leben nahm, nachdem er auf einer Festlichkeit war. Der Grund waren finanzielle Schwierigkeiten. Dieser Angehörige war etwa vierzig Jahre alt. Vielleicht ist über diesen Vorfall irgend etwas bekannt. Der genaue Name ist mir leider entfallen. Zur Auslage eventueller Kosten für Ihre Bemühungen bin ich selbstverständlich bereit. Hochachtungsvoll! Hermann Grundei."

Doch seine Anfragen blieben zunächst ergebnislos. Er bekam negative Bescheide aus Hamburg, Kiel, Flensburg, Lübeck, Wismar und Bremen. Doch dann antwortete ihm im Juli 1953 das Archiv der Stadt Emden: „Wir teilen Ihnen mit, daß wir auf zwei Namen Emdener Bürger gestoßen sind, die vielleicht in Frage kommen könnten." (Dem Stern sind diese Namen und Anschriften bekannt. Da die heute in Emden lebenden Nachkommen angesehene Bürger sind, die nicht ins Gerede kommen wollen, verzichten wir auf die Nennung ihrer Namen.) Einer dieser beiden Namen mußte der richtige sein. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sich der betreffende Herr im Alter von vierzig Jahren das Leben nahm. Er war Schiffsmakler und Holzhändler. Als Todesjahr wurde zunächst 1890 angegeben. Seit dem Erhalt dieses Bescheides glaubt Grundei, fest von sich behaupten zu können: „Ich habe mich vor 66 Jahren erschossen."

Ein Beamter hat später das Todesdatum auf den 23. Dezember 1887 korrigiert. Bei Befragungen der Nachkommen verdichtete sich sonst aber Grundeis These immer mehr: In dem Büroraum des betreffenden Emdener Bürgers befand sich 1887 tatsächlich der von Grundei beschriebene Geldschrank, in dem Geschäftsbücher, Geld und eine Kasette mit wichtigen Papieren aufbewahrt wurden. Das Geschäft ging gut, bis sich der Makler durch eine bevorstehenden Zollerhöhung beim Kauf wertvoller ausländischer Hölzer verkalkulierte — und durch einen flüchtigen Buchhalter erhebliche Barmittel der Firma spurlos verschwanden. Als die Firma Konkurs anmeldete, trat bei dem Inhaber ein Kurzschluß ein. Vor seinem Geldschrank stehend, verübte er Selbstmord durch Erschießen in die rechte Schläfe . . .

*

„Glauben Sie, daß diese Geschichte wirklich das frühere Leben Hermann Grundeis beweist?"

Franz Turni ist noch über die Akte gebeugt und tut so, als ob er meine Frage nicht gehört hat. Er blickt auf und fragt mich: „Glauben Sie daran?"

„Ich finde, daß es hier eine Kette von Indizien gibt, gegen die man nichts sagen kann."

Mit offenen Augen *schildert der 15jährige Berty Darmstädter seinem Hypnotiseur Einzelheiten aus einem früheren Leben. Eine geschilderte Verwundung von damals macht ihm heute schwer zu schaffen – und kein Arzt kann erklären, woher diese Krankheit heute kommt*

Turni erhebt sich und geht unruhig im Zimmer auf und ab. Im Gehen sagt er: „Es sind schöne Indizien. Ich kann sogar noch eine hinzufügen: Der Herr in Emden und Herr Grundei haben eine frappante äußere Ähnlichkeit miteinander. Trotzdem hat diese Geschichte aber einen Haken."

Ich mache ein fragendes Gesicht.

„Nein, nicht jetzt, später. Ich werde Ihnen vorher zwei Fälle aus meiner Praxis berichten. Seelenwanderungsexperimente, die in Anwesenheit von Ärzten, Wissenschaftlern und Staatsanwälten durchgeführt wurden. Ich gebe Ihnen die authentischen Protokolle dieser Experimente. Hier, lesen Sie."

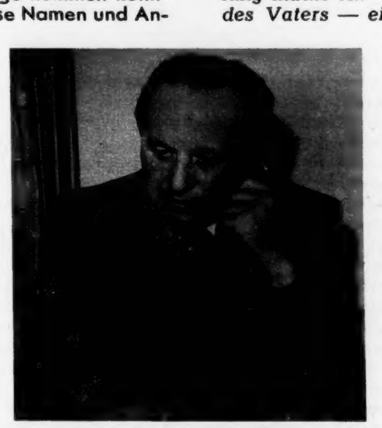
Ich starb im Jahre 1935

Hier ist die wörtliche Wiedergabe des Protokolls, daß mir Turni zum Lesen gab:

„In meiner Praxis erscheint der Kaufman Adalbert Darmstädter aus Gelsenkirchen mit seinem 15jährigen Sohn Berty, der an Sprachstörungen leidet. Nach einer hypnotischen Heilbehandlung mache ich — unter Einverständnis des Vaters — ein Experiment. Ich will ihn in Trance bis in die Zeit vor seiner Geburt zurückführen. Nach der üblichen Einleitung über die verschiedenen Lebensjahre bis zum Säuglingsalter wage ich versuchsweise den Sprung in ein früheres Leben:

‚Wer bist du, und in welchem Jahr leben wir heute?'

‚Ich heiße Theo Glissen, ich bin 20 Jahre alt und wohne in Kulmbach (Hessen). Ich lebe in einem Häuschen, das meinen Eltern gehört. Heute ist der 1. Mai 1912.'



Franz Turni, *der berühmte Schweizer Hypnotiseur, hat bereits 50 erfolgreiche Seelenwanderungs-Experimente durchgeführt. Beim 51. wird der Stern Zeuge sein*

‚Was arbeitest du?'

‚Ich bin Straßenarbeiter in Kulmbach.'

‚Gehe jetzt noch ein Stück weiter zurück. Es ist Winter 1914. Was geschieht jetzt in Deutschland?'

‚Wir haben Krieg mit den Franzosen. Ich bin aber noch nicht eingezogen worden.'

‚Es ist jetzt Herbst 1917. Wo bist du, und wie geht es dir?'

‚Wir sind im Vormarsch in Richtung Paris. Viele Tote sind um mich herum, der Hans Meier, der Dieter, der Paul, ich bin verwundet, ja, jetzt liege ich im Feldlazarett. Ich habe einen Durchschuß im Bein.'

‚Es ist Ende 1918. Bist du jetzt zu Hause?'

‚Ich bin in der Heimat. Aber ich bin nicht zu Hause, sondern im Krankenhaus. Das rechte Bein wurde mir amputiert. Ich habe große Schmerzen.'

Der Hypnotisierte verzieht das Gesicht in einem imaginären Schmerz. Der Vater, der bis dahin atemlos zugehört hatte, springt erregt auf: ‚Das ist ja einfach toll! Berty hat am rechten Bein Lähmungserscheinungen. Niemand weiß recht, woher das kommt. Kein Arzt konnte ihm bisher helfen.'

In der Tat stelle ich später fest, daß Theo Glissen alias Berty Darmstädter beim Gehen das rechte Bein nachzieht.

Ein weiterer Umstand ist auch noch

merkwürdig. Als ich auf seinen Tod im Jahre 1935 zu sprechen komme — er liegt im Krankenhaus und hat Beschwerden an der amputierten Stelle —, flüstert er plötzlich: ‚Heute bin ich gestorben. Ich liege auf dem Friedhof von Salmünster begraben. Das ganze Dorf lief hinter meinem Sarg her . . .'

‚Du sagtest doch, du seiest gestorben', antworte ich erstaunt, ‚wie kannst du da wissen, wer alles bei deiner Beerdigung zugegen ist? Kannst du denn durch den Sarg hindurch sehen?'

‚Nein, das nicht — aber das alles wußte ich schon v o r h e r!' "

An dieser Stelle bricht das Protokoll Turnis ab. Noch bevor ich etwas sagen kann, nimmt mir der Hypnotiseur das Schriftstück aus der Hand und deutet auf die Stelle „. . . wage ich versuchsweise den Sprung in ein früheres Leben." Er erläutert: „Lassen Sie sich durch diese Formulierung nicht bluffen. Nur in den seltensten Fällen gelingt so ein Sprung und auch dann fast immer nur, wenn das Medium unvorbereitet ist. Dieser amerikanische Rummel, in dem die Leute massenweise versuchen, sich in ein früheres Leben zurückversetzen zu lassen, ist nichts als Hysterie. Unter solchen Umständen ist eine Rückerinnerung nicht möglich, sofern es überhaupt eine Rückerinnerung gibt."

„Sie zweifeln daran?" frage ich erstaunt.

„Seien Sie doch nicht so ungeduldig. Schauen Sie sich doch die Beweise aus meiner Praxis erst einmal näher an. Denn noch interessanter als der Fall Berty aus Gelsenkirchen ist ein weiterer Fall aus dem Ruhrgebiet. Lesen Sie doch den erst einmal."

Und wieder reicht mir Franz Turni ein Protokoll.

Ich beginne zu lesen:

In der Hypnose fast zum zweitenmal gestorben

„Februar 1955. In Anwesenheit zahlreicher Journalisten und Ärzte hypnotisiere ich in Düsseldorf den 27jährigen Bergmann Ludwig Tokarek aus Marl-Hüls (Kreis Recklinghausen). Er erinnert sich in Trance an sein früheres Leben in Orel, Rußland, während der Zarenzeit. Er war Koch in der Armee und im Jahre 1810 dreiundzwanzig Jahre alt. Er sagt, sein Name sei Wassilij Wassilijewitsch. Es entwickelt sich zwischen mir und ihm folgendes Gespräch:

‚Beschreibe mir mal die Stadt Orel!'

‚Ich sehe viele Türme — überall Türme. Eine große Mauer zieht sich rings um die Stadt. Dicke Mauern. Die Straßen sind schmutzig. Wir marschieren heute ins Manöver. Ich sitze auf dem Wagen.'

‚Wo finden diese Manöver statt?'

‚Das weiß ich nicht. Man hat uns das nicht gesagt.'

‚Habt ihr Bajonette und Gewehre?'

‚Gewehre schon, aber keine Bajonette.'

‚Zeige mir mal, wie ihr die Gewehre ladet!'

Wassilij zeigt es, wie es damals wohl war, als man noch Pulver und Blei in den Lauf stopfte. Er fügte hinzu: ‚Das Pulver darf nicht naß werden, sonst knallt es nicht.'

Dann kamen Fragen aus dem Zuhörerkreis. Einige Fragen der anwesenden Ärzte leitete ich weiter:

‚Bist du auch schon mit der Eisenbahn gefahren?'

‚Was ist das: Eisenbahn? Nix Eisenbahn.'

‚Es ist jetzt 1820. Du bist 33 Jahre alt. Bist du immer noch Koch in der Armee?'

‚Ja, ich bin noch bei der Truppe.'

‚Wer regiert euer Land?'

‚Unser Batschko!' (Väterchen Zar.)

‚Gut. Nun paß mal auf: das Jahr 1830 beginnt jetzt. Du bist 43 Jahre alt. Wo bist du jetzt? Wer ist bei dir?'

‚Ich bin auf meinem Hof, ich bin verheiratet, meine Frau ist bei mir. Sie ist schön, meine Marusja, wir sind sehr glücklich. Ich habe auch einen Sohn, den Pjotr, er ist noch ganz klein.'

‚So. Nun sag mal, ob ihr dieses Jahr auch Mais angepflanzt habt.'

‚Wir haben Rüben gesät. Und Korn. Was ist das: Mais?'

Ein staunendes Raunen geht durch die Reihen der Zuhörer. Diese Antwort ist immerhin außerordentlich bemer-

Urlaub ohne Sonnenfurcht!

Nach dem erquickenden Bad gleich gründlich abtrocknen – dann gut mit NIVEA einreiben – und erst danach sonnenbaden. So ist's richtig! Die brennende Sonne kann Ihnen nichts mehr anhaben. Also – dank NIVEA:

Sonnenbaden ohne Schaden!

Das sieht so aus: Zuvor und immer wieder zwischendurch gründlich einreiben. Entweder mit der Sonne sparsam umgehen und NIVEA-Creme nehmen – oder – gleich länger sonnenbaden, schnell bräunen, dann das stark lichtschützende NIVEA-Ultra-Öl verwenden. So oder so – langsam oder schnell bräunen – Ihre Haut dörrt nie aus, sie bleibt frisch, elastisch und vor allem länger braun. Ja – sorglos sonnt sich's mit NIVEA!

NIVEA-Creme: DM –.45 bis 2.95
große Tube: DM –.90
NIVEA-Ultra-Öl: DM –.75 bis 2.50

6 K 2

kenswert. Denn wie sollte ein einfacher Bergmann, der nachweisbar von der Landwirtschaft nichts versteht, wissen, daß Rußland vor 100 Jahren noch keinen Mais kannte! Plötzlich habe ich eine Idee. Ich frage in den Zuhörerraum: ‚Spricht hier jemand russisch?' Zwei Herren melden sich. Ich wende mich an den Hypnotisierten: ‚Wassilij, es sind zwei Landsleute da, die wollen dich sprechen. Da stehen sie, rede mit ihnen!'

Es folgt eine Unterhaltung in russisch, die ich nicht verstehe. Die beiden Herren bestätigen mir dann, daß der Bergmann ein ausgezeichnetes Russisch spricht.

Dann fahre ich fort: ‚Das Leben geht weiter, Wassilij, es ist nun 1840. Du bist 53 Jahre alt. Bist du noch immer auf deinem Hof? Was siehst du?'

Seine Miene verdüstert sich. Eine Träne quillt aus seinen Augen und rollt über die Wange. Ganz traurig flüstert er: ‚Meine arme Marusja ist gestorben, auf dem Dorffriedhof, da liegt sie nun begraben.' Ich beeile mich, diese trübe Episode seines Lebens zu übergehen: ‚Es ist inzwischen 1850 geworden. Bist du immer noch auf deinem Hof?' Und wieder verändert sich sein Mienenspiel. Ärgerlich sagt er: ‚Der Hof gehört jetzt meinem Sohn Pjotr. Ich habe viel Verdruß mit ihm, er trinkt, und dann ist er böse.'

‚Und du, Wassilij, du trinkst doch auch mal ganz gern einen Wodka, was?'

‚Ja', erwidert er verschämt, ‚der Wodka ist gut.' Er schmunzelt — und mit ihm der ganze Zuhörersaal. Ich frage weiter: ‚Es ist 1865, wo bist du jetzt?'

‚Ich bin auf dem Hof, ich bin müde, so einsam.' Er atmet nun ganz mühsam. Ich fühle, daß er sich seinem Tod nähert. Ich werde vorsichtiger und drehe seinen Lebensfilm nun langsam ab: 1866, 1868, 1870 — immer leiser wird seine Stimme, die Züge verfallen zusehends, ein starkes Röcheln setzt ein. Dann, im Jahre 1872, schweigt er endgültig. Nur noch das Röcheln ist da, dieses mühsame Ringen nach Luft, und dann auch das nicht mehr. Ich unterbreche die Sitzung. Aus dem Publikum kommt Dr. med. Berberich vom Marienhospital in Düsseldorf zu mir. Vieles mag erklärbar sein. Aber der Todeskampf war echt. Den hat er richtig miterlebt. So unheimlich wirkungsvoll kann niemand ein Spiel steigern und eine körperlich so sichtbare Atemnot hervorrufen. Es ist gut, daß Sie abgebrochen haben. Wer weiß, vielleicht wäre er sogar richtig erstickt . . .'"

Mit feuchten Händen lege ich das Protokoll zurück auf den Tisch. „Nun, was sagen Sie jetzt zu meinen Beweisen?" fragt Turni. Ich sage nichts.

„Sind Sie jetzt von der Seelenwanderung überzeugt?" bohrt er weiter.

Mir schwirren die Gedanken nur so im Kopf herum. Kein Zweifel: Diese Protokolle hier sind echt. Ernsthafte Mediziner, Skeptiker und Zweifler haben sie eingesehen und bestätigt. Mir bleibt nichts anderes übrig, als überzeugt zu sein.

Aber noch bevor ich etwas antworten kann, sagt Turni: „Ich will es Ihnen leicht machen. Ich zeige mich von diesen Beweisen nicht überzeugt. Sie reichen einfach nicht aus. Die Geschichte des Bergmannes ist zwar sehr frappierend, aber der einzige echte Beweis wären seine perfekten russischen Sprachkenntnisse in der Hypnose gewesen. Etwas anderes kann ich als Beweis nicht anerkennen."

„Aber er hat doch russisch gesprochen", wende ich ein.

„Stimmt. Aber während des Krieges war er in russischer Gefangenschaft. Da kann er es gelernt haben. Nicht so gut, wie er in der Hypnose sprach, aber bekanntlich führt jedes Medium in der Hypnose eine Leistungssteigerung durch, die es im Wachzustand auch mit der größten Anstrengung nicht erreichen kann."

Gut, das wäre der Fall mit dem Bergmann. Aber dann bleibt noch der fünfzehnjährige Berty, der 1935 in Hessen gestorben ist. Ich frage Turni danach. Aber der Hypnotiseur zuckt mit den Schultern: „Das kann alles Pubertäts-Phantasie sein. Er hat ein gelähmtes Bein und kennt die Ursache nicht. Natürlich interessiert er sich dafür, beschäftigt sich damit. Er kann Bücher aus dem ersten Weltkrieg gelesen haben, die ihn erschütterten. Und dann hat er sich die Geschichte einfach unter dem Zwang der Hypnose zusammengereimt. Wohlgemerkt, ich sage, daß es so sein könnte, nicht, daß es unbedingt so ist. Immerhin: Meine Nachprüfungen in Kulmbach und Salmünster sind bisher ergebnislos geblieben. Nicht zuletzt, weil dort im Krieg zahlreiche Archive vernichtet wurden. (Der Stern prüft gegenwärtig diesen Fall nach und wird über das Ergebnis berichten.) Im Laufe meiner dreißigjährigen Tätigkeit als Hypnotiseur habe ich insgesamt 50 Fälle solcher bewußt gewordener Seelenwanderungen erlebt. Aber jedesmal fehlte mir der letzte schlüssige Beweis. Wenn es gelingt, einen einzigen Fall bis ins letzte Detail genau nachzuweisen, kann man die anderen 50 Fälle ebenfalls als Beweise anführen. Vorher nicht."

„Und was ist nun der Haken bei der Geschichte Hermann Grundei?" will ich wissen.

„Ganz einfach. Der Emdener Bürger, der Grundei ja früher gewesen sein will, hat sich am 23. Dezember 1887 erschossen. Hermann Grundei wurde aber einen Monat früher geboren. Eine Seelenwanderung ist da ja wohl nicht möglich, oder meinen Sie doch?"

Verwirrt verneine ich. „Aber wie erklären Sie sich den Fall Grundei dann?"

Turni hat seine Argumente ohne jede weitere Überlegung parat: „Daß sich der Emdener Kaufmann und Herr Grundei äußerlich ähneln, ist absolut kein Beweis. Jeder von uns hat sogar oft in der gleichen Stadt einen Doppelgänger. Damals, in den Gründerjahren, haben sich sehr viele Kaufleute wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten das Leben genommen. Bei einer Vielzahl von Briefen an die Stadt- und Kirchenarchive verschiedener Städte mußten einfach Fälle aus der damaligen Zeit bekanntwerden, die den Grundeischen Vorstellungen entsprachen. Ich sage bewußt: Vorstellungen; denn es handelt sich hier meiner Meinung nach um Visionen, die aus Herrn Grundeis Unterbewußtsein auftauchten, Szenen, die er einmal gelesen hatte und die ihn beeindruckten. Ich kann Ihnen das ganz einfach an Hand eines großen historischen Beispiels erklären: Überall in der Welt gibt es immer wieder und durch alle Zeiten sogenannte Stigmatisierte; Menschen, denen der Leidensweg Christi noch nach 2000 Jahren sichtbar wird. Das Leiden Christi wird ihnen als direkter Schmerz übertragen und erzeugt Wundmale. Aber diese Wundmale entspringen nur der V o r s t e l l u n g dieser Menschen. Bei der Untersuchung der Grabtücher Christi in Turin wurde nämlich die erstaunliche Entdeckung gemacht, daß die Nagelung ans Kreuz nicht durch den Handteller erfolgte, sondern durch die Knochen der Handgelenke. Anatomisch ist dies ganz natürlich, und man muß sich wundern, daß man nicht schon Jahrhunderte vorher darauf gekommen ist: Bei einer Kreuzigung im Handteller würden die Hände durch das Körpergewicht sofort abgerissen werden! Die erste künstlerische Darstellung der Kreuzigung Christi war also falsch, und alle nachfolgenden Maler fielen auf diesen Irrtum herein. Sie schufen die Vorstellung vom blutenden Handteller, der nun bei den Stigmatisierten auf Grund ihrer Vorstellung sichtbar wird. In der Hypnose — und unter den unwägbaren mystisch-religiösen und übersinnlichen Einflüssen — geschieht weiter nichts im Menschen, als daß eine im Unterbewußtsein vorhandene Gedankenwelt plötzlich greifbar wird; daß man über sie sprechen kann, sie beschreiben kann. Aber genauso vorsichtig wie die Kirche in der Beurteilung der Stigmatisierten ist, müssen wir es bei unseren Experimenten mit Seelenwanderungen sein."

„Wenn ich Sie nun offen frage, ob Sie daran glauben, was sagen Sie dann?"

Ohne zu zögern gibt Turni seine Antwort: „Ja, ich glaube daran. Ich glaube, daß es eine Seelenwanderung gibt. Aber ich kann sie mit meinen bisherigen Medien nicht beweisen. Ich wiederhole aber nochmals: Ein einziger echter Beweis würde alle anderen bekannten und immer noch angezweifelten Fälle von Seelenwanderung in einem neuen Licht erscheinen lassen. Ich habe jetzt ein Medium gefunden, bei dem es mir vielleicht gelingt. Eine Darmstädter Frau ist es, die schon mehrfach in Trance behauptet hat, daß sie vor 100 Jahren im Freiburger Münster Organistin gewesen sei."

„Und wie könnte sie Ihrer Meinung nach ihr früheres Leben beweisen?" frage ich.

„Ganz einfach. Wenn diese heute völlig unmusikalische Frau in Trance Orgel spielen kann."

„Wären Sie bereit, dieses Experiment für den Stern durchzuführen?" Turni überlegt eine Weile. Dann sagt er: „Gut, lassen wir es darauf ankommen."

Als Termin wird Sonnabend, der 16. Juni, festgelegt. Ich bin gespannt, wie es ausgeht.

[FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT]

Es gedeiht prächtig —
... es bekommt Glücksklee!

Um ein Glücksklee-Kind brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Was Ihr Kleines braucht, um gesund und kräftig aufzuwachsen, ist in Glücksklee enthalten.

Glücksklee ist klinisch erprobt und wird von namhaften Kinderärzten empfohlen. Sie ist keimfrei und darum gerade in der heißen Jahreszeit sicher. Glücksklee ist gut bekömmlich und wird auch von zarten Kindern ausgezeichnet vertragen. Sie hat immer die gleiche Zusammensetzung und enthält Vitamin D zum Schutz gegen Rachitis. Die überaus einfache Anwendung ist ein Vorteil, den Sie, liebe Mutter, schnell erkennen werden.

Bitte fordern Sie die kostenfreie Zusendung unserer Schrift: „Für junge Mütter".
Sie enthält alles Wissenswerte.

NAME: ____________________
ANSCHRIFT: ____________________
____
ALTER DES KINDES: ____________________

Ich bitte um Übersendung Ihrer Aufklärungsschrift „Für junge Mütter".

GLÜCKSKLEE MILCHGESELLSCHAFT MBH., HAMBURG 13

Leserbriefe

Wer hier ein Mörder ist . . .

Der Stern berichtete in Heft Nr. 24 über den Fall des österreichischen Arztes Dr. Hoflehner, der unter Mordverdacht ein halbes Jahr inhaftiert war, weil der medizinische Sachverständige Dr. Fosselt ein Gutachten angefertigt hatte, das in den wesentlichen Punkten nicht stimmte, und das den unschuldigen Dr. Hoflehner schwer belastete. Das ganze Malheur hätte nie passieren können, wenn das Ermittlungswesen der österreichischen Kriminalpolizei nicht so rückständig wäre. In Österreich ist es immer noch so, daß unfähige Provinzialbehörden sich mit der Aufklärung schwerer Kapitalverbrechen beschäftigen, eine Aufgabe, bei der sie einfach aus Mangel an Erfahrung und kriminalistischem Fachwissen überfordert sind. Es gibt in Österreich zwar fähige Kriminalisten, aber noch immer kein Bundeskriminalamt als übergeordnete Instanz, das sie dort einsetzt, wo sie benötigt werden. So wurde Dr. Hoflehner nicht nur das Opfer von dilettantischen Kriminalbeamten, Untersuchungsrichtern, „Sachverständigen“ und Staatsanwälten, sondern vor allem auch das Opfer eines hinterwäldlerischen Systems. Hier könnte sich das österreichische Innenministerium ruhig einmal an das Beispiel der Deutschen halten, die schon seit Jahr und Tag in Wiesbaden ein Bundeskriminalamt haben.

Wien — **Ferdinand Jellinek**

Ich war schon einmal auf der Welt

Wenn der Chauffeur Murphy, der mit dem „vollen Bewußtsein“ starb: „Jetzt bist du hinüber“, nach seinem Erwachen von Kindheitserlebnissen auf seiner Ranch, von seiner Verlobten und seiner Mutter erzählte, von dem plötzlichen Szenenwechsel, bei dem „wallende Gewänder“ und „Lichtgestalten“ eine Rolle spielten, und von einer Hand, die ihn festhielt und unter wahnsinnigen Schmerzen in eine Hülle preßte, so muß auch dem Harmlosen klar sein, daß es sich hier um keinen PK-Bericht aus dem Jenseits handelt, sondern um den sekundenschnell ablaufenden Traum an der Schwelle des zurückkehrenden Bewußtseins. Seine eigenen Vorstellungen vom erwarteten „Himmel“ blenden sich ein. Daß die Erlebnisse des anderen Kronzeugen, des „erschossenen“ US-Gefreiten, sich mit Murphys Bericht decken, beweist lediglich, daß beide der gleichen Vorstellungswelt und Bildungsschicht entstammen.

Bonn — **Dr. Sigrid Huntze**

*

Der neue Bericht „Ich lebte schon einmal vor 158 Jahren“ hat mich sehr interessiert. Der Stern ist die einzige deutsche Illustrierte, die ich als Ausländer (Holländer) kaufe, vor allem wegen der Ufa-Geschichte und den guten Romanen. Ich hätte nun gern einige Angaben über nicht veraltete, auch wissenschaftlich verantwortete, Lektüre über Wiedergeburt und Hypnose. Und — können Sie mir sagen, ob es im Umkreis von Frankfurt gute Hypnotiseure gibt, mit denen ich gern persönlich Kontakt aufnehmen möchte.

Luzern — **W. Borlé**

Die Skepsis, mit der Sie die verschiedenen Fälle von Seelenwanderung untersuchen, imponiert mir. Bisher las man über dieses Gebiet immer nur sensationell aufgeputschte Artikel, die niemals zum Kern der Sache vorstießen. Ich glaube, die ganze Seelenwanderung ist überhaupt nur mit religiösen Maßstäben faßbar. Der Buddhist, der daran glaubt, braucht keine Beweise — wir Christen glauben ja auch an Himmel und Hölle, obwohl noch keiner von dort zurückgekommen ist. Natürlich gibt es zwischen uns hier und dem „Jenseits“ unerforschte Gebiete, die uns im hypnotischen Tiefschlaf mit großen Überraschungen aufwarten. Alle belegbaren Einzelheiten darüber sind hochinteressant.

Stuttgart — **Ludwig Weber**

Die Frage nach Literatur über die Seelenwanderung wurde uns sehr oft gestellt. Hier sind einige Buchtitel: Gottschalk: „Dein Weiterleben nach dem Tode“ (Löwen-Verlag, Braunschweig); Turni: „Die Macht der Einbildung“ (Verlag Gerhard Meixner, Viersen); Schmidt: „Wir leben nicht nur einmal“ (Lebensweiser-Verlag, Büdingen); Kline: „A Scientific Report on the Search for Bridey Murphy“ (The Julian Press, New York). — Die Anschrift des Schweizer Hypnotiseurs Franz Turni ist: Viersen/Rheinland, Gereonstraße 61.

Kehre zurück, alles verziehen

Da haben wir den Salat. Tito fährt nach Moskau (Stern Nr. 24), wird empfangen wie nie zuvor ein Staatsmann, und die Amerikaner stehen mit entsetzten Gesichtern vis à vis. Seit dem Abfall des uniformfreudigen Jugoslawen von Moskau haben die USA geholfen, die fast bankrotte Wirtschaft seines Landes wieder aufzubauen; sie haben seine Armee ausgerüstet, und ein amerikanisches Magazin mit Millionenauflage war zu dieser Zeit sogar der Meinung, daß ein — damals befürchteter — russischer Attentatsversuch auf Tito die Welt unausweichlich in den Strudel eines neuen Krieges reißen würde. Jetzt stellt sich Tito in Stalingrad hin und erklärt, wenn es wieder zu einem Krieg kommen sollte, dann müßten Rußland und Jugoslawien Seite an Seite stehen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser beiden slawischen Völker kann eben doch nicht mit Dollars zerstört werden.

Göttingen — **Lothar Schurer**

Ist Gold mehr wert als Geld?

Ich hatte mich gerade im Stern Nr. 24 über die neuesten Kurse der handelsüblichen Goldstücke informiert, da fand ich in einer Tageszeitung die Nachricht, daß die Einfuhr von Goldmünzen aus dem Ausland bis zum Wert von 500 DM erlaubt ist. Die Goldschmuggler werden sich über diese Meldung freuen. Es wird ihnen dadurch noch leichter gemacht, falsche Goldstücke, die in Mailand geprägt wurden, nach Deutschland zu bringen, wo sich mehr Käufer als in Italien finden. Übrigens: die Bestimmung, daß Banken Goldstücke nur an Inländer verkaufen dürfen, wird sehr lasch gehandhabt. Der Schmuggler Kunschak, so las ich, legte in Hannover und in anderen deutschen Städten zwar seinen richtigen Ausweis vor, quittierte aber mit „Gerd Müller aus Bensheim“. Zudem hatte er keinen deutschen Ausweis, sondern einen österreichischen Paß.

Iserlohn — **Walter Hagstedt**

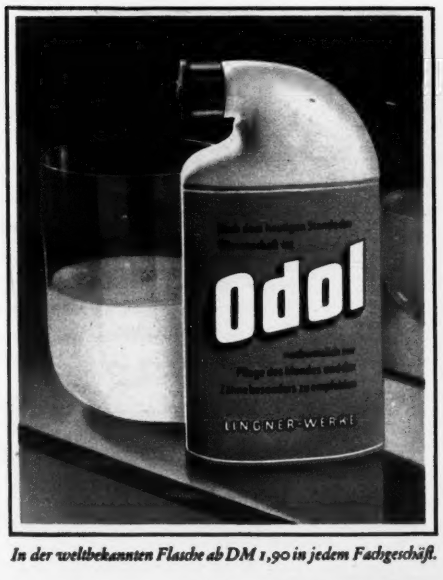
102

Ich kann ganz sicher sein – mein Mund ist frisch und rein!

Sympathie . . . Wie arm wäre unser Leben ohne das herzliche Einvernehmen mit Menschen, die uns teuer sind. Achten wir darauf, daß nicht ein bloßer Hauch uns wertvolle Sympathien verscherzt! Mundgeruch ist ein Übel, das uns anhaften kann, ohne daß wir selbst es wissen . . . Davor schützt uns Odol!

Odol bekämpft den Mundgeruch, indem es Millionen Fäulniserreger vernichtet, die sich in jeder Mundhöhle nachweisen lassen. Selbst in den verborgensten Schlupfwinkeln, zu denen keine Zahnbürste vordringt, erreicht Odol diese Keime.
Odol erfrischt sofort. Das spüren Sie nach jeder Mundspülung – morgens, abends und immer, wenn Sie sich abgespannt fühlen und für eine Verabredung wieder frisch sein wollen.
Odol beugt vor. Tägliches Gurgeln mit Odol ist eine gute Abwehrmaßnahme gegen Infektionen.

Odol ist hochkonzentriert. Darum reichen schon zwei Spritzer auf ein wenig warmes Wasser für eine gründliche Mundspülung aus.



In der weltbekannten Flasche ab DM 1,90 in jedem Fachgeschäft.

*MM'chen die Viertelflasche mit köstlichem Matheus Müller-Sekt

Der große Helfer unzähliger Frauen

Schon so viele erstaunliche Erfolge konnten mit Frauengold erzielt werden. Auch Sie werden begeistert sein, wenn Sie FRAUENGOLD regelmäßig und richtig dosiert anwenden. Ob Sie im Berufsleben stehen oder durch andere Pflichten stark beansprucht sind, je größer die Belastung Ihrer körperlichen, seelischen und nervlichen Kräfte ist, desto überzeugender wird der Umschwung sein. Ja, Ihre Persönlichkeit wird durch den inneren Wandel erst richtig zum Ausdruck kommen. Vor allem das ewige Auf und Ab Ihrer Tage wird zu Ihrer Überraschung an Gleichmaß gewinnen, und kritische Tage und Jahre werden Ihr Leben nicht mehr belasten.

Frauengold

Ein Engel f... aus allen Wo...

Roman von Alexander Sosso

Barbara, die junge Besitzerin des Gästehauses „Felicitas" am Kleinen Mondsee im Alpenland, ist ratlos. Ulrich, ihr Mann, ist verschwunden. Die Ehe, die sie mit ihm führt, ist zwar keine Ehe mehr. Aber deshalb kann man ja nun nicht so einfach verschwinden. Niemand weiß, wo er ist. Weder Adalbert, Barbaras charmanter Bruder, noch sonst irgend jemand. Wirklich nicht? Was ist mit dem schwarzhaarigen Musiker Mario, der seit Tagen im See nach einer Schatzkiste taucht? Er ist der letzte, der Ulrich gesehen hat, in der Hütte am See. Was ist mit der reichen Amerikanerin Pamela, die Mario nachts an dieser Hütte trifft? Mario weiß, daß sie die einzige Zeugin dafür ist, daß er Ulrich nicht umgebracht hat. Die Jacke, die Pamela in der Hütte vergessen hatte, soll das beweisen. Pamela bietet ihm für diese Jacke 20 000 Mark — und Mario nimmt das Geld. Er braucht es nötig. Fränzi, seine Freundin, erwartet ein Kind von ihm. Will er sich etwa mit diesem Geld von Fränzi freikaufen? Weil er Barbara liebt? Hat er Ulrich in seiner rasenden Eifersucht bestimmt kein Leid angetan? Hat er wirklich nicht auf ihn geschossen? Polizeiobermeister Brummer meldet dem Kriminalobersekretär Pfeifer: „Wir haben eine Spur!"

Als Barbara an diesem Morgen die Fensterläden aufstieß und der Tag mit einem grellen, rechteckigen Sonnenfleck ins Zimmer platzte, fiel ihr Blick sofort auf eine Zeitung, die vor der Tür auf dem Fußboden lag.

Schlaftrunken bückte sie sich danach und blätterte die erste Seite um. An den dickbäuchigen Buchstaben der Überschrift saugten sich ihre Augen fest. Jeder einzelne war groß und schwer genug, um damit gesteinigt werden zu können.

Alle Welt schien nur noch an dem „verschwundenen Heimkehrer" interessiert zu sein, an dem „rätselhaften Vorfall am Kleinen Mondsee", an dem Verbrechen, für das noch nicht mal ein Beweggrund gefunden werden konnte. Und die Polizei, so schrieb die Zeitung, tappe vorläufig noch völlig im dunkeln.

Aber die Polizei war hinterher. Man hatte auf den Knopf gedrückt, der den ganzen Fahndungsapparat in Bewegung setzte. Der Name Ulrich Muthmayer rasselte über die Fernschreiber aller Polizeistationen des Landes ... Grenzschutz und Zöllner waren alarmiert, selbst die Bergwacht ... Polizeihundstaffeln durchkämmten systematisch die Wälder der Umgebung. — Bisher jedoch alles ohne Erfolg ...

Barbara ließ fröstelnd die Zeitung sinken.

Der Fall Ulrich Muthmayer wirbelte, so schien es ihr, wie eine Staublawine zu Tal. In ihrer Bahn gab's bestimmt nichts mehr zu halten und zu retten. Und wer wußte, ob überhaupt noch etwas übrigblieb.

Barbara versuchte gar nicht erst, sich etwas vorzumachen. Sie wußte, daß sie jetzt Angst hatte. Nicht einmal so sehr vor dem Skandal, der ihr noch bevorstand, sobald erst einmal die wahren Gründe für Ulrichs Verschwinden bekannt wurden. Nein, vielmehr Angst hatte sie bei dem Gedanken an Mario. Ob Mario wohl durchhielt? Wuchs ihm die Affäre nicht über den Kopf? War da nicht ein wenig zu viel Geschrei um das bißchen Liebe ... und — gab's für ihn nicht hundert bequemere Frauen?

Das war's. Zum erstenmal diese Angst. Und diese kleinliche, niederträchtige

Pamela beugte sich besorgt über Ulrich. „Hast du noch große Schmerzen?" fragte sie

gel fällt
Wolken

so

laß sie
Ulrich
e, die
e, soll
r diese
nimmt
, seine
n. Will
Fränzi
Hat er
ht be-
irklich
ermei-
alober-
Spur!"

kämm-
r Um-
ne Er-

Zeitung

elte, so
zu Tal.
s mehr
wußte,
o.
st, sich
daß sie
o sehr
rstand,
nde für
würden.
ei dem
durch-
ber den
zu viel
und —
uemere

Angst.
ichtige

agte sie

Angst wollte Barbara schnell wieder abschütteln. Es gehörte noch nicht viel dazu. In Marios Nähe war sicher alles wieder gut, und wenn sie seine Stimme hörte, schon das genügte.

Sie griff spontan nach dem Telefon und verlangte, mit Mario verbunden zu werden.

Toni, unten in seiner Rezeption, in der er gleichzeitig die Telefonzentrale des Hauses bediente, bedauerte, den Wunsch seiner Chefin nicht erfüllen zu können. Barbara hörte, wie er tief Luft holte, um zu einer Erklärung anzusetzen.

„Reden Sie doch endlich", herrschte sie ihn an.

Erschrocken ließ Toni einen Satz los, den .ersten besten, den er parat hatte. Es war der nächstliegendste. „Nicht im Haus ... fort."

Barbara preßte die Hand aufs Mikrofon, um nicht laut hineinzuschreien, irgend etwas ganz Dummes, Unbeherrschtes, Verzweifeltes.

Toni maikäferte sich indessen zurecht und war schließlich so weit bei Atem, daß er zusammenhängend erklären konnte: Vor zwanzig Minuten ein Anruf aus München ... Herr Mario Maniu am Apparat ... sagte, er sei mit dem Sechs-Uhr-Zug nach München gefahren ... zum Doktor ... heute abend käme er zurück ...

„Hat er nicht nach mir verlangt?" fragte Barbara erleichtert.

Doch, doch, das habe er schon getan. Aber Toni hätte nicht stören wollen. Wozu auch.

„Da haben Sie recht, Toni, wozu auch", sagte sie versöhnlich und wollte abhängen.

Toni jedoch war noch nicht fertig. Da warte übrigens, meldete er, seit etwa zehn Minuten ein Herr, der die Chefin unbedingt sprechen wolle.

„Wer ist der Herr?"

„Pfeifer", antwortete Toni, „Kriminalobersekretär Alois Pfeifer. Ich glaube, der will in der Angelegenheit ..."

„Das glaube ich auch", unterbrach sie ihn, „aber kann er nicht mit meinem Bruder sprechen?"

Nein, das ginge nicht, bedauerte Toni erneut. Der Kriminalobersekretär wolle partout mit der gnädigen Frau sprechen.

„Also gut", schloß Barbara, „dann muß sich der Kriminalobersekretär leider noch gedulden. — In fünfzehn Minuten bin ich unten."

Zwanzig Minuten später stand sie dem Kriminalbeamten gegenüber.

Barbara unterdrückte ein Schmunzeln, als sie Pfeifer in die gutmütigen blauen Augen sah und reichte ihm freundlich die Hand.

Kriminalobersekretär Pfeifer sah weiß Gott nicht so aus, wie Barbara sich einen Kriminalbeamten vorgestellt hatte. Weit besser hätte er ihrer Meinung nach hinter den Ladentisch einer Gemischtwarenhandlung gepaßt, oder noch treffender — auf das Katheder einer Volkshochschule. Und zu dem konfektionierten Gesicht, das ein Kindergemüt mit Lammsgeduld verriet, hatte er sich auch eine Gestalt von der Stange besorgt. Pfeifer war nicht groß noch klein, weder dick noch dünn, und wenn er nicht gerade den Rock auszog und die

F 30/56

In Frische hüllen! ● Haben Sie sich das nicht auch oft gewünscht, wenn Sie erhitzt und abgehetzt waren, wenn ein gutes Kleid durch Schwitzen unansehnlich wurde? ● Hatten Sie nicht auch manchmal Sorge, daß andere Ihre Nähe nicht mehr angenehm empfinden könnten? Doch jetzt? Jetzt hüllen Sie sich morgens schnell mit Fram in Frische ein und sind den lieben langen Tag taufrisch. ● Nichts brauchen Sie zwischendurch zu tun, nichts mehr mitzunehmen. ● Gleich nach dem Waschen einen Hauch – wirklich nur einen Hauch – duftendes Fram auf die Haut, und noch am Abend strahlen Sie morgendliche Frische aus.

● Geben Sie sich nicht länger mit einem flüchtigen Erfrischungseffekt zufrieden! Fram, mit antitranspirierender und desodorierender Wirkung, sorgt für kühle, trockene Haut von früh bis spät.

neu

FRAM

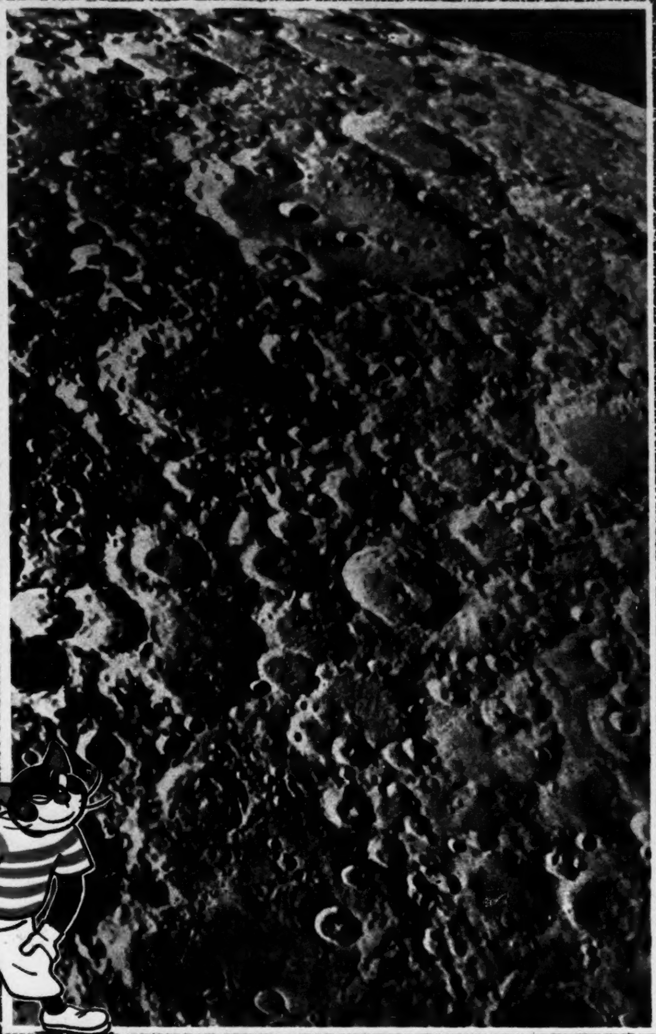
die neue Sprühkosmetik

... macht frisch
... hält frisch
... duftet frisch

Eine Baustelle im Mondkrater

.... ist noch Zukunftsmusik. Aber — Hand aufs Herz — sieht das Gelände auf unseren Baustellen, in Kiesgruben, an Schutthalden... nicht manchmal einer Mondlandschaft sehr ähnlich? Der Kipper aber muß durch: ob bis zu den Felgen im Morast, ob die Räder im Sand versinken wollen oder ob sie sich in steile Böschungen krallen müssen. Und das alles mit Tonnenlasten auf der Pritsche. Auf der Straße aber muß der Kipper trotzdem laufen wie ein Pkw. — Zeit ist Geld!

Ohne die richtigen Reifen ist da nichts zu machen! Der **DUNLOP S&G GRIP** ist richtig — ist der Lkw-Mehrzweckreifen für Straße und Gelände: zugkräftig und griffig, robust, dennoch mit besten Schnellaufeigenschaften! Dabei langlebig wie alle Reifen von DUNLOP.



S&G Grip

für Straße und Gelände

Fragen Sie Ihren Reifenfachmann immer nach DUNLOP-Reifen! Vertrauen Sie seinem guten Rat und seiner Empfehlung zur DUNLOP-Qualität! Sie führt zur größten Reifenleistung.

Für Sicherheit DUNLOP

DUNLOP

Weiterfahrung im Reifenbau

6 DRL 25

Hemdsärmel hochkrempelte, vermutete kein Mensch an seinem Oberarm sehnige, durchtrainierte Muskeln.

Barbara führte ihn in ihr kleines Büro, setzte sich mit übergeschlagenen Beinen auf einen Drehstuhl und wartete auf den Beginn dieses Verhörs.

„Sie nehmen doch hoffentlich nicht an, daß ich Sie verhören will", begann Pfeifer, als ob er ihre Gedanken gelesen hätte. Weit gefehlt, dies sei alles andere, nur kein Verhör.

Schon nach wenigen Sätzen erkannte Barbara, daß dieser Mann fast ausschließlich in Fragezeichen redete. Zwei, drei Fragen sprudelte er in einem Atemzug mit Leichtigkeit hervor, wobei selten klar zu erkennen war, welche er nun tatsächlich beantwortet haben wollte.

Barbara amüsierte sich im stillen, sagte brav „ja, ja" und „nein, nein", womit er augenscheinlich auch zufrieden war.

Ob der Herr Gemahl nicht schon früher mal das Haus für mehrere Tage verlassen hätte, fragte Pfeifer. Zum Vergnügen? Geschäftlich? Oder vielleicht zum Besuch bei Freunden und Verwandten?

„Nein", sagte Barbara, fügte aber diesmal aus eigener Initiative hinzu: „Mein Mann hat keine näheren Verwandten. Er war das einzige Kind wohlhabender Eltern, die unter den Trümmern ihres Juweliergeschäfts in Frankfurt am Main liegen. Und Freunde? Kaum. Seit seiner Heimkehr lebte er sehr zurückgezogen, fast eigenbrötlerisch, schwer zugänglich, kaum wiederzuerkennen ..."

Pfeifer nickte verständnisvoll. Von solchen Schwierigkeiten höre man oft bei Heimkehrern. Oder nicht? Kein Wunder, nach zehn grauenhaften Jahren. Und wie oft wohl soll an den Eigenarten dieser gequälten Männer eine Ehe zerbrochen sein? „Frauen haben's dabei manchmal wohl arg schwer?" fragte er mit unauffälliger Betonung.

Barbara sagte: „Ja, ja — das heißt nein, ich weiß nicht" und fühlte, wie ihr eine leichte Röte ins Gesicht stieg.

Schwer zu sagen, ob Pfeifer das merkte. Seine flinken Augen waren überall und nirgends. Zudem warf er schon längst wieder neue Fragen auf. Ob denn der Herr Muthmayer nicht zum Zeitvertreib wenigstens Sport getrieben habe? Reiten? Schwimmen? Tauchen? „Nein", sagte Barbara. — Aber der Herr Bruder sei doch begeisterter Taucher? Und wozu wohl Herr Muthmayer in seiner Hütte eine Taucherausrüstung gehalten hätte? Etwa für den Musiker Mario Maniu?

Barbara schwieg. Erst als sie merkte, wie auffallend dies Schweigen nach ihrem monotonen „Ja, ja" und „Nein, nein" wirkte, fügte sie hastig hinzu: „Ich weiß nicht."

„Und wissen Sie", fuhr Pfeifer in beschleunigter Gangart fort, „daß gestern Nacht die Hütte wieder aufgebrochen worden ist?"

Barbara wußte es nicht.

„Vornehme Leute müssen diese Einbrecher gewesen sein", berichtete er eifrig weiter. „Wieso? Immerhin sind sie mit einem respektablen Wagen vorgefahren und eine Dame muß auch dabei gewesen sein. Ahnen Sie, woher wir das wissen? Der Abdruck ihrer Pumps hat sich tief in den Waldboden eingegraben, deutlich wie ein Gipsabguß. Ist das nicht interessant?"

„Sehr interessant", bestätigte Barbara scheinbar gleichgültig.

„Und der Wagen muß ein großer amerikanischer oder ein großer deutscher Typ gewesen sein, wie aus Radabstand und Spurbreite zu schließen ist. Könnten Sie sich vorstellen, wer mit einem schweren Luxuswagen nachts auf Waldwegen herumfährt? Ausgerechnet in der Nähe der Hütte? Haben sie niemanden in Verdacht, Frau Muthmayer?"

„Nein", sagte Barbara, diesmal aus tiefster Überzeugung, denn sie konnte sich wirklich nicht vorstellen, wer nachts mit einem Luxuswagen auf Waldwegen herumfuhr.

„Vielleicht ein Zufall", gab sie zu bedenken, „möglicherweise ist ein Fremder, der mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hat, zufällig in den Waldweg eingebogen."

„Glauben Sie?" Pfeifer legte den Zeigefinger nachdenklich an den Nasenrücken.

Männer herhören:

Sie könnten heute schon wieder so lebensfrisch sein, wie vor 10 oder 15 Jahren, wenn Sie in den letzten Wochen etwas gegen Ihre speziellen Schwächezustände unternommen hätten. Warum abseits vom Leben stehen?

Machen Sie einen Versuch

auf unsere Kosten

mit dem Hochform-Präparat nach Dr. Kirchert »Creol Carriein« (Kreolisches Feuer). Sämtliche Hochform-Präparate sind bei größter Wirkung garantiert unschädlich.

Gutschein

für eine kostenlose Aufklärungsbroschüre + Versuch auf unsere Kosten +. Bitte einlösen bei Ihrem Apotheker, Drogisten, oder auf Postkarte geklebt senden an Pharmawerk Schmiden GmbH, (14a) Schmiden/Stgt., Abt. 24/10

Gereizte Haut nach der Rasur?

301

Generationen von Männern haben es an der eigenen Barthaut erfahren: das Rasieren ist eine Strapaze, es fördert die Pickelbildung, es verzögert das Abheilen von Hautschäden.

Am leichtesten rasiert sich die geschmeidige, glatte Haut. Da aber jede Rasur der Haut natürliches Fett entzieht, verliert sie damit ihre Elastizität, wird rauh und rissig, neigt zu Entzündungen und zu erneuter Pickelbildung.

Worauf kommt es also an, wenn Sie unter der Rasur nicht mehr leiden wollen? Zunächst muß gleich nach dem Rasieren das entzogene Hautfett ersetzt werden. Dann gilt es, die Haut vor Entzündungen zu schützen. Schließlich muß das Abheilen aller Pickel, Risse und Schnitte beschleunigt werden.

Alle diese Aufgaben erfüllt BALSA. Darüber hinaus kräftigt BALSA die Haut und erleichtert damit die nächste Rasur. BALSA wurde ausschließlich für die Pflege der Barthaut geschaffen. Das ist ihr einziger Verwendungszweck.

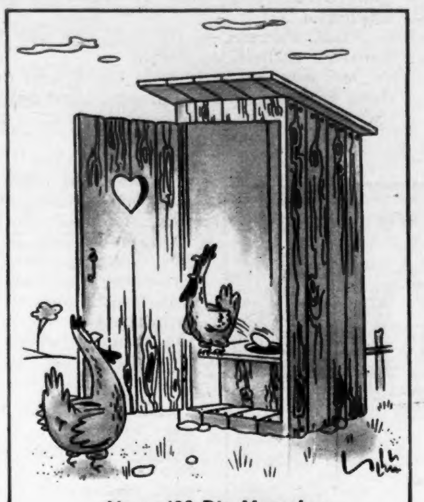
Massieren Sie nach der nächsten Rasur BALSA in die Haut; Sie werden die Wirkung angenehm empfinden! BALSA ist wirklich Balsam für die strapazierte Barthaut.

Probedose kostenlos! Schreiben Sie an die Lingner Werke, Düsseldorf 201 Sie erhalten umgehend eine Probedose BALSA zugesandt.

Dose DM 1,20 in allen Fachgeschäften

„Ich glaube nicht. Ob schmale, kurvige Waldwege für solche Zufälle geeignet sind?“

„Es tut mir leid“, sagte Barbara, „da kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen.“ Allmählich wurden ihr die Fragen dieses



„Na und?? Die Menschen machen's ja genauso!“

Kriminalobersekretärs mit dem Lehrergesicht ein wenig unbehaglich. Und es ärgerte sie, daß ihr erster Eindruck von dem Mann anscheinend grundfalsch war. Sie fühlte sich richtig an der Nase herumgeführt.

„Ach, und was meinen Sie, was ich noch gefunden habe“, rief er freudig erregt und schien den Wagen auf dem Waldweg schon längst vergessen zu haben. Er kramte in allen Taschen und beförderte schließlich eine kleine unförmige Bleikugel zutage. „Sie wissen doch, was das ist?“

„Ein Geschoß“, riet Barbara.

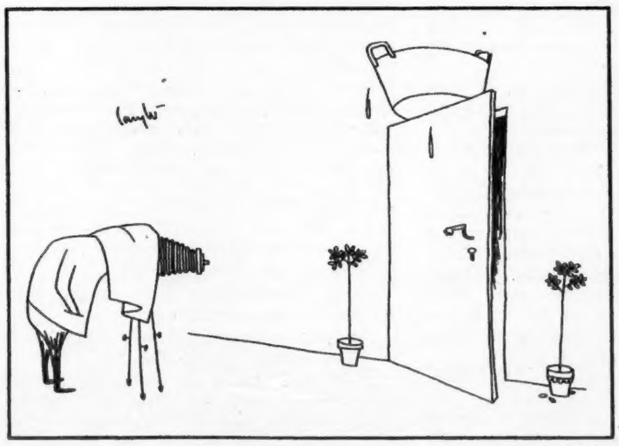
„Ein Pistolengeschoß“, ergänzte er. „Denn in der fraglichen Nacht ist doch ein Schuß gehört worden, oder nicht? Eine Kugel steckte in der Hüttenwand, innen. Aber ist wirklich nur ein Schuß gefallen?“

Barbara versuchte, dem kurz prüfenden Blick seiner gutmütigen, blauen Augen standzuhalten.

Pfeifer erhob sich unvermittelt und verabschiedete sich höflich und umständlich.

Als er die Türklinke bereits in der Hand hatte, wandte er sich plötzlich noch einmal um. „Ach, und die Hauptsache hätte ich beinahe vergessen. — Würden Sie bitte einmal überlegen, ob in Ihrem Bekanntenkreis jemand starke, schwarze Zigaretten raucht? Etwa die französischen ‚Gauloises‘? Sehen Sie, so eine“, sagte er und zog vorsichtig ein weißes Taschentuch heraus, in das eine halbangerauchte, durchweichte Zigarette eingewickelt war, Marke ‚Gauloises‘. „Die da haben wir auf dem Waldweg neben der Wagenspur gefunden!“

Sein harmloses Gesicht bekam plötzlich einen drohenden Zug. „Wir haben also jetzt folgendes beisammen: die Spur eines großen schweren Wagens, wahrscheinlich amerikanischen Typs; eine hierzulande ziemlich ausgefallene Männerzigarette; den Abdruck eines zierlichen



Frauenfußes; ein Pistolengeschoß in der Hüttenwand; eine Taucherausrüstung, Blutspuren und demolierte Möbel. Wie soll man das nur alles unter einen Hut bringen? Und Sie, gnädige Frau, haben nicht den geringsten Verdacht? — Überlegen Sie doch noch mal! Und wenn Ihnen das Geringste einfallen sollte, bitte, rufen Sie uns an. Schließlich suchen wir Ihren Mann ...“

Barbara blieb reglos sitzen, bis draußen vor ihrem Fenster ein knallroter Wagen, mit Kriminalobersekretär Alois Pfeifer am Steuer, davonfuhr.

Dann ging Barbara schnell hinauf in die Mansarde. Marios Tür war nicht abgeschlossen.

Mit fiebernden Augen sah sie sich in dem Zimmer um. Das Bett war unberührt. Auf dem Tisch stand ein Aschenbecher mit vielen schwarzen Zigarettenstummeln darin — Marke „Gauloises“.

Barbara machte sich aus einer alten Zeitung eine Tüte und schüttete sorgfältig alle Stummel hinein ...

*

Pamela steuerte ihren Wagen, der auch im Trubel des dichten Mittagsverkehrs auffiel, im mäßigen Tempo die Kaufingerstraße entlang. Das Verdeck war offen, der Fahrtwind wehte ihr durch das lose nach hinten gekämmte blonde Haar.

An allen Kreuzungen, vor denen gehalten werden mußte, wiederholte sich das gleiche Spiel: links und rechts schoben sich die Kavaliere auf Zentimeternähe an ihren Wagen heran und versuchten, sich irgendwie bemerkbar zu machen. Die einen plump, die andern dreist, und dann gab es wieder einige, die wollten wirklich nichts anderes, als möglichst unauffällig den faszinierenden Reiz dieser Frau betrachten.

Pamela war nämlich keineswegs nur schön, im landläufigen Sinne — dazu waren ihre Nasenflügel zu stark ausgebildet, ihre Lippen etwas zu voll und die Wölbung ihrer Stirn zu betont —, sie war einfach nicht zu übersehen, weder als Frau noch als Persönlichkeit. Dazu kam, gleichsam als exotisches Ingredienz, der instinktiv von jedem Mann erkannte Anreiz, daß diese Frau, ohne viel zu fragen, nahm und gab, was ihr gefiel.

Hinter der Ludwigsbrücke beschleunigte Pamela das Tempo. Schnell und zügig wie ein Berufsfahrer kurvte sie in die Rosenheimer Straße hinein, jagte durch dieses unschöne, verwohnte, mit Fabriken und technischen Betrieben gespickte Viertel, bis sie schließlich in Ramersdorf vor einem der vier großen, sechstöckigen Wohnblocks der amerikanischen Siedlung parkte.

Mit einer großen Einkaufstasche am Arm betrat sie das weißgetünchte Treppenhaus und schloß die Wohnungstür links im Parterre auf.

Im verdunkelten Wohnzimmer lag Ulrich auf der Couch. Sie trat auf ihn zu und beugte sich besorgt über ihn. „Mein armer Schatz“, sagte sie, indem sie das weiße Tuch befühlte, das er gleich einem Turban um den Kopf trug, „hast du noch große Schmerzen?“

„Schmerzen nicht“, nörgelte Ulrich, „aber ein paar Stunden später und du hättest nur noch eine verhungerte Leiche vorgefunden.“ Pamela ließ von ihm ab, band sich eine Schürze um und wieselte, halb als Krankenschwester, halb als Hausfrau, zwischen Zimmer und Küche hin und her.

„Welch ein Glück, daß du nicht auch dursten mußtest“, sagte sie und räumte eine halbleere Whiskyflasche beiseite. Jeder Handgriff ging Pamela flink von der Hand.

„Warum sagst du mir nicht endlich, wo du den ganzen Vormittag geblieben bist“, murrte Ulrich, „dieser halbverdunkelte, möblierte Käfig ist auf die Dauer allein nicht zu ertragen ... Ein Rudel Ami-Göhren mußte ausgerechnet vor diesem Fenster herumtoben, mein zerschlagener Schädel summt immer noch wie ein Bienenschwarm, der Whisky schmeckt den ganzen Tag nach Whisky, und überhaupt — ich will hier raus ...“ „Gern, mein Schatz“, rief sie aus der Küche, „erst aber laß uns Mittag essen, dann können wir meinetwegen von hieraus gleich ins Kittchen fahren ... Die Polizei sucht dich im ganzen Land wie eine Stecknadel.“ Mit der Flasche in der Hand stellte er sich in die Küchentür. Der Bratenduft machte ihm Pfützchen auf der Zunge. „Hast du wenigstens die verdammte Jacke gefunden?“

„Ja“, lachte sie, „die teuerste Jacke der ganzen Welt.“

„Wieso?“

Wie machen es diese Frauen?

Ausgesprochen wird diese Frage selten, gedacht aber um so häufiger! Auch Ihnen wird schon oft der Gedanke gekommen sein, wie es manche Frauen fertig bringen, immer elegant, in jeder Situation ausgeglichen, immer frisch und tadellos auszusehen. Geht man den Lebensumständen und Gewohnheiten dieser Frauen einmal auf den Grund, so wird man überrascht feststellen, daß sie es durchaus nicht leichter haben. Des Rätsels Lösung ist gewöhnlich sehr einfach, sie heißt fast immer:

Vernunft, Sorgfalt und Geschicklichkeit

Die immer Elegante ist einfach geschickt, fleißig und hat Geschmack. Sie pflegt ihre Sachen mit Liebe und verzichtet auf manches, um Zeit und Geld zu erübrigen. Die meisten von uns könnten das auch!

Die immer Ausgeglichene weiß, daß nichts einer Frau schlechter steht als Nervosität! Sie disponiert gut, damit das Tagesprogramm ohne Hetze verläuft. Sie versucht,

... und unterwegs – immer frei und unabhängig mit TAMPAX!

etwas Zeit zur Entspannung zu finden, bevor ihre Nerven zerreißen. Jede von uns könnte das ebenso machen!

Die immer gepflegte Frau ist einfach sorgfältig! Sie manikürt ihre Hände, bevor es dringend notwendig ist, und legt sich einmal selbst das Haar. Sie läßt niemals „fünf gerade sein“. Wir haben alle die Chance, so gut für uns zu sorgen! Seien Sie versichert, daß gerade diese Frauen unser unangenehmstes Problem seit langem gelöst haben. Der Weg zur Tampax-Tampon-Hygiene war für diese Frauen sehr kurz, weil ihnen klar ist, wie wichtig die Wahl der Monatshygiene für Ausgeglichenheit, Frische und auch für das Aussehen ist. Sollten Sie sich wirklich aus Unsicherheit oder Vorurteil bisher noch nicht mit Tampax vertraut gemacht haben, so tun Sie es gleich! Nie wieder werden Sie fragen: „Wie machen es diese Frauen?“

Das „Wie“ ist wichtig!

Gerade hier bietet Ihnen Tampax einen entscheidenden Vorteil! Nur Tampax besitzt die Gleithülse, die nicht nur eine äußerst praktische Vorrichtung zur Einführung, sondern ebensosehr eine hygie-

Dank TAMPAX *immer selbstsicher und immer guter Laune!*

nische Einrichtung ist. Die Tampax-Gleithülse gewährleistet eine einfache, saubere und richtige Einführung des Tampons. (Wichtig für Bequemlichkeit und Wirksamkeit!)

TAMPAX jetzt in drei Größen!

Normal TAMPAX Nr. 1
Super TAMPAX Nr. 2
Junior TAMPAX

Die wechselweise Anwendung der Tampax-Größen in den verschiedenen Abschnitten der Menstruation wird von unzähligen Frauen besonders angenehm empfunden. Damit Sie jederzeit Tampax-Tampons ohne Original-Packung bei sich haben können, erhalten Sie kostenlos das hübsche Tampax-Handtaschen-Etui! Adresse unten bitte beachten!

Kostenlose Probepackung und persönliche Beratung!

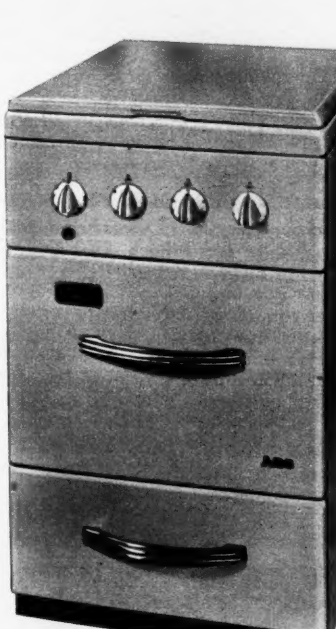
Schreiben Sie bitte an die Deutsche Tampax G. m. b. H., Abt. A 44, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos Probetampons, Handtaschen-Etui und Tampax-Büchlein. Unsere Frauenärztin beantwortet jede persönliche Frage ausführlich und gewissenhaft!

Ein AEG-Elektroherd erleichtert Ihre Haushaltführung

Je geregelter Ihr Haushalt, um so harmonischer Ihre Häuslichkeit.
AEG-Elektroherde regeln völlig selbsttätig den Temperaturbedarf.
Elektrisches Kochen erhält weitgehend Vitamine und Nährwerte.
Elektrowärme verhindert das Anbrennen.

AEG-Elektroherd Record elfenbein-emailliert mit allem elektrischen Komfort 2-3 Kochstellen ab DM **281.-**

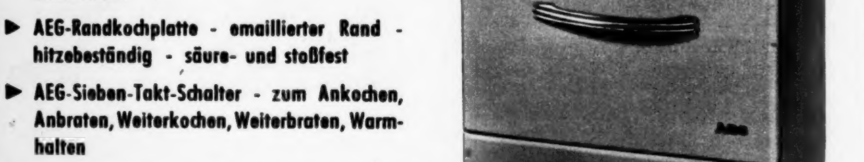
einschließlich Backblech, Brat- u. Backrost und Bratpfanne



- **AEG-Regla-Blitzkochplatte mit AEG-Regla-Schalter - in Sekundenschnelle kochbereit - Überhitzungs-Schutz - feinste Temperatureinstellung - automatische Temperaturanpassung**
  Für wenig Geld auch in ältere Elektroherde einzubauen
- **AEG-Randkochplatte - emaillierter Rand - hitzebeständig - säure- und stoßfest**
- **AEG-Sieben-Takt-Schalter - zum Ankochen, Anbraten, Weiterkochen, Weiterbraten, Warmhalten**
- **AEG-Automatik-Bratofen - zwischen 50 Grad bis 300 Grad Celsius beliebig einstellbar - selbsttätige Temperaturkontrolle - auf Wunsch Vorwählschalter und Infrarotgrill**
- **AEG-Heizelemente - millionenfach bewährt**

Einfache Bedienung · Wirtschaftlich im Betrieb · AEG-Garantie und Kundendienst

Einige Modelle aus der Serie der AEG-Elektroherde:



AEG-Standardherd 3-4 Kochstellen

AEG-Stilherd 3-4 Kochstellen

AEG-Sockelherd 3-4 Kochstellen, Wärmeofen oder Abstellfach

AEG-Elektroherd mit Dauerbrandherd 2-3 Kochstellen

Nehmen auch Sie die Annehmlichkeiten eines AEG-Elektroherdes für sich in Anspruch. Bequeme Teilzahlung ermöglicht Ihnen die sofortige Anschaffung.

... und zur Komplettierung Ihres Haushaltes: AEG-Heißwassergeräte für Küche und Bad.

Lassen Sie sich bei der Wahl Ihres AEG-Elektroherdes oder -Heisswassergerätes im Fachgeschäft beraten. Verlangen Sie Prospekte.

AEG

AEG-Leistungen - anerkannt in aller Welt

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

Ebhz PH 156

„Ach, nur so. Ist weiter nicht wichtig. Viel wichtiger: dein Freund Mario lebt."

Hinter ihr blieb es für die Dauer von zwei, drei Herzschlägen ganz still. Pamela sah nicht hin. Sie zerschnippelte eine lange Gurke in feine Scheibchen für den Salat.

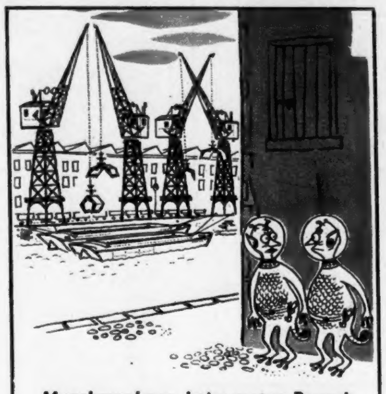
„Na, dann Prost! Lang, lang soll er leben." Es war jedoch nicht zu unterscheiden, ob dieser Trinkspruch erleichtert oder wütend klang. Die Flasche kluckerte an seinem Mund. „Woher weißt du, daß er lebt?" „Aus der Zeitung", sagte sie. „Ach Gott, ach Gott, jetzt habe ich ganz vergessen, dir eine Zeitung mitzubringen. Du machst dich großartig darin. ‚Deutscher Heimkehrer schießt fremdländischen Rivalen nieder und verschwindet spurlos...' ‚Eine Ehetragödie unserer Zeit' und so weiter und so fort... Du schneidest großartig ab dabei... Soll ich dir schnell eine Zeitung besorgen?"

„Nein, danke."

„Als Andenken? Wer weiß, wann du wieder..."

„Nein, sag ich, verflucht noch mal", schrie er, „laß mich in Ruh damit."

Pamela ließ ihn in Ruhe damit, denn es wäre ihr auch schwer gefallen, eine Zeitung mit diesen Schlagzeilen aufzutreiben.



Marsbewohner beim ersten Besuch auf der Erde:
„Ich glaube, wir stören sie besser nicht, sie scheinen gerade beim Essen zu sein"

Nach einer Weile fing er wieder an. „Aber zum Teufel, wenn der Kerl quietschfidel unter uns Lebenden weilt, dann brauch ich mich doch nicht länger in diesem Ami-Asyl zu verkriechen?"

Sie beugte sich tief über ihre Arbeit. „Na, da bin ich nicht so sicher. Immerhin, er ist schwer verwundet. Schwebt zwischen Leben und Tod, schreiben die Zeitungen. Das heißt für dich zunächst einmal bestimmt: Untersuchungshaft. Anklage wegen versuchten Totschlags, Körperverletzung usw. . . . Und vielleicht nach einem halben Jahr ein Monstreprozeß. Du als moralischer Held auf der Anklagebank. Das ist freilich eine Bombenrolle. Das weibliche Publikum zerfließt vor Rührung. Der Verteidiger kann sich eigentlich jedes Wort sparen. Denn welcher Ehemann wird nicht rabiat, wenn ihm seine Frau davonlaufen will. Wenngleich: mußte denn geschossen werden? Genügte nicht die nackte Faust? . . . Wie dem auch sei, du wirst mit einem milden Urteil rechnen können in diesem schönen Prozeß, bei dem die Moral siegt . . . Ich sehe mir den Spaß im Fernsehen an, den Versöhnungskuß des Ehepaares in Großaufnahme . . ."

„Du bist eine amerikanische Millionärshure", lallte er.

„Und du bist wieder mal betrunken. Diesmal leider flegelhaft betrunken."

„Ja, ich bin betrunken", beharrte er, „aber es ist auch wahr, daß du . . ."

„Es ist wahr", sagte sie und ging mit dem Essen auf dem Tablett an ihm vorbei ins Wohnzimmer, „es ist wahr, daß dieses unser letztes gemeinsames Mittagessen ist. Ich habe es mir überlegt."

Schon die ersten Bissen ernüchterten ihn zusehends. „Pamela", sagte er betreten, „liebe Pamela, ich bitte um Entschuldigung . . . Es tut mir ehrlich leid! — Aber jetzt mußt du mir auch sagen, was du dir überlegt hast."

„Ob wir wirklich zusammen nach Amerika fahren sollen . . . Ob es nicht vielleicht besser ist, wenn ich allein fahre."

„Wie meinst du das?" fragte er kalt.

„So, wie ich das sage. — Die Voraussetzungen haben sich in den letzten vierundzwanzig Stunden wesentlich verändert. Mario lebt. Und du mußt nicht unbedingt verschwinden. Vorgestern nacht in der Hütte haben wir beide ein wenig die Nerven verloren. — Es sah aber auch wüst aus. Erst die Schlägerei, sauber und fair wie im Film, und dann hattest du plötzlich die Pistole in der Hand . . ."

„Und er die Sektflasche", knurrte Ulrich böse dazwischen.

„Pommery", bestätigte Pamela, „aber sie war leer . . . Ich frage mich nur, was geschehen wäre, wenn er dich damit nicht niedergeschlagen hätte?"

„Frag nicht." Er goß sich wieder Whisky ein. „Mir auch", sagte Pamela und lebte in zitternder Erregung die Szene noch einmal nach. „Vom Fenster konnte ich nur noch sehen, wie du zwischen Tischen und Stühlen zusammengesackt bist. Im gleichen Augenblick fällt der Schuß und dieser Mario taumelt hinaus, schlägt draußen lang hin und rührt sich nicht mehr. Und du rührst dich drin nicht mehr. Nur Blut fließt in kleinen Bächen von deinem Schädel. — Gott, dachte ich, jetzt haben sich die beiden Nebenbuhler tatsächlich gegenseitig zu Tode geprügelt. — Ich war nahe daran, auch noch zu Tode zu erschrecken."

„Prost, Pamela. — Du bist eine amerikanische Millionärs-Heldin."

„Ja", fuhr sie fort, „zum Glück hast du dann angefangen zu jammern, sonst hätte ich euch wirklich beide liegenlassen."

„Und ich dachte, du liebst mich."

„Schon, schon — aber nicht so blutig. Du hast grauenhaft ausgesehen. Der Rock über und über mit Blut verschmiert . . . Erinnerst du dich", unterbrach sie sich lachend, „was wir mit ihm gemacht haben?"

„Dunkel. Im See versenkt?"

„Nein, viel schöner: vergraben! Auf der kleinen Insel im See vergraben. Mit dem Ruderblatt haben wir ein kleines Loch geschaufelt und den Rock beigesetzt. Mitten in der Nacht. Och, es war sehr stimmungsvoll. ‚Helm ab zum Gebet', hast du laut gerufen. Und anschließend haben wir uns ewige Treue auf der Reise nach Amerika geschworen."

Er trank und schwieg.

„Aber am schönsten find ich bei der ganzen Geschichte, daß wir dieses Versteck hier gefunden haben", fuhr sie aufgeräumt fort. Bei der Aufregung hätte mir diese Idee genausogut auch nicht kommen können. Und dann? Nach spätestens zwölf Stunden hätten sie uns eingefangen."

„Pamela, du bist die geborene Gängsterbraut. Zum Glück hast du zusätzlich auch noch Millionen."

„Unter uns", kicherte sie, „es war gar kein Kunststück. In diesen häßlichen Steinbaukästen amerikanischer Riesenkinder ist nämlich fast immer eine Wohnung frei, weil fast immer gerade eine Familie hinübergefahren ist auf Heimaturlaub. Und die Wohnungen werden dann vom Hausverwalter für die Zeit weitervermietet — natürlich nur an zuverlässige Landsleute. Ich gehöre zu den zuverlässigen Landsleuten, du aber nicht. — Wehe, wenn dich hier jemand am Fenster sieht, dann fliegen wir raus und mein guter Ruf ist futsch."

„Ich denke", sagte er grob, „der Haushalt wird hier sowieso aufgelöst. Und aus der Amerikareise wird nichts, weil jetzt die Voraussetzungen nicht mehr gegeben sind! Oder habe ich dich falsch verstanden, Pamela!"

Sie biß sich heftig auf die Lippen, weil sie es auf keinen Fall zulassen wollte, daß ihr Tränen in die Augen stiegen, die er dann womöglich auch noch sah.

„Ja", sagte sie trocken, „die Voraussetzungen sind ganz anders. Mario lebt, er ist nicht einmal schwer verwundet, er ist nur ein wenig verbeult. Ich habe dich angelogen. Es wird also nicht mal einen Monstreprozeß geben, sondern nur einen kleinen Prozeß. Der allerdings wird sich nicht vermeiden lassen, weil die Polizei mit im Spiel ist. — Aber du willst ja einen Prozeß, wenn du dabei nicht in Gefahr läufst, eingesperrt zu werden. Du willst ja vor einen Richter, damit der dir den Weg zurück zu deiner Frau ebnet. Etwas anderes hast du im Grunde nie gewollt — mach dir und mir doch nichts vor. Vielleicht willst du auch mit ansehen, wie sie ihren Mario gesundhätschelt, um dann ein zweitesmal mit ihm durchzubrennen... diesmal hoffentlich mit mehr Erfolg."

Heiße, betrunkene Wut preßte seine Augen fast aus den Höhlen.

„Woher weißt du, daß sie mit ihm durchbrennen wollte", stöhnte er.

„Von dir", sagte sie kalt. Nicht einen Fingerbreit wich sie vor ihm zurück. Nichts verriet, daß ihr die Angst vor seinem Jähzorn im Nacken saß. Sie wollte diesen Mann haben und sie wußte, daß dies die entscheidende Stunde war.

„Das ist nicht wahr", brüllte er, „ich habe dir nichts erzählt . . ."

„Aber sie wollte doch durchbrennen, oder etwa nicht?"

„Kanaille", keuchte er, „du bist eine amerikanische Millionärskanaille . . . und

eigentlich müßte ich dir jetzt den schönen Hals abwürgen ..." Er stand schwerfällig auf und begann im Zimmer auf- und abzulaufen. „Ich werde ihn dir nicht abwürgen, jetzt jedenfalls noch nicht ... jetzt werde ich dir erst einmal alles ganz genau erzählen, damit du weißt, weshalb ich mir von keinem Richter den Weg zu ihr ebnen lassen kann ... Von keinem Richter dieser Welt,verstehst du? Sie muß kommen! Auf den Knien muß die bis Amerika rutschen ... Denn — ich habe sie wirklich für einen Engel gehalten! Von Anfang an. Ich habe mich kaum getraut, sie anzurühren, verstehst du das! Egal ... Und dann kam der Samstag."

„Mein Geburtstag", sagte Pamela.

„Dein Geburtstag mit Gewitter ... Du und ich, wir waren dann noch in der Bar, erinnerst du dich? Als ich dann hinaufging, war ihr Zimmer abgeschlossen. Ich ging hinüber in mein Zimmer und wartete ... Weißt du, Pamela, es gibt Situationen, in denen man den Sinn für die eigene Lächerlichkeit verliert ... Mitten in der Nacht zum Beispiel kann das sehr leicht vorkommen, da hat man sich am wenigsten in der Hand ... Da genügt eine Zugluft, die durch die Türritzen weht, ein Aufwallen der Vorhänge ... Dann geht irgend etwas mit dir durch, sag ich dir, und du wunderst dich über nichts, was du tust. Du reißt die Tür auf — ich meine die Tür jenseits des Korridors, die vorher von innen verschlossen war — und du starrst in ein leeres Zimmer. Das Bett ist unberührt. Im nächsten Augenblick schon bist du unten in der Vorhalle, du weißt selbst nicht, wie du hinuntergekommen bist ... geflogen, gerannt, gerollt? Aber du stehst unten und siehst dich um. Fremde Menschen gehn an dir vorüber und du hörst sie ‚Gute Nacht' sagen. Du hörst auch dich ‚Gute Nacht' sagen. Der Toni schläft stehend hinter seinem Pult und du fragst ihn: ‚Haben Sie meine Frau gesehen?' Mitten in der Nacht im eigenen Haus ist das die lächerlichste Frage von der Welt. Der Toni zieht auch nur bekümmert die Schultern bis an die Ohren. Er hat sie nicht gesehen — ‚leider', sagt er —, aber vielleicht lacht er innerlich, unsichtbar, unhörbar ... Bleibt also noch unten die Bar. Das Klavier wiehert, und der Kerl dahinter lächelt mitleidig. Du siehst nichts anderes, nur noch dieses Lächeln, aber bevor etwas geschehen kann, sagt Fredy, der Barmixer: ‚Noch einen Drink, Chef!' — Gut, du nimmst noch einen Drink oder noch zwei, und inzwischen sammeln sich deine Gedanken und du weißt: oben ist sie, sie wartet oben in seinem Zimmer! Und genauso schnell, wie du heruntergekommen bist, gehst du wieder hinauf — bis in die Mansarde. Aber auch dieses Zimmer ist leer. Macht nichts, du suchst weiter, bis du sie endlich findest. Wie ein Tier legst du dich jetzt auf die Lauer, nur um alles genau zu sehen und zu hören ... Sie sitzt im Wagen, dein Engel sitzt im Wagen und wartet auf einen anderen ... Pamela, ich sage dir, das ist so ..."

„Na, sag schon, wie ist das", warf sie spöttisch dazwischen, als sie sah, daß er verzweifelt nach Worten suchte.

„... das ist so, daß du den anderen ruhig einsteigen läßt, zu deiner Frau, obgleich du weißt: jetzt ist es für immer aus ... Du siehst es, hörst es — aber rührst dich nicht. So fix und fertig hat mich das gemacht — richtig gelähmt ..."

„Aber in der Hütte warst du nicht mehr gelähmt, da warst du richtig fit."

Ulrich blieb dicht vor ihr stehen und sah nachdenklich zu ihr herab.

„Du", sagte er heiser, „das mit der Pistole war übrigens ernst. Ich wollte ihn wirklich ... ich meine, ich bin ganz froh, daß ihm die Flasche zwischen die Finger gekommen ist. Es hätte mir bestimmt sehr leid getan ... Aber zu Barbara ..."

„... führt kein Weg zurück", höhnte sie. „Ulrich, bei einem gewissen Grad der Trunkenheit wirst du sentimental."

„Ich wollte sagen", setzte er unbeirrt fort, „zu Barbara kann ich nicht zurück ... Jetzt muß sie mich suchen, wenn sie noch was von mir will ... und sie wird lange suchen müssen."

„Vielleicht sucht sie aber gar nicht? Sie hat ja noch den anderen ..."

Mit einem blitzschnellen Griff umschlang er mit beiden Händen ihren Hals, so daß ihr für den Bruchteil einer Sekunde vor Schreck der Atem stockte. Dann, als sie merkte, wie es gemeint war, zog sie Ulrich zu sich herab.

„Wann fahren wir nach Amerika?" brummte er ihr ins Ohr.

„Bald", sagte sie und schlang ihre Arme um seinen Nacken. „Heute habe ich für dich einen Schweizer Paß bestellt ..."

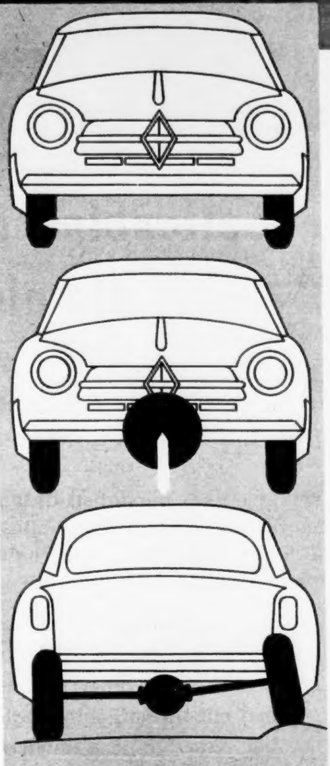
(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Problem: Straßenlage!

Ein Problem deshalb, weil sie oft stärker sein muß als Naturgesetze. Richtungsstabil, neigungssicher und erschütterungsfrei soll ein Automobil fahren. Bestimmend hierfür sind Spur, Schwerpunkt und Radaufhängung.

Bei Isabella TS ist die Spur extrem breit. Der Schwerpunkt liegt tief im unteren Drittel des Wagens. Beide zusammen, Spur und Schwerpunkt, schaffen die enorme Fahrstabilität, für die Isabella TS bekannt ist.

Die vollschwingende hintere Pendelachse der Isabella TS arbeitet so, daß die Unruhe der Straße im Fahrwerk endet. Das Ausgleichgetriebe gehört zum abgefederten Fahrkörper; es hemmt nicht den Straßenkontakt der rollenden Teile — daher kein „Wegtrommeln".



75 PS — 150 km/h Spitze
Hubraum 1,5 l — Normverbrauch 7,4 l
Preis ab Werk DM 7980,—

Isabella TS

CARL F. W. BORGWARD G. M. B. H. BREMEN

Nur die echte Dugena trägt die rote Plombe

Das neueste Uhren-Porträt der Dugena

AUTOMATIC

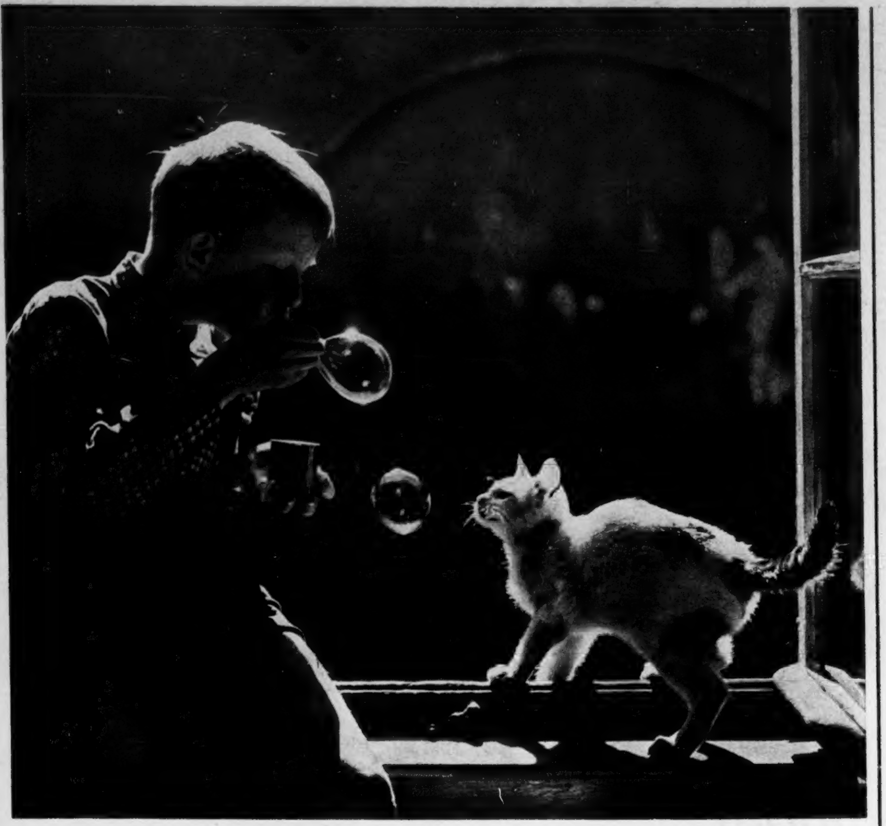
Ihr treuester und anspruchslosester Diener ...

Die neuesten Dugena-Modelle finden Sie im Dugena-Fachgeschäft!

Eine brillante IDEE

Das sagt jeder, der einen empfindlichen Magen hat und einen Versuch mit ROHA-SALZ gemacht hat. Denn mit einem Teelöffel voll oder 2-3 Tabletten ROHA-SALZ lassen sich Sodbrennen, Magendruck, Übelkeit, Aufstoßen, Brechreiz und andere nervöse Magenbeschwerden wirksam verhüten. Warum also mit „Magensorgen" am Tisch sitzen, während andere sich's unbekümmert schmecken lassen! Besorgen Sie sich gleich heute in der Apotheke oder Drogerie ROHA-SALZ und auch Sie werden es bestätigen können: „Das ist wirklich eine brillante Idee!"

Roha-Salz
schafft Wohlbehagen im Magen



Seifenblasen,
die nie vergehen . . .

Das ist das Herrliche an der Photographie, und dieses Photo beweist es:

Wie sehr du auch versuchst, dich zu entfalten:
Vergänglich ist dein Streben, alles Glück.
Allein, was du im Photo festgehalten,
Das bleibt von deinem Leben dir zurück.

Übrigens: Photographieren ist leicht und gar nicht teuer. Sprechen Sie einmal mit Ihrem Photohändler darüber, bei dem Sie jede moderne Kamera mit einer kleinen Anzahlung erhalten.

Ihr Photohändler hält eine große Anzahl interessanter Prospekte kostenlos für Sie bereit und berät Sie unverbindlich bei der Auswahl einer geeigneten Kamera.

Es stimmt schon, wenn man sagt:

Wer *photographiert,* hat mehr vom Leben

Kreislaufstörungen

werden oft verursacht durch

veränderten Blutdruck, Adernverkalkung

und vorzeitiges Altern. Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich

Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran, das sinnvolle, hochwirksame Spezifikum

Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsalz-Grundkomplex mit herzstärkenden und blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überragend kreislaufwirksam erkannte Heilstoffe und das berühmte Rutin gegen Brüchigwerden der Adern. Packg. mit 70 Tabl. DM 2.30 nur in Apotheken. Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

Anastasia **Ein Tatsachenberich**

Ein Mensch jenseits der A

Im Juli 1931 erschien in der Kuranstalt Ilten ein junger amerikanischer Arzt. Ilten, ein kleiner Ort bei Hannover, ist eine der größten privaten Heilanstalten für Geistes- und Nervenkranke in Deutschland. Der junge Arzt erklärte, er halte sich studienhalber in Berlin auf und er sei von Freunden aus New York gebeten worden, zu sehen, ob Ilten geeignet sei, eine Kranke aufzunehmen, eine junge Amerikanerin.

Der Arzt besichtigte die Anstalt. Er erklärte, man werde von ihm hören, und er reiste ab. Zwei Wochen später kam ein Rechtsanwalt aus Paris. Er wies sich aus als der europäische Vertreter der Anwaltsfirma Cotton, Franklin, Wright & Gordon, 63 Wall Street, New York City. Er sagte, er habe Auftrag, für Miß Anna Anderson, eben jene Amerikanerin, wegen der schon ein Arzt aus Berlin hiergewesen sei, eine Einreiseerlaubnis zu erwirken, damit die Dame in Ilten untergebracht werden könne.

Am 13. August fragte das deutsche Generalkonsulat New York telegraphisch an, ob in Ilten für eine Miß Anna Anderson sämtliche Anstaltskosten sichergestellt seien. Von der Bestätigung durch die Anstaltsleitung werde es abhängen, ob man der beantragten Aufenthaltsbewilligung stattgebe. Am 17. August meldete die Filiale der Deutschen Bank in Hannover der Anstaltsdirektion, daß eine entsprechende Zahlung durch die „National City Bank of New York" geleistet worden sei. Die Direktion Ilten teilte das dem deutschen Generalkonsulat in New York mit.

Am 22. August wurde in einem Telegramm angekündigt, Miß Anderson werde mit dem Hapag-Dampfer „Deutschland" am 28. August in Cuxhaven eintreffen.

Die leitenden Ärzte der Kuranstalt Ilten, Professor Dr. Wahrendorff und Professor Dr. Willige, schickten eine Krankenschwester nach Cuxhaven. Abends um neun Uhr traf die Schwester wieder in Ilten ein. Mit ihr kamen eine knochige Frau in Pflegerinnentracht und eine scheue, schweigsame Frau von etwa dreißig Jahren.

„Das ist Miß Anderson", sagte die knochige Pflegerin. Sie murmelte undeutlich ihren eigenen Namen. Anna Anderson wurde auf ihr Zimmer gebracht. Dr. Willige führte die Pflegerin in sein Büro.

„Wenn Sie mir die Papiere der Kranken geben würden", bat er. Die Pflegerin reichte ihm stumm einen Paß.

„Den Paß auch, danke — aber ich meine die Krankenpapiere."

Sie schüttelte den Kopf. „Krankenpapiere habe ich nicht." Sie zögerte, dann fügte sie hinzu: „Aber ich nehme an, man wird sie Ihnen zuschicken."

„Haben Sie die Kranke nur auf der Reise begleitet oder waren Sie auch schon in Amerika bei ihr? Wo war sie dort?"

„Ich kenne sie seit einem halben Jahr. Ich war nicht direkt ihre Pflegerin, aber ich hatte oft mit ihr zu tun. Sie war in der Anstalt ‚Four Winds' in Katonah — das ist vierzig Meilen von New York, ein Privatsanatorium, nicht speziell für Geisteskranke, aber die werden auch genommen."

„Woran leidet die Kranke?"

„Paranoia — jedenfalls hat man mir es so gesagt. Sie war schon dort, als ich hinkam. Ich glaube, sie war über ein Jahr da."

„Ich hoffe, daß die Krankenpapiere bald kommen", murmelte Dr. Willige. „Sie könnten in ‚Four Winds' daran erinnern. Wann fahren Sie nach Amerika zurück?"

„Ich fahre nicht zurück. Ich fahre nach Finnland. Ich bin Finnin. Ich wollte schon vor sechs Wochen in meine Heimat zurückkehren. Man hat mich in ‚Four Winds' gebeten, zu warten, bis die Kranke reisefertig ist. Ich habe es natürlich getan. Ich habe dadurch die Kosten der Überfahrt gespart."

Dr. Willige erhob sich. „Sie werden müde sein. In den Räumen der Schwestern ist ein Bett für Sie bereit. Wir können ja morgen weiterreden — —"

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung", murmelte die Pflegerin. Sie verabschiedete sich mit einem Kopfnicken.

Am anderen Morgen war sie verschwunden. Sie war abgereist, ohne sich noch einmal bei den Ärzten zu melden.

Die großzügigen Feinde

Die knappen Auskünfte der Pflegerin, ihr plötzliches Verschwinden, dieses offensichtliche Ausweichen vor weiteren Fragen, das Fehlen jeglicher Krankenpapiere, dazu der Aufwand, der vor der Ankunft der Patientin gemacht worden war, das alles stempelte den Vorgang zu einem Sonderfall. Professor Willige ging auf das Zimmer der Kranken.

„Guten Morgen, Miß Anderson. Sprechen Sie deutsch?"

„Ja. Natürlich. Ich spreche deutsch — —"

Er musterte sie. Sie war blaß und schmal. In ihren Augen war ein furchtsames Flackern, aber ihre Haltung war sicher und gelassen und bildete einen starken Kontrast zu ihrem scheuen Blick. Ihr Akzent war ihm aufgefallen.

„Sie sind keine Amerikanerin, nicht wahr? Sind Sie Russin?"

Sie blickte zur Seite. „Ist sie weg?"

Er wurde aufmerksam. „Wer? Die Pflegerin?"

„Ja. Bitte sagen Sie, ob sie ist weg — —"

…sachenbericht von Hans Nogly

…ch

…der Akten

…uf der
…h schon
…?"
…n Jahr.
…aber ich
…der An-
… das ist
… Privat-
…kranke,

… mir es
…ich hin-
…ahr da."
…re bald
…e könn-
…. Wann

…re nach
…e schon
… zurück-
…nds' ge-
…isefertig
…h habe
…espart."
…en müde
…n ist ein
… morgen

…murmelte
…sich mit

…schwun-
…och ein-

…de
…erin, ihr
…fensicht-
…gen, das
…dazu der
…Patientin
…empelte
… Profes-
…er Kran-

…prechen

…h — —"
…aß und
…chtsames
…cher und
…en Kon-
…zent war

…ht wahr?
…?"
… Pflege-

…g — —"

„Fürchten Sie sich vor ihr? Warum?"

„Ist sie weg?" wiederholte sie hartnäckig.

„Ja, sie ist weg. Eine Art Abschied, die ich, gelinde gesagt, als seltsam empfinde —"

Ein Ausdruck maßloser Erleichterung glitt über ihr Gesicht. Ihr schwaches Lächeln war wie ein Aufatmen. In ihrer Stimme war bitterer Spott: „Das ich glaube, daß sie ist auf und davon! Hier ist nicht Amerika. Hier s i e hat Furcht und nicht ich!"

Professor Willige nahm einen Stuhl. Er zog ihn an das Bett, in dem die Kranke lag, und setzte sich.

„Sie müssen mir einiges erklären", sagte er ruhig. Sie legte sich in die Kissen zurück und starrte zur Zimmerdecke.

„Gewiß, ich werde erklären", antwortete sie. Und nach einer langen Pause: „Hat sie Paß hiergelassen?"

Er griff in die Tasche seines weißen Mantels. Er hatte den Paß bei sich. „Ja, Miß Anderson."

Ihre Lippen zuckten. „Anderson — — so ich heiße nicht." Sie drehte ihm ihren Kopf zu. „Sehen Sie nach, ob ich habe unterschrieben! Sie werden sehen, ich habe nicht unterschrieben."

Er schlug den Paß auf. Dort, wo die Unterschrift hätte sein müssen, war mit Tinte ein Kreuz gemacht. Er begegnete ihrem Blick.

„Ein Kreuz Sie sehen", murmelte sie. „Ich habe nicht unterschrieben."

Er klappte den Paß zu und steckte ihn weg.

„Das bedeutet eine Frage mehr, die ich an Sie zu stellen habe", sagte er. „Oder wollen Sie mir alles der Reihe nach erzählen?"

„Ich werde versuchen — seit einem Jahr ich habe nicht sprechen dürfen, was ich denke. Ich habe gebetet, zu kommen wieder nach Deutschland — —"

„Sie müssen mir versprechen, ganz ruhig zu bleiben", sagte er sanft.

„Ich bleibe ruhig — ich habe gelernt."

„Die Pflegerin hat von einer Anstalt gesprochen, ‚Four Winds' in Katonah. Warum waren Sie dort? Wissen Sie es?"

„Die Gründe sind verschieden", antwortete sie langsam.

„Die mich haben hingebracht, sie sagen ich bin nicht richtig im Kopf. Ich weiß anderen Grund! Sie werden denken, ich bin krank, Doktor. Ich will nicht reden, daß ich bin gesund. Das Sie können selbst feststellen."

„Erzählen Sie von Katonah."

„Es ist ganz einfache Geschichte. Es geht um Geld, Doktor. Es gab Anlaß für Leute, zu glauben, daß ich bin sehr viel wert. Sie haben Vertrag gemacht mit mir. Ich werde

Für Liebhaber des sahnig-milden Geschmacks:

KRAFT's

DORAHM

Die einzige

Doppelrahm-Käseecke

mit dem Vollgehalt* der Milch!

Wenn Sie beim Käsegenuß die sahnig-milde Geschmacksrichtung bevorzugen, wenn Sie auf die - vom Velveta gewohnten - Nährstoffe der Milch nicht verzichten wollen, dann gibt es für Sie nur eine Wahl: KRAFT's DORAHM! Nur er bietet Ihnen in Doppelrahm-Qualität den Vollgehalt der Milch. In KRAFT's DORAHM sind außerdem noch zwei weitere Köstlichkeiten zu einem neuen, geschmacksvollendeten Genuß vereinigt: Edler vollreifer Rahm-Chester und gute Butter. Er läßt sich wundervoll streichen und zergeht wie Butter auf der Zunge. Probieren Sie ihn einmal!

- das sind die wertvollen Nährstoffe, die normalerweise bei der Käseherstellung verlorengehen: Milchzucker, Milchalbumin und die Milchmineralien.

In KRAFT's DORAHM bleiben sie erhalten.

KRAFT

Die meistgekaufte Käsemarke der Welt!

Rezepte für appetitliche Käsegerichte erhalten Sie kostenlos vom Kraft-Beratungsdienst, Lindenberg im Allgäu, Postfach B 37.

76 D 1

später erklären alles. Sie haben Vertrag gemacht, und ich habe nicht gemerkt, daß ich nun den Leuten gehört habe, wie ich hatte unterschrieben. Ich war Objekt — nicht mehr Mensch. Später ich habe gemerkt, was geschehen. Ich wollte Vertrag annulieren. Natürlich — ich habe getobt und geschrien! Das war Anlaß für sie, mich einzusperren in Irrenhaus. Tobsüchtige, nicht wahr, ist doch große Gefahr für sich selbst und für andere! Aber für mich, ich war nicht Gefahr. Nur für die anderen! Ich mußte weg, weil ich Vertrag wollte anfechten. Nun ich war weg und für krank erklärt. Eine Kranke kann nicht machen den Vertrag rückgängig, den sie gemacht hat, wenn sie war gesund. Eine ganz einfache Rechenexempel."

Er hatte ruhig zugehört. Er konnte im Augenblick nicht nachprüfen, ob es stimmte, was sie sagte. Es genügte ihm als Arzt, daß er sie zum Sprechen gebracht hatte.

„Sie sagen, Sie heißen nicht Anderson. Wer sind Sie?"

„Sie werden hier haben Kranke, die sagen, sie sind Napoleon. Nun Sie haben auch eine Kranke, die sagt, sie ist Großfürstin von Rußland. Sie dürfen lachen, ich bin nicht böse. Nur ich bitte, prüfen Sie nach. Ich heiße Anastasia Tschaikowski, ich bin geborene Großfürstin Anastasia Nikolajewna. Ich bin Tochter des Zaren —"

Er unterdrückte jede Äußerung der Überraschung. Er hatte von der Geschichte der Unbekannten gehört. Die Zeitungen waren voll gewesen von der Frau, die allen ein Rätsel war. Er erinnerte sich, gelesen zu haben, daß sie 1928 nach Amerika gegangen sei.

„Selbstverständlich werde ich alles nachprüfen", antwortete er. „Sie sagen also, es waren Feinde, die Sie in diese Situation gebracht haben. Wissen Sie, daß Ihre Feinde sehr viel Geld für Sie ausgeben? Ihr Aufenthalt hier ist im voraus bezahlt, für ein Jahr. Katonah wird auch Geld gekostet haben. Feinde sind sonst nicht so großzügig."

„Ich weiß, was Sie denken, Doktor. Ich habe auch viel gedacht. Ich habe gehabt viel Zeit dazu! Über ein Jahr, ich war eingesperrt. Meine Feinde, Doktor, sind sehr freundlich. Alles ist legal. Sie alles machen mit Anwälten und ganz nach Gesetz. Es geht um Millionen, Doktor. Dagegen die Kosten für Anstalt wiegen nicht schwer. Hauptsache ist, ich bin verschwunden für die Welt und kann nicht sprechen —"

Ganz ruhig erzählte sie ihm ihre Geschichte von Anfang an.

„Immer andere haben gewollt mir helfen", sagte sie. „Immer sie haben sich gedrängt um mich. Dann wollte ich selbst helfen, und ich selbst war schuld, daß ich bin gefangen und gefesselt wie vorher nie. Aber ich werde nicht mehr dagegen kämpfen, sonst ich werde noch wirklich verrückt. Ich will Frieden. Ganz für mich allein Frieden —"

Der Professor erhob sich. Die Kranke lag blaß und schlaff im Bett. Er starrte sie an.

„Wir werden sehen", murmelte er.

„Wir haben Zeit, Doktor, viel Zeit — ich bin sehr geduldig — Ich gelernt —"

Ohnmacht der Behörden

Zehn Monate blieb sie in Ilten. Professor Wahrendorff und Professor Willige beobachteten sie. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß diese Frau nicht geisteskrank war. Sie war körperlich geschwächt, sie litt unter Depressionen, sie war exzentrisch, quälte sich und andere, aber ihr Geist war gesund.

Sie hatte noch den Paß bei sich, den seinerzeit das Bezirksamt Traunstein auf den Namen Anna Tschaikowski ausgestellt hatte. „Anna Anderson ich habe mich einmal genannt, als ich kurze Zeit war im Hotel in Amerika", erklärte sie den Ärzten. „Als Frau Tschaikowski ich war in allen Zeitungen gewesen. Jeder wußte, das ist die Großfürstin. Also ich nannte mich im Hotel Anderson. So Miß Jennings ist darauf gekommen, den Namen zu verwenden."

Man fragte beim deutschen Generalkonsulat in New York an. Es stellte sich heraus, daß ein New Yorker Anwalt dort mit dem Anderson-Paß erschienen war und sich das Visum hatte geben lassen. Der Paß war von einer amerikanischen Behörde ausgestellt worden. Die Behörde erklärte auf Anfrage, da sei ebenfalls ein Anwalt erschienen, der für seine Begleiterin, ein junges Mädchen, das er als „Anna Anderson" vorstellte, das Dokument beantragte. Das war zu einem Zeitpunkt, da die Kranke nachweisbar in Katonah festgehalten wurde.

„Man hat genommen ein Double für mich", sagte die Kranke ihren Ärzten. „Das

Ob jung -

ob alt -

ob blond, ob schwarz, alle sind begeistert
von dem rassigen Duft Ellocar-herb.
Ob im Theater oder Kino,
ob beim Tanz oder Sport,
ob zu Hause oder auf Reisen,
überall ist ihr steter Begleiter

Ellocar
herb

der Duft voll Rasse
und Temperament

Die armen Füße . . .

Stundenlang am Gaspedal,
Kupplung und Bremse treten.
Da werden die Füße
leicht feucht und beginnen
zu brennen, zu schmerzen.
Autofahrer wissen es:

GEHWOL *Flüssig*

gibt frische und gesunde Füße *

**auch in der Tube als Gehwol-Balsam*

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften 1,05 , 1,50
und Sprühflasche 2,50 Gehwol-Balsam-Tube 1,20

Ausschneiden und einsenden:
An Gehwol-Fabrik Lübbecke 524 / Westf.

Schicken Sie mir kostenlos je eine Probe
Gehwol-Flüssig und Gehwol-Balsam

Name u. Anschrift:

„Eines der spannendsten Jagdbücher,

die je geschrieben wurden. Das Leben Sascha Siemels unter Diamantenwäschern, Jägern und Farmern ist eine einzige Kette von Abenteuern, wie man sie in unserer Zeit nicht mehr für möglich halten sollte." So urteilt der MANNHEIMER MORGEN über

SASCHA SIEMEL

Der weisse Tigrero

Ein Jägerleben im Mato Grosso

239 Seiten. Mit 22 Aufnahmen des Verfassers und einer Karte. Ganzleinen DM 13,50

Biederstein Verlag München

Bild im Paß ist tatsächlich mein Bild, ein undeutliches Foto. Man hat mir in Katonah vorgelegt den Paß. Alles war fertig, bloß Unterschrift hat gefehlt. Sie haben gesagt, ich soll unterschreiben als Anna Anderson. Ich habe geweigert! Da man hat gesagt, sie wollen mich bringen nach Deutschland. Auf Paß Tschaikowski sie können mich nicht zurückbringen, weil da Aufenthaltsbewilligung für Amerika längst war abgelaufen, und die Behörden merken, daß etwas nicht in Ordnung, und sie hätten gefragt. Und sie haben gedroht, dann ich würde nie zurückkönnen nach Deutschland, aber auf Anderson-Paß es würde gehen. Weil ich wollte weg aus Amerika, ganz schnell weg, ich habe dann gemacht das Kreuz, weil ich nicht wollte mit Namen unterschreiben, der nicht gehört zu mir."

Sie lachte bitter auf. „Es ist so seltsam, was ich erlebe mit Behörden. Behörden sind so perfekt, so wunderbar perfekt. Alles sie kriegen heraus, alles sie wissen von jedem Menschen und niemals geben Ruhe. Bei mir — Behörden sind nicht perfekt. Niemals sie kriegen heraus, daß ich bin Anastasia Nikolajewna. Und für meine Gegner niemals sie kriegen heraus, ob ich vielleicht bin diese Polin Schanzkowski, wie sie behaupten. Ich war in Dalldorf: niemals die Polizei hat gefunden, wer ich bin. Und in Traunstein ich habe Paß bekommen als Tschaikowski, obwohl ich nicht habe Geburtsurkunde, und was sie alles verlangen. Und in Amerika sie haben gegeben Paß für Anderson, obwohl ich nicht war das Mädchen, das war bei der Behörde. Bei Zoll in Amerika und bei Zoll in Cuxhaven sie haben nicht gewundert, daß da ist nur ein Kreuz als Unterschrift. Das sind die perfekten Behörden, Doktor!"

Sie bleibt ein Rätsel

Das Schicksal des Mädchens blieb weiterhin mit dem Zeichen „ungewiß" behaftet. Die Zeit, da jeder Tag, den sie erlebte, sich ins Abenteuerliche auswuchs, neigte sich ihrem Ende zu. Die Menschen, die in ihrem Leben eine Rolle gespielt hatten, blieben auf der Strecke zurück.

Harriet von Rathlef war tot. Die Peuthert, die in Dalldorf mit allem angefangen hatte, starb auf rätselhafte Weise. Sie wurde in einem verwahrlosten Zimmer gefunden, in dem sie wochenlang tot gelegen hatte, ohne daß es jemand bemerkte. Es konnte nie geklärt werden, ob Mord, Selbstmord oder ein natürlicher Tod vorlag.

Der Detektiv Knopf nahm nie wieder zu dem Fall Stellung. Als er starb, sagten seine Freunde, er sei tatsächlich überzeugt gewesen, mit seiner Behauptung, die Unbekannte sei die Polin Schanzkowski, die richtige Lösung gefunden zu haben.

Doris Wingender lebt heute in Berlin. Sie ist eine heitere, aufgeschlossene Frau, die den Kopf schüttelt, wenn man von einem Rätsel spricht. Für sie ist die Geheimnisvolle die Franziska Schanzkowski, niemand sonst, und wenn es für Doris Wingender ein Rätsel gibt, dann das, wie es für ein einfaches Landmädchen möglich ist, bis heute die Welt an der Nase herumzuführen.

Kriminaloberinspektor Grünberg ist hochbetagt gestorben. Bis zuletzt hat er alle Unterlagen über den Fall gesammelt, an die er herankommen konnte. Er teilte seine Meinung korrekt in gleiche Hälften. Als Privatmann war er bis zum Schluß überzeugt, daß die Frau die echte Großfürstin Anastasia sei. Als Polizist räumte er ein, daß die vorhandenen Beweise für die Identität für eine endgültige Klärung nicht ausreichen.

Gleb Botkin wohnt in einem gottverlassenen Dorf namens Kassville im Staat New Jersey. Kassville besteht aus einer Postbaracke, einem Drugstore, einer Garage und ein paar Häuschen, in denen die fünfzig Einwohner des Ortes wohnen. Der Mann, von dem viele sagen, er habe sich nur aus eigennützigen Motiven um das Mädchen gekümmert, führt ein seltsames Leben. Es gibt genug, die über ihn die Nase rümpfen. Er hat eine Sekte gegründet, die „Kirche der Aphrodite". Er hat 30 Anhänger. Einsam und fanatisch gibt er sich seinem Kult hin. Seine Hütte besteht aus einem Raum. Hinter einer abgeteilten Ecke ist ein Tisch, der Altar, auf dem eine lebensgroße Gipsfigur der Venus von Milo steht. Botkin hält seine Messe in einem selbstgenähten Gewand aus rotem Samt mit goldener Borte. Sein langer Bart, seine durchdringenden Augen, seine Predigten, in denen er allen Göttern abschwört und allein Aphrodite als die Schöpferin alles Lebens und aller Liebe preist, und seine ständige Hilfsbereitschaft im Alltag bewirken es, daß die Dorfbewohner in ihm einen gar nicht so üblen, wenn auch etwas wunderlichen Heiligen sehen. Wenn man ihn nach der Unbekannten fragt, erklärt er, er schwöre, daß es Anastasia sei. Er könne verstehen, daß sie nichts mehr von ihm wissen wolle. Die GRANDANOR - Geschichte habe wohl den Eindruck erweckt, daß auch er nur Spekulationen im Auge gehabt habe. Aber er versichert, er sei überzeugt gewesen, die Corporation habe das Beste für das Mädchen gewollt. Von Annie B. Jennings und Fallows habe er nichts mehr gehört. Annie B. sei wohl bald gestorben, er glaube sich zu erinnern, die Nachricht von ihrem Tode in den Zeitungen gelesen zu haben.

*

Die Frau lebt heute in Unterlegenhardt im Schwarzwald. Sie bewohnt eine Bretterhütte, ein windschiefes, brüchiges Ding. Sie findet immer Freunde, die überzeugt sind, daß sie die Tochter Zaren ist, und die ihr helfen.

Ungelöstes Rätsel Anastasia. *Als Anna Anderson, ehedem Anna Tschaikowski, lebt die Frau, die für die Welt immer ein Rätsel bleibt, nun menschenscheu in einer Baracke in einem Schwarzwalddorf*

Sie hat in Hannover gelebt, sie hat in Eisenach gelebt. 1938 wandte sie sich an das Amtsgericht Berlin, um in der Frage ihrer Identität eine Klärung herbeizuführen. Das Gericht prüfte jahrelang. Am 27. September 1941 kam es zu dem Schluß:

„... daß die Antragstellerin nicht die Großfürstin Anastasia Romanow ist..."

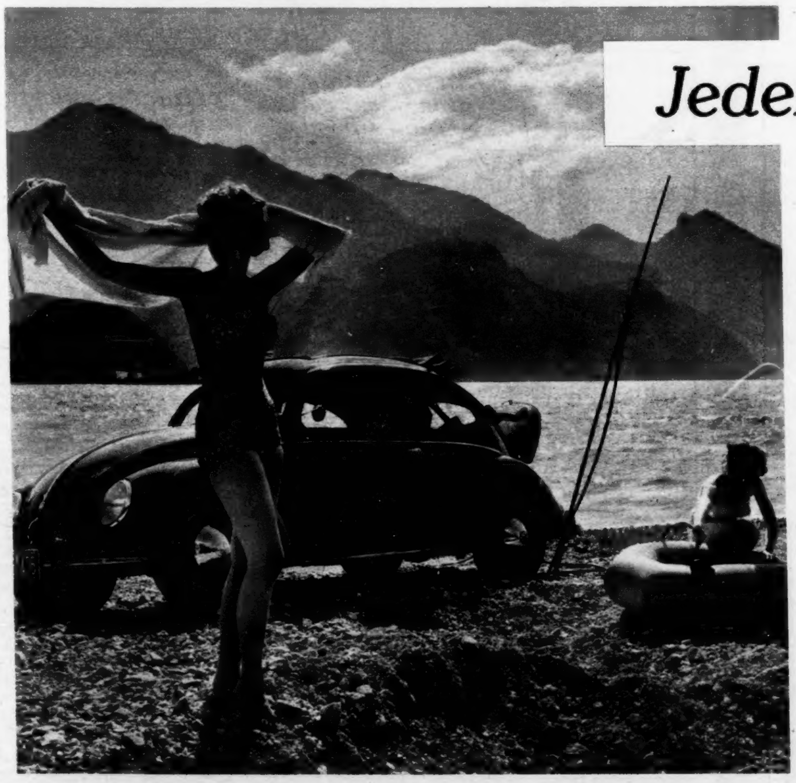
Die Beweise, die für „die Großfürstin" sprechen, reichen nicht für eine Behörde. Und die Beweise, die für „die Schanzkowski" sprechen, reichen ebenfalls nicht. So wurde sie zu einem Menschen, der jenseits der Akten lebt. Sie ist von Amts wegen nicht greifbar, für jede Behörde ist sie ein sonderbares Etwas, das man mit eigenen Augen sehen kann, obwohl es mit Fug und Recht und nach den Regeln der Zivilisation eigentlich nicht existieren dürfte.

Sie lebt zurückgezogen. Sie ist manchmal von einem Charme, der die wenigen, die sie in ihrer Hütte empfängt, bezaubert. Sie ist manchmal zänkisch und unausstehlich.

Sie bleibt das Rätsel, bis daß der Tod entscheide.

ENDE

Jeder kann's mit Perutz-Film!



WENN DER ALLTAG AM NAGEL HÄNGT, wenn man fern vom Büro Urlaubsfreuden genießt, dann sollte man die ach so flüchtigen Erlebnisse mit der Kamera in dauernde Erinnerung verwandeln. Mag das Photographieren für den Berufsphotographen eine Wissenschaft sein - Sie brauchen sich nicht mit ihren Geheimnissen herumzuplagen! Um Ferienstimmung einzufangen und für immer festzuhalten, empfiehlt sich ein Film, der Ihnen geradezu mühelos zu herrlichen Bildern verhilft: der PERUTZ-Film für schöne Photos!

PERUTZ

Photographiert mit Kleinbildfilm PERUTZ-Perpantic 17 DIN. 75jährige Fabrikations-Erfahrung schufen diesen feinkörnigen Film mit dem großen Belichtungs- und Entwicklungs-Spielraum. Zu haben als Rollfilm und Kleinbildfilm in allen Photohandlungen, — verlangen Sie den PERUTZ-Film!

PERUTZ GMBH MÜNCHEN FABRIK PHOTOCHEMISCHER ERZEUGNISSE

Für die Augen eine Freude
für den Gaumen ein Genuß

Dr. Oetker Götterspeise

Ja, bei Renate zu Hause herrscht immer Hochstimmung, wenn es eine Dr. Oetker Götterspeise gibt — oder gar einen Götterkrem nach Dr. Oetker Rezept.* Beides ist schnell und bequem zubereitet und schmeckt so angenehm frisch und fruchtig. Verlangen Sie beim Einkauf aber bitte immer ausdrücklich eine Götterspeise von

DR. OETKER

Zufriedene Mienen danken es Ihnen!

* Wir senden Ihnen das Rezept für den Götterkrem gern kostenlos zu. Bitte schreiben Sie an Dr. August Oetker, Bielefeld.

GEWINNE MIT Kessi und Jan

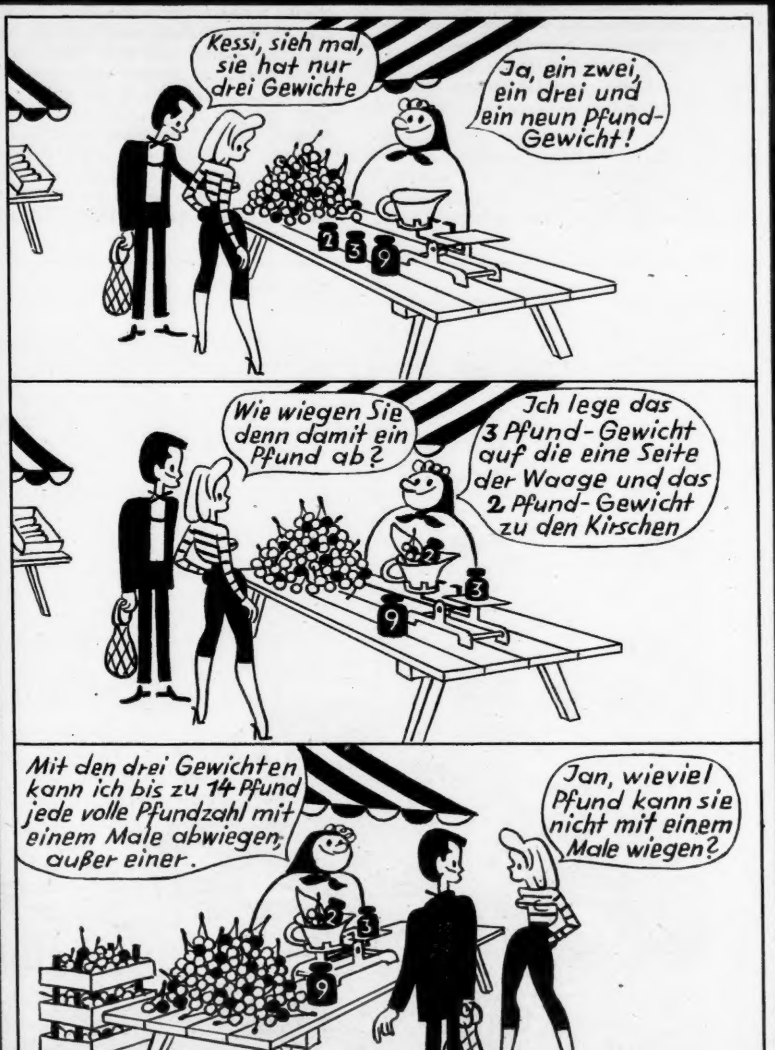
BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 141" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 141. Preisausschreiben ist der 4. Juli 1956. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. PREIS . . . . . DM 250,—

2. Preis . . . . DM 100,— 3. Preis . . . . DM 50,—

4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft, dem Bertelsmann-Lesering. 54.—153. Preis je ein Sternbuch



PREISFRAGE NR. 141: Nach welcher Zahl wird Jan von Kessi gefragt?

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 138

In welchem Raum liegt der verlorene Ohrring! Diese Frage wurde in Heft 23 gestellt. Die richtige Antwort mußte lauten: „In der Küche". Unter den vielen Zusendern der richtigen Lösung entschied das Los, wer die Gewinne erhalten soll.

1. Preis DM 250,—: Hans Kotz, Hannover,
2. Preis DM 100,—: Thea Wirth, Dortmund,
3. Preis DM 50,—: Monika Germer, Oberndorf Neckar.

Die Gewinner der Preise 4—153 werden durch die Post verständigt.

mehr Chancen im Leben — durch eine tadellos straffe Figur! In jahrzehntelanger Erfahrung wurde das wissenschaftlich durch und durch erprobte, weltberühmte Erfolgspräparat MAMMOFORM zur Vollentwicklung u. Formenschönheit geschaffen. Packung zu 9,— DM und 12,— DM u. Porto. Garantiert unschädlich. Ein Versuch überzeugt Sie, auch wenn Sie bisher enttäuscht wurden. Diskreter Nachnahmeversand. Wissenschaftliche Broschüre gratis.

Evita, **Singen/Htwl. 85, Postfach**

Jeder kann es — und jeder kann es sich heute leisten, denn PHOTO-PORST ebnet den Weg: ein kleines Fünftel Anzahlung genügt, Rest später in 10 Monatsraten. Der kostenlose PHOTOHELFER gibt auf 240 Seiten alles Wissenswerte und bringt auch viele muntere Ratschläge fürs Photographieren. Einfach nur ein Postkärtchen schreiben an der Welt größtes Photohaus

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab **4.-** Postkarte genügt und Sie erhalten kostenlos unseren großen Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 6 N

NÖTHEL + CO. Göttingen

Nur bei

STRICKER

RADIX-Gesundheitsräder.

Ab Fabrik an Private.
Grosse Auswahl, günstige Preise.
Buntkatalog kostenlos.

E.&P. STRICKER Fahrradfabrik
BRACKWEDE · BIELEFELD 13

DER STAR-KASTEN

Errol Flynn dreht in Havanna den Film „Die große Bestechung". Als er auf dem Flughafen landete, nahmen ihn ein Polizeihauptmann und zehn Mann in Empfang, zwangen ihn mit sanfter Gewalt in ein Auto und rasten mit heulender Sirene davon. Flynn dachte anfangs, man wolle ihn vor den Verehrerinnen und Autogrammjägern in Schutzhaft nehmen, wurde aber eines besseren belehrt. Der Polizeihauptmann brachte ihn in sein Büro, stellte Zigarren und Wein auf den Tisch und sagte: „Ich habe in meiner Freizeit ein Drehbuch geschrieben, vielleicht lesen Sie es einmal in Ruhe durch. Ich hole Sie dann wieder ab und bringe Sie zurück." So geschah es denn auch.

*

Lilli Palmer, die gegenwärtig in Berlin als Anastasia vor der Kamera steht, besuchte die Nervenheilanstalt Wittenau, um an Ort und Stelle Eindrücke zu sammeln. In den Archiven der Anstalt liegen wohlverpackt die Originalkrankenakten jener Frau, die sich Anastasia nennt und über deren Schicksal der Stern berichtet hat.

*

„Tierwelt" heißt ein naturhistorischer Farbfilm der Amerikaner, in dem Urmenschen zu besichtigen sind, die, in Tierfelle gekleidet, Großwild erlegen. Mit Keulen und primitiven Speeren. Bei der Premiere in Los Angeles lachte sich das Publikum kaputt, als es am Arm eines der Speerwerfer ein mit blauer Farbe tätowiertes großes Herz mit der Inschrift „John liebt Mary" entdeckte.

*

Anneliese Uhlig, die 1938 am Berliner Schiller-Theater unter Heinrich George debütiert hat, nach 1945 einen Amerikaner heiratete und als Journalistin und Fotografin durch Amerika reiste, steht nach fünfzehnjähriger Pause wieder auf einer Berliner Bühne. In dem Lustspiel „Bestseller" spielt sie die Hauptrolle.

*

Grace Kellys kurz vor ihrer Hochzeit fertig gewordener Film „Gute Gesellschaft" ist in Amerika finanziell eine große Enttäuschung. Das durch den Hochzeitsrummel übersättigte Publikum ist auf die Prinzessin Gracia gar nicht mehr so neugierig. Über ihre beiden Partner Bing Crosby und Frank Sinatra schreibt eine New Yorker Zeitung: „Wenn diese beiden die Köpfe zusammenstecken und im Duett singen, sieht man das beste, was dieser Film zu bieten hat: zwei hervorragend gefertigte Perücken."

*

Christine Kaufmann, elf Jahre alt, die in Berlin in dem Film „Stimme der Sehnsucht" mitwirkt, entwarf einen großen Teil der Kleider für die anderen in diesem Film mitspielenden Kinder. Mutter Kaufmann möchte, daß Christine einmal Modezeichnerin wird, falls es mit der Filmerei eines Tages zu Ende sein sollte.

*

Bob Hope reiste durch die USA, um für seinen neuen Film „Das gewisse Gefühl" Propaganda zu machen. In Texas wurde er von dem Öl-Milliardär Hunt zum Mittagessen eingeladen. „Trinken Sie?" fragte der Gastgeber. „Nur bei ganz besonderen Anlässen", sagte Hope bescheiden. „Bei welchen zum Beispiel?" — Bob Hope: „Bei Sonnenuntergang und bei Sonnenaufgang."

*

Jane Russel wurde von der Herzogin von Windsor auserkoren, ihre Rolle in einem Film zu spielen, der nach den Memoiren der Herzogin gedreht wird. Wie der Stern berichtete, hatte Brenda Marshall, die Gattin des Hollywoodstars William Holden, wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Herzogin alle Chancen, die Rolle zu übernehmen. Die Herzogin war aber anscheinend nicht mit ihr einverstanden.

*

Peer Schmidt ist einer der Hauptdarsteller in dem Film „Kitty und die Weltkonferenz" mit Romy Schneider, Otto Erich Hasse und Karl Heinz Böhm. Die Außenaufnahmen in Genf sind beendet, Filmarchitekten haben ein Ersatz-Genf in Geiselgasteig aufgebaut. Peer Schmidt erwartet noch ein besonderes Vergnügen: Laut Drehbuch muß Romy Schneider ihm die Nägel maniküren.

*

Sophia Loren trug auf einem Empfang in Rom eine silberne Halskette mit einem tief herabhängenden silbernen Anker. Es war, wie sie verkündete, das Geschenk eines Verehrers. Bemerkung eines Filmkritikers zu einem Kollegen: „Ankerplatz der Freude."

*

Ein New Yorker Kino zeigt einen haarsträubenden Gruselfilm „Wahnvorstellungen" und im gleichen Programm einen Kunstfilm „Picasso". Am Tage der Premiere wurden drei Frauen im Zuschauerraum ohnmächtig, alle drei während der „Picasso"-Aufführung.

*

Marilyn Monroe wird die Hauptrolle in dem Film „Platinbombe" spielen. Sie gestaltet das Leben ihrer im Jahre 1938 plötzlich verstorbenen Kollegin Jean Harlow.

*

Emmerich Schrenk entschuldigt sich jedesmal bei seinen Filmpartnerinnen, wenn er sie küssen soll. Er könne nie ehrlich dabei sein, weil er immer an seine Frau und seine Kinder denken müsse.

Daran erkennen Sie die höchste Qualitätsstufe!

Die Angabe des Fettgehaltes, die laut Gesetz auf jeder Packung vermerkt sein muß, ist ein echter Wertmesser.

60%

ist die höchste Auszeichnung, die nur besondere Spitzensorten, wie zum Beispiel Käse-Creme, tragen dürfen.

ADLER-KÄSE-CREME ist veredelter Käse. Bester, ausgewählter Käse wird mit guter Butter und frischer Sahne verfeinert und dann in einem speziellen Verfahren ganz innig zu wohlschmeckender ADLER-KÄSE-CREME verbunden.
Überzeugen Sie sich doch einmal selbst, wie köstlich ADLER-KÄSE-CREME schmeckt!

Alle ADLER-Sorten haben 60 % Fett i.T.
Alle ADLER-Sorten sind Käse-Creme
Das ist ein echter Beweis für Qualität!

A J 1/56

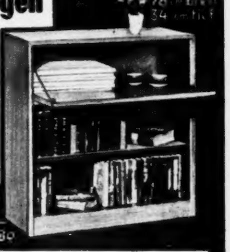
ADLER Käse-Creme
= FEINER KÄSE + GUTE BUTTER + FRISCHE SAHNE

Nie mehr ohne KLEPPER-Mantel
Ein Klepper gehört in Ihr Urlaubsgepäck, dann ist die gute Laune für die Ferienzeit auf alle Fälle gesichert. Ein Klepper ist völlig wasser-, wind- und staubdicht. Was Klepper Neues zu bieten hat, sagt Ihnen der Prospekt M7R Bitte anfordern von den
KLEPPER-WERKEN ROSENHEIM

Zauberkatalog
erhalten Sie gratis und franko
von der Firma
János Bartl · Hamburg 36
Neuer Jungfernstieg 22a

INSTITUT ADELHEIM früher, seit 1923 in Berlin
Köln-Braunsfeld, Hültzstr. 32-34 Tel.: 43 22 77
München, Kaufingerstraße 31 Tel.: 2 01 15
Beseitigung jeglicher Schönheitsfehler
Gesichtsfalten, Ohren-, Nasen- u. Brustkorrekturen
30jährige Erfahrung · Auskunft gegen Rückporto

Erhältlich gegen 12 Raten à 9.- monatlich



BUCHERBOY 661
Barpreis DM 98,–
Ratenpreis DM 107,80

Weitere praktische und formschöne Modelle aus unserem Anbauprogramm und viele interessante Vorschläge für moderne Wohnraumgestaltung enthält unser großes Anbaumöbel-Sonderheft. Wir schicken es Ihnen gerne kostenlos und unverbindlich zu. Schreiben Sie bitte ein Kärtchen an

FACKELVERLAG STUTTGART-N 872
Abteilung Fackelmöbel

Das neue Palmolive-Shampoo gibt Ihrem Haar

noch mehr Glanz
noch mehr Leben

Das Haar wird seidenweich, doch „fliegt" es nicht und läßt sich spielend leicht frisieren. Vor allem aber trocknet Palmolive-Shampoo Ihr Haar nicht aus.

2 × neu *jetzt im handlichen Kissen*

Kissen 30 Pf.

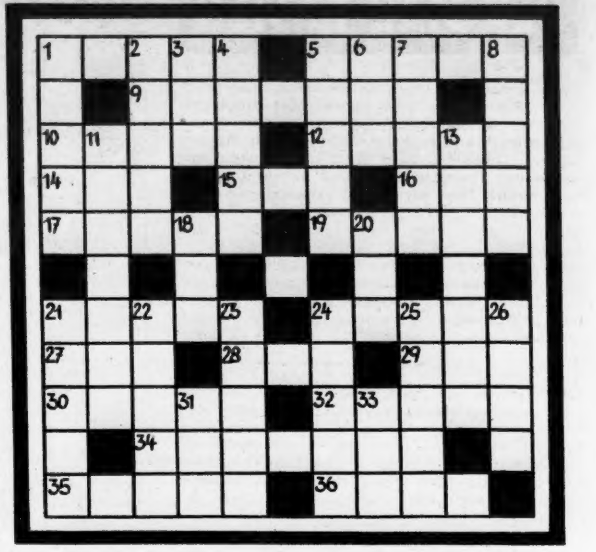
Ist Ihr Haar trocken oder überanstrengt, so wählen Sie Palmolive Öl-Shampoo mit Ei. Es pflegt und festigt Ihr Haar besonders und wirkt weiterem Austrocknen entgegen.

Haben Sie besonders fettiges Haar, so empfiehlt sich Palmolive Öl-Shampoo ohne Ei. Es trägt dazu bei, das Haarfett auf ein normales Maß zu vermindern.

Palmolive Öl-Shampoo – ob mit oder ohne Ei – kostet nur 30 Pf.

Wer Shampoo in Tuben bevorzugt, wählt Palmolive Creme-Shampoo zu 35 und 90 Pf.

Kreuzworträtsel

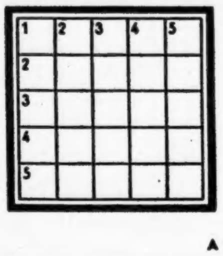


Waagerecht: 1. Stadt an der Saale, 5. Straßenbiegung, 9. postalischer Begriff, 10. Eßgerät, 12. Drahtstift, 14. Lebensgemeinschaft, 15. biblische Gestalt, 16. Abschiedsgruß, 17. römische Hausgötter, 19. Nebenfluß der Weser, 21. Benachrichtigung, Anzeige (Mehrzahl), 24. mittelalterliches Handelsschiff, 27. Gattin Jakobs im Alten Testament, 28. selten, 29. Titel, 30. chemisches Element, 32. Kurort in der Schweiz, 34. Kap an der Nordwestspitze Spaniens, 35. Nadelbaum, 36. Nebenfluß des spanisch-portugiesischen Grenzflusses Duero.

Senkrecht: 1. meteorologische Erscheinung, 2. inneres Organ, 3. norwegischer Romanschriftsteller (1833—1908), 4. weiblicher Vorname, 5. türkische Stadt in Mittelanatolien, 6. berühmte Stifterfigur am Naumburger Dom, 7. Holzgestell, 8. Laubbaum, 11. Name des „ewigen Juden", 13. Sammelbezeichnung für Helium, Neon, Argon usw., 18. griechische Göttin, 20. männlicher Vorname, 21. Korbblütler, Heilpflanze, 22. griechischer Sagenheld, 23. bäuerliche Herbstarbeit, 24. Konsole, Tragstein, 25. Erzürnung, Verstimmung, 26. Stadt an der Nordwestecke Grönlands, 31. Hausflur, 33. arabischer Fürstentitel.

Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: aaaa c d eee ii ll nn ooooo rrrr w sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten: 1. rumänischer Königsname, 2. Angehör. eines tatarischen Volksstammes, 3. neuzeitliche Erfindung, 4. Sternbild am nördlichen Sternhimmel, 5. Alpengipfel an der italienisch-schweizerischen Grenze.



Zauberin

Wein — Elf — Raum — Kanne — Dore — Lid — Inn — Gera — Mus — Nichte — Sem — Rachen — Bein — Mensa — Latte — Gin — Enz — Haut — Bund — Pein — Ern — Kar — Dach.

Bei den obigen Wörtern ist je ein beliebiger Buchstabe zu streichen. Die verbleibenden Wortreste ergeben bei richtiger Lösung des Rätsels, hintereinander im Zusammenhang gelesen, einen Ausspruch von John Barrymoore.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 25

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Bison, 4. Kabale, 9. Aloe, 11. Datum, 12. Luther, 14. Ren, 16. Saar, 17. See, 18. Eros, 21. Bon, 22. Enkel, 23. Hilde, 25. Kar, 29. Trog, 31. Ehe, 33. Anis, 34. Ase, 35. Apollo, 37. Altai, 38. Krad, 39. Nassau, 40. Tatra. — Senkrecht: 1. Barren, 2. Iller, 3. Oel, 5. Ader, 6. Bar, 7. Lupe, 8. Emden, 10. Star, 13. Hase, 15. Nobile, 17. Sierra, 19. Sole, 20. Skat, 24. Enno, 26. Agenda, 27. Meran, 28. Pilz, 30. Oskar, 32. Hela, 33. Apia, 35. Aas, 36. Oka.

Silbenband: 1. Protein, 2. Lotterie, 3. Toleranz, 4. Allegro, 5. Theodor, 6. Biograph, 7. Kolonie, 8. Melodie, 9. Regierung, 10. Dachgiebel; die gemeinsamen Mittelsilben von je zwei Wörtern ergeben das Wort **Teleologie.**

Schwierige Erbschaft: Advokat Schlaukopf ließ sich die 51 Golddukaten geben, legte drei eigene dazu, so daß jetzt 54 Stück vorhanden waren. Dann gab er dem ältesten Sohn die Hälfte, also 27 Stück, dem zweiten Sohn ein Drittel, also 18 Stück, und dem jüngsten Sohn ein Neuntel, also 6 Stück, so daß genau 51 Dukaten verteilt waren. Dann nahm er seine drei hinzugefügten Goldstücke wieder an sich, und die drei Söhne zogen befriedigt von dannen.

Pyramidenrätsel: 1. E, 2. Ei, 3. Eis, 4. Eris, 5. Reims, 6. Mister, 7. Artemis.

Die Freude wird doppelt so groß

wenn in den Ferien beide photographieren. Während „Sie" nämlich mehr für die Landschaft schwärmt und das Idyll sucht, interessieren „Ihn" Bauten und pulsierendes Leben. So werden die Ferien für beide zu einem doppelten Erlebnis. Wenn „Er" schon eine Camera besitzt, dann wird die

Isola

die richtige Zweit-Camera sein. Mit einem Film fangen Sie 12 Bilder 6×6 ein. Entscheidend ist das Agfa-Objektiv. Was der große Sucher, Doppelbelichtungssperre und Gehäuseauslöser für Vorteile bieten, sagt Ihnen bereitwillig Ihr Photohändler. Und denken Sie bitte an die neue Kofferbroschüre der Agfa

»Phototips für die Reise«

Kostenlos bei Ihrem Photohändler

Sternschnuppen

RECHNUNG. Aus allen Wolken fiel der Inhaber einer Autoreparaturwerkstatt bei Augsburg, als ihm von der Innung brieflich nahegelegt wurde, wegen zu hohen Alters seinen Betrieb abzugeben. „Ich bin ein Mann in den besten Jahren", schrieb er zurück. Die Antwort des Innungsmeisters ließ nicht auf sich warten: „Uns sind von Ihren Kunden viele Rechnungen zur Prüfung vorgelegt worden. Allein nach den darin angegebenen Arbeitsstunden des letzten Jahres müßten Sie bereits das biblische Alter von 106 Jahren erreicht haben."

*

TIERCHEN. „Kein Wunder, daß uns die Ausländer für verdreht halten", stellte der Direktor des Londoner Zoos fest. Die Ursache liegt seiner Meinung nach darin, daß jeder dritte seiner Landsleute ein Haustier hält. Fast 17 Millionen Familienlieblinge sind statistisch erfaßt, darunter sechs Millionen Hunde, sechs Millionen Katzen, drei Millionen Stubenvögel und eine Million Zierfische. Fünfhunderttausend Engländer halten sich eine Schlange im Hause, zweitausend besitzen einen Adler, Affen, Löwen, Bären, Panther oder ein Krokodil.

*

GESCHÄFTLICHES. Mangel an Taktgefühl wirft die Vereinigung englischer Uniformfabrikanten ihrem Mitglied Michael Silverstone vor. Leichtsinnigerweise hatte Silverstone verraten, daß er die berühmten Bärenfellmützen für die Garde längst nicht mehr aus kanadischen Fellen herstelle, sondern aus russischen. „Wissen Sie, die Russen liefern eben billiger", sagte er leicht verschämt.

*

BILDUNG. In Amerika droht ein dünnes Büchlein zum Bestseller zu werden. Titel: „Die echte Kunst des Schimpfens." Das Werk, das offensichtlich einem großen Bedarf gerecht wird, enthält 2000 der schönsten Schimpfworte und Beleidigungen. Teilweise ist auch die Strafe mit angegeben, mit der man bei Anwendung zu rechnen hat.

*

STRAFVOLLZUG. Die Passagiere eines Pariser Vorortomnibusses staunten, als ihnen von einem Zivilisten das Fahrgeld abgenommen wurde. Der Mann rief außerdem die Stationen aus, und der uniformierte Schaffner räkelte sich unterdessen auf der hinteren Sitzbank. Der Schaffner wurde schließlich von einem Kontrolleur zur Rede gestellt. „Er hat kein Fahrgeld, da laß ich ihn eben die Fahrt abarbeiten", verteidigte er sich.

*

BLINDER EIFER. Ein Ost-West-Zwischenfall, der sich vor sieben Jahren in Washington ereignet hat und der erst heute bekannt wird, erheitert ganz Amerika. In einem Restaurant prügelten sich Angehörige zweier verschiedener US-Geheimdienste um einen entflohenen sowjetischen Offizier. Der Russe war von Vertretern der Washingtoner Sowjetbotschaft zu einer „Aussprache" eingeladen worden. Bevor er aber der Einladung folgte, benachrichtigte er den Geheimdienst. Agenten umringten ihn „unauffällig" in dem Lokal, um ihn vor einer Entführung zu bewahren. Abgesandte eines anderen amerikanischen Abwehrdienstes, die auch von der Sache Wind bekommen hatten, hielten gerade das für den Beginn einer Entführung. Sie stürzten sich auf ihre Kollegen. Die Vertreter der Sowjetbotschaft sahen von Nebentischen aus lächelnd der Prügelei zu.

*

GUT GEZIELT. Über der amerikanischen Stadt Denver mußte nachts ein Pilot aus seinem brennenden Düsenjäger abspringen. Er selbst landete am Fallschirm auf dem Dach eines Krankenhauses, ein Rad von seiner explodierenden Maschine schlug vor einem Vulkanisierbetrieb auf, einer der brennenden Reservetanks vor dem Feuerwehrdepot, und der Flugzeugrumpf ging in der Nähe eines Schrottplatzes zu Boden.

*

ZUKUNFTSMUSIK! „Unser Elektronengehirn hat ausgerechnet, daß die Kosten ihres Bauauftrages 25 000 Pfund betragen würden", schrieb eine Londoner Fabrik für Elektrogeräte einer Firma in Birmingham. Die Antwort: „Unser Elektronengehirn hat ausgerechnet, daß der Kostenanschlag viel zu hoch ist. Wir empfehlen, beide Roboter zu einer persönlichen Aussprache zusammenzubringen."

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das **weltberühmte**, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. **4.00**, extra stark 4.75, Dopp.Pk. **7.00**, extra st. 7.75 **u. Porto.** Jllustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. **Nur echt** vom

Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

Wenn alle Mittel versagen: mit **„Hollywood-Format"**

vollendet schöne Büste, tadellose Figur! Das Geheimnis beliebter Filmstars bleibt auch Ihr Geheimnis. Ohne Kosmetika, med. Mittel und dergl. verschafft Hollywood-Format **sofort** die gewünschte Form. Zahlreiche Dankschreiben. Voreinsendung DM **19,85** od. Nachnahme. Rücknahme bei Nichtgefallen.

FORMAT-VERSAND
BRAUNSCHWEIG · Postfach 868/219

Vaterland **Räder ab Fabrik**

Tourenräder ab 80,-
m. Beleuchtg. ab 89,-
Sport-Tourenr. ab 99,-
dto. mit 3 Gang 120,-
Buntkatalog m. 70 Mod. Leichtlaufr. u. Kinderfahrzeugen gratis.
Fahrradneuheiten **Moped 1. Klasse n. Wahl Nähmaschinen ab 285,-**
Prospekte kostenlos! Auch Teilzahlung!
VATERLAND, NEUENRADE i. W. 20

Teppiche
immer günstig

7⁴⁰ DM **Haargarnläufer** mit Jute-Effekten 65 cm breit DM **10.30** 87 cm breit
Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen **ab DM 10,- im Monat bis zu 12 Raten.** Anker-, Vorwerk-, Kronen- u. Orientteppiche z. Mindestpreisen. **Stragula-Fußbodenbelag.** Ford. Sie 5 Tg. z. Ansicht d. große KIBEK-Kollektion mit 450 vielfarbig. Mustern u. Qualitätsproben v. größten deutschen Teppichversandhaus
TEPPICH-KIBEK ELMSHORN W 15

Schlanke Beine, schlanke Hüften

durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme äußerlich anwendbar. Tausendf. bewährt, unschädlich. Spezialpräparat für Hüftpartie, Oberschenkel, Waden und Fesseln. Begeisterte Dankschreib. Packung DM 7,95, Kurpackung DM 12,95. ERFOLGSGARANTIE. per Nachn. o. Vorauszlg. Zur Verminderung des gesamten Gewichtes "de Lou"-Kräuter-Schaumbad mit Saunawirkung. Großpakkung DM 4,50. Fordern Sie ausführl. kostenlosen Ratgeber für Beseitigung auch anderer Schönheitsfehler von

Kosmetikwerk Thomas
Honnef/Rh. 110 G 7 Postf. 51

Hände ruhen

Constructa

die Vollautomatische

beschert der Hausfrau anstelle des Waschtags einen ... Ruhetag. Alles geht von allein, unauffällig, gründlich, vollautomatisch. Schon nach gut einer Stunde liegt die Wäsche blütenrein und leinentrocken in der Trommel. Fragen Sie Ihren Fachhändler oder uns nach den neuen, sehr günstigen Finanzierungsmöglichkeiten.

MASCHINENFABRIK
PETER PFENNINGSBERG G.M.B.H. DÜSSELDORF-OBERKASSEL

Fordern Sie unverbindlich Prospekt M an.
Für Österreich: L. Schumits, Wien I, Schottengasse 4

Ist Prinz Bernhard schon v

Dunkle Schatten liegen über dem einst so glücklichen Haus Oranien. Seit vierzehn Tagen weiß die Welt, was seit acht Jahren streng gehütetes Staatsgeheimnis war: Königin Juliane von den Niederlanden hat sich auf Schloß Soestdijk so tief in die Netze einer angeblich von Gott gesandten Gesundbeterin verstrickt, daß heute ihr Thron, ihre Ehe und der innere Frieden ihres Landes bedroht scheinen.

Was aber die Welt nicht weiß, ist dies: Der deutsche Prinzgemahl der Königin, Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, der die Fehde gegen den weiblichen Rasputin Greet Hofmans aufgenommen hat, streitet um mehr als um Thron und Frieden. Er kämpft für das Glück seiner Frau und seiner Kinder mit der Entschlossenheit und Unrast eines Mannes, der ahnt, daß seine Tage gezählt sind.

Hinter der lächelnden Maske des „lustigen Prinzen", wie Bernhard an den Höfen Europas genannt wird, verbirgt sich das tragische Schicksal eines bereits Gezeichneten. Gleichgültig, ob seine Hände den Steuerknüppel eines Flugzeuges halten, ein Champagnerglas auf einem Staatsempfang umspannen oder über die Mähne eines Pferdes streichen — Prinz Bernhard weiß, daß über ihm der Schatten einer schweren Krankheit lastet.

1952 war es, daß ihm diese Botschaft des Schreckens zur Gewißheit wurde. Bei einer Untersuchung im Washingtoner Walter-Reed-Hospital, dem gleichen Krankenhaus, in dem jetzt Präsident Eisenhower operiert wurde, mußten ihm die amerikanischen Ärzte eröffnen, daß die Folgeerscheinungen einer Verletzung, die er 1937 bei einem Autounfall erlitt, sich in wenigen Jahren zu einer tödlichen Krankheit entwickeln könnten. Wie aus allernächster Umgebung des Prinzen verlautet, soll es sich hierbei um eine Verletzung der Rückenwirbel handeln. Nach der gleichen Quelle hätten ihm die Ärzte damals erklärt, er habe nur noch sechs bis sieben Jahre zu leben. Denn bei der fortschreitenden Verkalkung des Kör-

Halbblind *ist die jüngste Tochter Marijke. Die Hoffnung auf Heilung ließ Königin Juliane in die Hände der Gesundbeterin Greet Hofmans fallen*

DIE JUGEND
dauert jetzt länger

Die Zeiten sind vorbei, als ein Mensch mit 50 Jahren schon zu den Alten zählte. Heute weiß man, daß die reichliche Versorgung des Körpers mit Vitaminen vorzeitige Alterserscheinungen verhütet und den Organismus länger leistungsfrisch erhält.
Jedes Dragee Manan enthält 12 wichtigste Vitamine und 12 unentbehrliche Mineralsalze. Rechtzeitig und täglich Manan - das hilft dem Körper, jung zu bleiben!

manan *täglich*
macht lebenstüchtig

und beugt vorzeitigem Altern vor

In Apotheken und Drogerien
30 Dragees DM 2,95 · 100 Dragees DM 7,50

cascan GmbH · Wiesbaden

Jubo
SPORTLICH-ELEGANT

Ein JUBO-Modell
im typischen Sportstil,
trotzdem erstaunlich leicht,
eben: *hopfenleicht.*
Drei elastische Haltenähte
-ohne Nagelung-
garantieren
höchste
Biegsamkeit.

Ein Geschenk für Ihre Füße!

Bezugsquellennachweis durch die
JUBO-Schuhfabrik,
Hauenstein (Pfalz) und Kronberg (Taunus)

DRUCKENTLASTUNG

Linderung bei empfindlichen und schmerzhaften Stellen am Großzehengelenk durch den luftkissenartigen Dr. Scholl's BUNION-SHIELD

ERFRISCHEND - ENTMÜDEND

für wehe, brennende Füße. Belebend, wohltuend und schmerzlindernd wirkt ein Bad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ

JUCKENDE ZEHEN

Bei lästigem Juckreiz zwischen den Zehen, Schuppen, Bläschen, weißer Haut, schnelle und sichere Hilfe durch Dr. Scholl's ROTESAN

HARTNÄCKIGE HÜHNERAUGEN

Hornhaut und Schwielen werden rasch und sicher beseitigt durch das bewährte Hühneraugenmittel Dr. Scholl's „2" TROPFEN

GESUND GEHEN

Chlorophyllaktive und luftventilierende Einlegesohle verhütet Fußbrennen, stoppt Fußschweiß. Man geht gut auf Dr. Scholl's CLORO-VENT

Dr. Scholl's
FUSSPFLEGEMITTEL
halten Ihre Füße gesund und leistungsfähig
In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften

...schon vom Tode gezeichnet?

...r Marijke. ...n Juliane in ...mans fallen

...ätten ihm ... nur noch ... Denn bei ... des Kör-

pers — sie setzt normalerweise gegen Ende des vierten und Anfang des fünften Lebensjahrzehnts ein — würden Komplikationen entstehen, die den Tod zur Folge haben könnten

Das medizinische Bild, das sich nach dieser, von Laienseite weitergegebenen Information ergibt, ist jedoch für den Wissenschaftler höchst unklar. Normalerweise erleichtert gerade der Verkalkungsprozeß durch Knorpelbildung die Heilung früherer Verletzungen. Da sich der Prinz selbst gegenüber seinen besten Freunden aber nur in Andeutungen darüber erging, was die Ärzte ihm im einzelnen offenbarten, gibt es keine genaue Antwort auf die Frage nach der wirklichen Krankheitsursache.

Prinz Bernhard, der in diesem Monat 45 Jahre wird, trug das Geheimnis bisher allein. Um weder seine Familie noch die niederländische Regierung zu belasten, hatte er sich keinem Menschen anvertraut.

Zwei Jahre später, 1954, machte ihm zwar einer der führenden englischen Spezialisten bei einer Untersuchung in London neue Hoffnung, er prophezeite ihm ungleich mehr Lebensjahre als die amerikanischen Kollegen. Doch auch diese Diagnose sollte nicht die ersehnte Erlösung bringen. In Bernhard griff in diesen Jahren des Hoffens und der Drohung eine Wandlung Platz: das Antlitz lächelte, aber seine Seele wurde von einem tiefen Ernst erfüllt.

Als Sohn des preußischen Majors a. D. Bernhard Prinz zur Lippe-Biesterfeld und dessen Frau Prinzessin Armgard geborene v. Cramm 1911 in Jena geboren, lernte der junge Deutsche die damalige Prinzessin Juliana von Oranien-Nassau auf der Winterolympiade 1936 in Garmisch kennen und verlobte sich heimlich noch im gleichen Jahr mit ihr. Um so schnell und soviel wie möglich von den Niederlanden kennenzulernen und in der Nähe seiner Verlobten weilen zu können, machte er dem IG-Farben-Direktor Max Ilgner den Vorschlag, in die Amsterdamer Niederlassung des Konzerns einzutreten. Ilgner sah eine großartige Möglichkeit, den Einfluß der IG-Farben und des Dritten Reiches auszudehnen und bot ihm jede Chance. Kaum hatte jedoch Bernhard im Januar 1937 Juliana geheiratet, fühlte er sich in erster Linie seinem neuen Vaterland, deren Prinzgemahl er einmal sein sollte, verpflichtet. Trotz seiner SS-Anwärterschaft verstand es es geschickt, zu verhindern, daß die Berliner Reichsregierung seine Hochzeit mit der niederländischen Thronfolgerin politisch mißbrauchte.

Greet Hofmans
zerstörte das Eheglück von Prinz Bernhard und der Königin Juliane

Und als im zweiten Weltkrieg die deutschen Truppen in Holland einmarschierten und seine Familie nach Amerika floh, blieb er als Oberbefehlshaber der niederländischen Exil-Einheiten in England. Sein heute in New York lebender Bruder Aschwin wurde deshalb aus der Wehrmacht ausgestoßen.

Nach dem Krieg kehrte Bernhard an der Seite Julianas in die Niederlande zurück, vom königstreuen Volk der Holländer jubelnd empfangen. Und an der Seite Julianas nahm er auch das ungetrübt glückliche Leben eines vorbildlichen Familienvaters und eleganten Weltmannes wieder auf.

Was ihm einst als Junggeselle sein Ford-Kabriolett V-8 gewesen war, wurde

Obst schmeckt gut – mit Mondamin noch besser!

Mondamin für Obstspeisen – das ist gut. Nehmen Sie immer Mondamin, wenn Sie Cremespeisen oder Obstflammeris kochen, oder wenn Sie Obsttörtchen backen wollen. So lecker, so frisch - so köstlich wird's mit Mondamin. Der Fruchtgeschmack kommt richtig zur Geltung, weil Mondamin rein und fein ist.

Mondamin – das meistgekaufte Erzeugnis seiner Art!

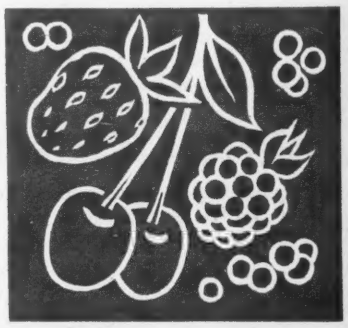
GUTSCHEIN

- Für diesen Gutschein erhalten Sie kostenlos das neue Rezept „6 kleine Wiener Nuß-Kuchen".
- Wenn Sie dazu die 6 kleinen Kuchenformen haben möchten, kreuzen Sie bitte den Kreis an und legen Sie 5 Briefmarken zu je 20 Pfennig mit in den Umschlag.
- Das farbige Mondamin-Kochbuch „Koche und backe besser und schneller" bekommen Sie ebenfalls für 5 Briefmarken zu je 20 Pfennig.

Name:

Anschrift:

1 Schicken Sie Ihren Brief bitte an **Frau Barbara, Mondamin GmbH, Hamburg, Berliner Tor**



...dlichen und ... Großzehen- ...kissenartigen ...-SHIELD

...e. Belebend, ...erzlindernd ...m sauerstoff- ...ADESALZ

...eiz zwischen ..., Bläschen, ... und sichere ... ROTESAN

...EN

...den werden ...eitigt durch ...ugenmittel ...ROPFEN

...d luftventi- ...verhütet Fuß- ...eiß. Man geht ...ORO-VENT

...TTEL
...sgeschäften

In dem Rechtsstreit

1. der Blendax-Werke R. Schneider & Co., Mainz, Obere Austraße, vertreten durch ihren persönlich haftenden Gesellschafter,
2. der Leo-Werke GmbH., Frankfurt am Main, Taunusstraße 8, vertreten durch die Geschäftsführer,
3. der Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik „Glockengasse Nr. 4711" gegenüber der Pferdepost von Ferdinand Mülhens, Köln,
4. der Lingner-Werke GmbH., Düsseldorf-Oberbilk, Fichtenstraße 119, vertreten durch die Geschäftsführer,
5. der Kaliklora-Werke Queisser & Co. KG., Hamburg 19, Eimsbütteler Chaussee 69/71, vertreten durch den persönlich haftenden Gesellschafter,

Klägerinnen,

gegen

die Firma Pepsodent GmbH., Hamburg 36, Esplanade 6, vertreten durch ihren Geschäftsführer,

Beklagte,

wegen unlauteren Wettbewerbs

hat der 2. Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Düsseldorf auf die mündliche Verhandlung vom 28. Mai 1954 unter Mitwirkung des Senatspräsidenten Dr. Kleeff, des Oberlandesgerichtsrats Winkler und des Landgerichtsrats Dr. Noelle für Recht erkannt:

Die Beklagte wird verurteilt, es zu unterlassen,

beim Vertrieb ihrer Zahnpasta und/oder bei der Werbung für diese die Angabe „Pepsodent mit Irium" mit schlagwortartiger Hervorhebung des Wortes „Irium" zu benutzen.

Vorstehendes, unter dem Aktenzeichen 2 U 181/53 ergangene Urteil des 2. Zivilsenates des Oberlandesgerichts in Düsseldorf ist nach Rücknahme der Revision seitens der Beklagten rechtskräftig.

1,5 Millionen Mitglieder

BERTELSMANN LESERING

Europas größte Buchgemeinschaft

Wir informieren Sie gern über die großen Vorteile und senden Ihnen kostenlos und ohne jede Verpflichtung die neueste 60seitige farbige Lesering-Illustrierte. Schreiben Sie noch heute ein Postkärtchen an die

DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH.
Hamburg 20 · Deelböge 55

Für Ihre Schönheit

[illegible] verhilft zu langen und dunkelseidigen Wimpern und Brauen. Wirkt verblüffend! DM 3,75

[illegible] gibt perlenweiße Zähne, das Zahnpflegemittel für verwöhnte Anprüche. DM 2,50

Unreine Haut, Mitesser, Pickel, großporige Haut usw., hier hilft zuverlässig Gynäform-Schönheitscreme. DM 4,50

Schöne Büste! Zur Straffung und Vollentwicklung das bekannte Erfolgspräparat Gynäform-Büstencreme. DM 6,75

Schlank, Fettpolster mindert und beseitigt Spezial-Entfettungscreme, gute Figur jetzt ohne Hungerkur. DM 4,90

Strahlende Augen, klar und glänzend durch Kräuter-Augenwasser. Erfrischt, belebt! DM 3,95

Lieferung gegen Nachnahme und Porto durch Diplom-Kosmetikerin Frau **WALTRAUD SCHIRMER,** München 27 - Postfach 87/302

Die ersten Zähnchen Ihres Kindes

kommen leicht und völlig beschwerdefrei bei Anwendung von

Dentinox

Millionenfach erprobt und bewährt, es verhütet zuverlässig Schmerzen und Entzündungen. Eine wirkliche Hilfe für Mutter und Kind! Packung 1,95 DM. (Auch in der Schweiz erhältlich.)

nun das Flugzeug. Seine Leidenschaft, stets seine Maschine selbst zu steuern, trug ihm im diplomatischen Corps den Spitznamen „Der fliegende Holländer" ein. 1955 durchbrach er mit dem amerikanischen Testpiloten Joe Lynch, der drei Tage später tödlich abstürzte, in einem US-Düsenflugzeug vom Typ F 86 die Schallgrenze. Mit der gleichen Passion, die er fürs Fliegen hegte, sauste er die steilsten Skiabfahrten in der Schweiz und in den Dolomiten hinab oder tummelte sich auf dem Rücken der Pferde auf den Turnierplätzen Europas. Die Feinschmecker Europas schlugen ihn mit einem Bratspieß zum Ehrenritter der 1248 in Frankreich gegründeten Lukullus-Gilde. Seine Freunde, die er in allen Schichten der Bevölkerung, in allen Teilen der Welt hatte und die von ihm stets mit dem ausgelassenen amerikanischen Zuruf „Hi" begrüßt werden, schockierten zuweilen ob ihrer Unbekümmertheit die Würde und Wichtigkeit ausströmenden Hofbeamten. So schenkte der Starreporter des englischen „Daily Express", Sefton Delmer, seinem Freund Bernhard zur Hochzeit einen überdimensionalen Stilton-Käse.

Im Gegensatz zu der schwerblütigen, eher hausbacken wirkenden Königin trägt Bernhard seine nur in London gefertigte Kleidung mit leicht extravagantem Schick. Ein Platinarmband, Blumen im Knopfloch, Aufschläge an den Jackettärmeln und Vorliebe für amerikanischen Jazz vervollständigen das äußere Bild eines weltgewandten Aristokraten im Atomzeitalter.

Prinz Bernhard hat diese Maske des „lustigen Prinzen" auch dann nicht abgelegt, als ihm zwiefaches Unglück widerfuhr. Nachdem seine Frau während ihrer Schwangerschaft an Röteln erkrankt war, brachte sie 1947 eine vierte Tochter, Maria Christina, genannt Marijke, zur Welt, deren Augenlicht von einem Star getrübt war, vor dem die ärztliche Kunst versagte. Die Prinzessin ist heute auf einem Auge ganz, auf dem anderen beinahe blind. Fünf Jahre später offenbarten die Doktoren in Washington dem Prinzgemahl das eigene tückische Leiden.

In diesen Jahren vollzog sich die endgültige Wandlung Bernhards. Aus dem lebensfrohen Prinzgemahl wurde ein Mann, der versuchte, sich in der ihm verbleibenden Lebensfrist auf das Wesentliche zu beschränken. Er flog nach Südamerika und brachte der niederländischen Industrie Aufträge für 700 Millionen DM heim. Doch dieser Dienst, den er seinem Lande und den Untertanen seiner Frau erwies, war nur ein Anfang. In aller Heimlichkeit gründete er einen sogenannten „Bilderberg" — einen Kreis westlicher Elite, dem amerikanische Bankiers so gut angehören wie konservative britische Minister und der deutsche Sozialdemokrat Professor Carlo Schmid. Im vergangenen Jahr tagte der Zirkel geheim in Garmisch, in diesem Mai in Kopenhagen. Was dort unter dem Siegel der Verschwiegenheit beraten und beschlossen wird, beeinflußt die Entscheidungen von Regierungen und Industrien, Gewerkschaften und Parteien in der ganzen freien Welt.

Die schwerste Aufgabe erwartete den Prinzen aber im eigenen Haus. Einem amerikanischen Reporter hatte Bernhard einmal das Rezept seiner glücklichen Ehe mit Juliana verraten: „Das Land wird von meiner Frau regiert, in unseren vier Wänden bestimme ich." Getreu diesem Grundsatz machte der Prinzgemahl 1948, ein Jahr nach der Geburt Marijkes, seiner Frau einen schicksalsschweren Vorschlag.

Auf einem Jagdausflug hatte er von der Gesundbeterin Greet Hofmans gehört, die die Tochter eines holländischen Generals von schwerer Tuberkulose geheilt hatte. Da auch im Fall der Prinzessin Marijke die Ärzte das Ende ihrer Weisheit eingestehen mußten, glaubte Bernhard einen Versuch mit der Wunderdoktorin wagen zu können. Die unglückliche und verzweifelte Mutter Juliane, die darüber hinaus, wie viele ihrer Landsleute und ihre eigene Mutter Wilhelmina einen Hang zum religiösen Okkultismus hatte, stimmte nur zu gern zu. Das ältliche Fräulein Hofmans wurde im königlichen Palast Soestdijk mit der kleinen Marijke konfrontiert und versprach, das kranke Kind mit Gottes Hilfe in zwei Jahren sehend zu machen.

Das war 1948. Im Jahr 1950, als die gesetzte Frist abgelaufen war, sah die Prinzessin so wenig wie zuvor. Dennoch vertraute die Königin der Gesundbeterin weiter. Denn Greet Hofmans hatte die Zeit am Hofe wohl zu nutzen gewußt: sie hatte der 1948 auf den Thron gestiegenen und für

[FORTSETZUNG AUF SEITE 48]

Macht Salat das Haar gesund?

Salat enthält **Vitamin E,** das für Haar und Kopfhaut so wichtig ist. Aber vitaminreiche Rohkost allein genügt nicht, um Ihr Haar gesund und schön zu erhalten.

Führen Sie dem Haarboden auch von außen Vitamin E zu, durch tägliche Kopfmassage mit dem vitaminreichen Kolestral-Haartonikum! — Dieses Haarwasser regt die Durchblutung der Kopfhaut an und fördert den Haarwuchs durch Vitamine und Aufbaustoffe. Es desinfiziert den Haarboden und duftet angenehm. — Ihr Haar wird schöner und gesünder durch

Kolestral-Haartonikum!

WELLA

Kolestral gibt's beim Friseur!

Scherz beiseite. Aber so weit soll man es gar nicht kommen lassen. Leber, Galle, Dünn- und Dickdarm regulieren die Verdauung. Bei fettleibigen Personen arbeiten diese Organe oft sehr träge. Wer dafür sorgt, daß er täglich zweimal Verdauung hat, kann seinen Fettansatz langsam, aber sicher, beseitigen.

Der Galleforscher Prof. Dr. med. H. Much hat ein Präparat geschaffen, das — im Gegensatz zu solchen Abführmitteln, die nur einseitig auf den Dickdarm wirken — gleichzeitig auf alle vier Organe, nämlich die Leber, Galle, den Dünn- und Dickdarm in schonendster Weise wirkt. Es sind die „Dragees Neunzehn". **Nur diese „Dragees Neunzehn" enthalten auch den einzigartigen Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much".** Er regt die Leber zur verstärkten Galleproduktion an und reguliert damit auf natürliche Weise auch die gesamte Darmtätigkeit. Eine Kur mit „Dragees Neunzehn" belebt und verjüngt den ganzen Organismus. Machen Sie einmal einen Versuch.

So urteilt die **ärztliche Fachpresse** über „Dragees Neunzehn": Die **„Ärztliche Rundschau"** schreibt in Heft 7/36: „Dragees Neunzehn" sind durchaus zuverlässig bei völliger Unschädlichkeit, auch bei fortgesetztem Gebrauch. – **„Hippokrates, Zeitschrift für die praktische Heilkunde"**, Heft 18/51: „. . . daß durch „Dragees Neunzehn" nicht nur keine Gewöhnung eintritt, sondern auch eine unerwünschte Gewichtszunahme vermieden wird."

Ihre Apotheke hat „Dragees Neunzehn" immer vorrätig. Packung mit 40 Stück 1,45 DM. Klinikpackung 150 Stück 4,15 DM (Ersparnis 1,28 DM).

Seife hilft nicht.

Keiner ist vor der Fußpilzflechte sicher, und wer sie erst einmal hat, muß besonders achtgeben: denn oft kommt sie wieder. Da nützt die peinlichste Sauberkeit nichts. Ovis hilft schnell, Ovis-Fußpuder beugt einer Neuansteckung vor.

Anzeichen:

Juckreiz zwischen den Zehen, Bläschen und nässende, offene Stellen.

In allen Apotheken

Ovis (flüssig) DM 2,30
Ovis-Fußpuder DM 1,95

Formvollendet

das weltbekannte, garantiert unschädlich äußerlich anwendbare Original-Präparat „V" **zur Vollentwicklung;** Präparat „W" **zur Erlangung vollendet schöner Körperformen** ist das Geheimnis vieler glücklicher, erfolgreicher Frauen und Filmstars. Begeisterte Äußerungen erreichen uns aus aller Welt.

Broschüre gratis! Packung DM 8,50 diskret gegen Nachnahme oder in Apotheken und Drogerien.

INSTITUT STEIN · München-Solln/12

Für jeden Arm und jede Uhr

Das

Elastofixo

UHRARMBAND

dehnbar · verschlußlos
bewährt und unerreicht
von

RW

Erhältlich in „Goldanker"-Walzgold-Doublee, Edelstahl und in 14 Kt. Gold in allen guten Fachgeschäften.

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 1. BIS 7. JULI 1956

Im weltpolitischen Gespräch werden freundlichere Töne angeschlagen. Die Bereitschaft, einander entgegenzukommen, wächst merklich. Man scheint einzusehen, daß mit einer rücksichtslosen Vertretung von Gruppeninteressen auf die Dauer keine Fortschritte zu erzielen sind. Frankreich könnte eine Kursänderung erwägen, die allgemein begrüßt wird. Amerikas Aktivität hat nachgelassen. Auch Rußland verzichtet zur Zeit darauf, seinen Kontrahenten Rätsel aufzugeben. Die wirtschaftliche Situation Westdeutschlands ist trotz aller Orakel besser denn je. In Italien ist eine Neuorientierung im Gange. Insgesamt sind katastrophale Ereignisse in diesen Tagen unwahrscheinlich.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Nicht immer waren Sie so fröhlich, beschwingt und optimistisch wie jetzt. Das bleibt Ihrer Umgebung nicht verborgen. Man fühlt sich zu Ihnen hingezogen und sucht Sie zu gewinnen. Der 2./3. VII. bringt viel ein.
1.—9. Januar Geborene: Wenn Sie eine Umstellung vorgenommen haben, werden Sie die Vorteile schon in diesen Tagen spüren. Wer Ihre Helfer sind, braucht niemand zu wissen. Am 7./8. VII. sagt Ihnen eine Gesellschaft zu.
10.—20. Januar Geborene: Sie haben jetzt mehr Spielraum. Planungen auf längere Sicht sind wieder möglich. Lediglich am 1./2. VII. müssen Sie sich noch einmal den Wünschen anderer fügen. Am 3./4. VII. führen Sie das Wort.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Lassen Sie es nicht an gutem Willen fehlen, auch wenn Sie Anlaß hätten, über einige Vorfälle verärgert zu sein. Am 2./3. VII. könnte sich eine finanzielle Schwierigkeit ergeben. Eine Lösung findet sich am 4./5. VII.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Man überträgt Ihnen neue Aufgaben. Ob man Ihnen aber auch die ausreichenden Mittel zur Durchführung bewilligt, ist fraglich. Am 5./6. VII. verleben Sie etwas persönlich besonders Erfreuliches.
9.—18. Februar Geborene: Der Juli beginnt für Sie sehr verheißungsvoll. Ihre Ansprüche werden offiziell anerkannt. Ein schneller wirtschaftlicher Aufschwung wird die Folge sein. Am 1./2. und 5./6. VII. gelingt Ihnen alles.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Im Augenblick nimmt man Ihnen alle Sorgen ab. Mit Ihrer Umgebung sind Sie harmonisch verbunden. Am 2./3. VII. haben Sie zusätzliche Einnahmen zu erwarten. Disponieren Sie nur am 4./5. VII. nicht zu leichtsinnig.
28. Februar bis 9. März Geborene: Sie haben es in der letzten Zeit verschiedentlich an Diplomatie fehlen lassen. Das könnte sich jetzt nachteilig auswirken. Am 2./3. und 6./7. VII. kommen Sie aber trotzdem zu Ihrem Teil.
10.—20. März Geborene: Weiterhin ist man in Kollegen- oder Verwandtenkreisen nicht besonders gut auf Sie zu sprechen. Am 3./4. VII. steckt man Ihnen heimlich etwas zu. Am 5./6. VII. versucht man, Ihnen etwas anzuhängen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie sollten sich rechtzeitig zu einigen Umstellungen entschließen, damit Sie voll in den Genuß der sich für Sie ankündigenden Konjunktur kommen. Am 1. und 6./7. VII. sagt Ihnen eine fremde Umgebung vielleicht wenig zu.
31. März bis 9. April Geborene: Mit Ihren Berufspartnern klappt die Verständigung augenblicklich gar nicht. Nehmen Sie es aber nicht zu tragisch, wenn man Ihnen ausgerechnet zum Wochenende eine böse Enttäuschung bereitet.
10.—20. April Geborene: Jetzt haben Sie Gelegenheit, zu zeigen, was Sie können. Am 1./2. VII. wird Ihr Auftreten ein voller Erfolg. Der 5./6. VII. macht Sie in persönlicher Hinsicht glücklich. Werden Sie nicht übermütig.

STIER

21.—29. April Geborene: Beruflich machen Sie weitere Fortschritte. Eine persönliche Angelegenheit entwickelt sich befriedigend. Am 2./3. VII. werden Ihre heimlichen Erwartungen weit übertroffen. Ähnlich viel bietet Ihnen der 6./7. VII.
30. April bis 10. Mai Geborene: Sie haben zur Zeit unwahrscheinlich viel Glück. Es kann Ihnen nur zugeraten werden, eine glänzende Gelegenheit beim Schopf zu packen. Am 7./8. VII. könnte die Sache schon perfekt sein.
11.—21. Mai Geborene: Die Schwierigkeiten, Ihre Auffassung durchzusetzen, sind immer noch groß. Am 3./4. VII. gäbe es einen empfindlichen Rückschlag, wenn Sie sich exponierten. Zum Sonntag können Sie sich verabreden.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Am besten, Sie kümmern sich überhaupt nicht darum, was die Leute reden. Was Ihnen vorschwebt, sollten Sie nicht auf amtlichem, sondern auf privatem Wege zu erreichen suchen. Am 4./5. VII. empfiehlt sich Zurückhaltung.
1.—9. Juni Geborene: Die anderen haben nicht weniger Ehrgeiz als Sie — damit müssen Sie rechnen. Ein Zerwürfnis im letzten Monat wird noch weitere Folgen haben. Der 5./6. VII. dürfte Sie mit unguten Ahnungen erfüllen.
10.—20. Juni Geborene: Sie fallen angenehm auf. Am 1./2. VII. wird man Ihnen viele Komplimente machen. Mit einer ganz besonders eindrucksvollen Leistung warten Sie am 5./6. VII. auf. Achten Sie auf Ihre Gesundheit.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Ihr Einfallsreichtum imponiert. Sie rücken immer mehr in den Vordergrund. Am 2./3. VII. könnte man in Erwägung ziehen, Ihnen einen neuen Vertrag anzubieten, der Ihren letzten Verdiensten um die gemeinsame Sache Rechnung trägt.
2.—11. Juli Geborene: Leute verwenden sich für Sie, von denen Sie es am wenigsten erwartet hatten. Am 3./4. VII. werden Sie überrascht sein, wieviel Zugeständnisse man Ihnen macht. Noch mehr haben Si· vom 7./8. VII. zu erwarten.
12.—22. Juli Geborene: Beobachtungen, die Sie zu Beginn der Woche machen, deprimieren Sie vielleicht. Sie fühlen sich übergangen. Trösten Sie sich — am 3./4. VII. werden Sie vor allen anderen berücksichtigt und bedacht.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Ihr Vorsprung, den Sie in den letzten Wochen gewonnen haben, wird ein wenig zusammenschrumpfen. Am 2./3. VII. hören Sie etwas, was Sie irritiert. Am 4./5. VII. tun Sie recht, wenn Sie sich durch nichts und niemand einschüchtern lassen.
3.—12. August Geborene: Sie rechnen hin und her, aber das Resultat bleibt betrüblich. Wahrscheinlich sehen Sie sich genötigt, Ihr Vorhaben auf einige Wochen zu verschieben. Am 4./5. VII. freut Sie eine Anerkennung.
13.—23. August Geborene: Ein Teil Ihrer Probleme erledigt sich jetzt von selbst. Am 1./2. VII. haben Sie die öffentliche Meinung auf Ihrer Seite. Eine neue Aussicht für die allernächste Zukunft eröffnet sich am 5./6. VII.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Ihre Konstellationen waren lange nicht so gut wie jetzt. Der 2./3. VII. liefert einen beglückenden Beweis, welch großer Beliebtheit Sie sich allenthalben erfreuen. Am 6./7. VII. macht man Ihnen einen Antrag.
3.—12. September Geborene: Die Beziehungen zu Ihrem Partner normalisieren sich wieder. Sie müssen aber auch weiterhin berücksichtigen, daß er ein etwas schwieriger Charakter ist. Die Einnahmen am 3./4. VII. befriedigen.
13.—23. September Geborene: Sie überschätzen die Vorteile Ihrer neuen Position. Vorerst werden jedenfalls Ihre finanziellen Probleme so ziemlich die gleichen bleiben. Am 5./6. VII. geraten Sie vielleicht in Verlegenheit.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Sie muten den Leuten, mit denen Sie zu tun haben, etwas zuviel zu. Ihre Art, sich auszudrücken, wirkt zuweilen recht verletzend. Am 4./5. VII. erhalten Sie eine Nachricht, die Ihnen großen Auftrieb verleiht.
3.—12. Oktober Geborene: Etwas wird in dieser Woche nicht nach Wunsch verlaufen. Aber was man Ihnen heute verwehrt, wird man Ihnen bald doppelt zubilligen. Am 5./6. VII. können Sie sich unter vier Augen aussprechen.
13.—23. Oktober Geborene: Man sieht großzügig darüber hinweg, daß Sie, um Ihren Vorteil zu wahren, manchmal Methoden angewendet haben, die nicht in vollem Umfang zu vertreten waren. Am 6./7. VII. findet man zu Ihnen.

SKORPION

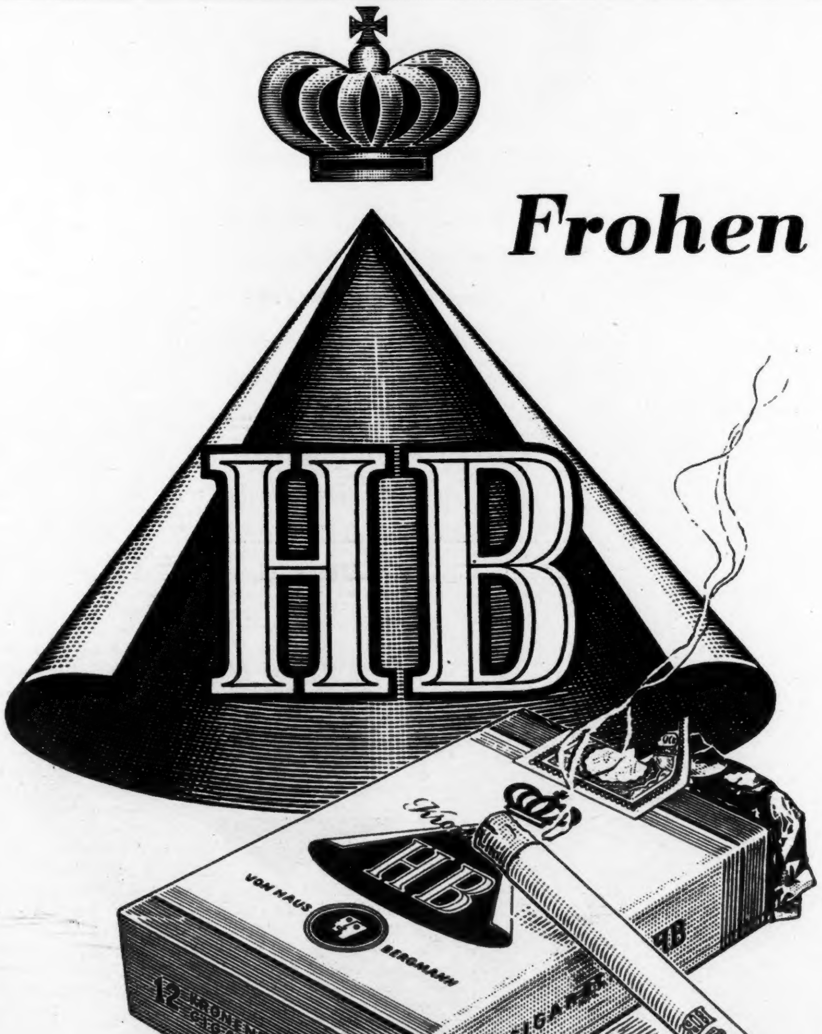
24. Oktober bis 2. November Geborene: Sie brauchen nicht auf den erstbesten Vorschlag einzugehen. So wie Sie jetzt dastehen, können Sie abwarten und Ihre Entscheidung in Ruhe treffen. Am 2./3. und 6./7. VII. werden Ihnen besondere Genüsse geboten.
3.—11. November Geborene: Lassen Sie sich nicht ausfragen. Die Teilnahme an Ihren Dingen könnte geheuchelt sein, um eine Handhabe zu erhalten, gegen Sie vorzugehen. Am 3./4. und 7./8. VII. verwöhnt Sie das Glück.
12.—22. November Geborene: Nur noch ein wenig Geduld! Ab Mitte des Monats wird Ihren privaten Absichten oder Herzenswünschen nichts mehr im Wege stehen. Am 7./8. VII. schmieden Sie in aller Heimlichkeit einen gemeinsamen Plan.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Noch liegt der Abschnitt der Erschwerungen nicht endgültig hinter Ihnen, wenn Sie auch im Augenblick manche Erleichterung verspüren. Am 4./5. VII. wird man versuchen, Sie zu täuschen oder aufs Glatteis zu führen.
2.—11. Dezember Geborene: Verfolgen Sie weiterhin mit der größten Aufmerksamkeit, was um Sie vorgeht. Auf Freundlichkeiten am 1. VII. sollten Sie gar nichts geben. Am 5./6. VII. dürfen Sie keine Forderungen stellen.
12.—21. Dezember Geborene: Sie hören im Augenblick wieder einmal nur Lob und Anerkennung. Wieviel Sie davon halten sollen, können Sie sicherlich selbst am besten beurteilen. Am 5./6. VII. ist Ihr Mißtrauen leider allzu berechtigt.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER
GEBOREN ZWISCHEN 1. UND 7. JULI 1956

Talentierte Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Sie haben ein feines Empfinden für geschmackliche Qualitäten und einen ausgeprägten Sinn für Stil und Form. Mit ihrer Umgebung werden sie selten Schwierigkeiten haben. Sie lassen andere Meinungen gelten, sind anpassungsfähig, liebenswürdig und großzügig. Bei allem Entgegenkommen, zu dem sie bereit sind, nehmen sie aber ethische Probleme sehr genau. Auf fragwürdige Dinge lassen sie sich nicht ein. Da sie ungewöhnlich interessiert sind und mehrere Aufgaben zugleich lösen möchten, könnten sie sich manchmal übernehmen. Auch dadurch geraten sie vielleicht unversehens ins Gedränge, daß sie ihre Willenskraft überschätzen. Die Mädchen haben ein ungewöhnlich anziehendes Wesen. In ihre Entschlüsse lassen sie sich nicht dreinreden. Zu ihrem Glück ist aber das, was sie für richtig halten, wirklich immer das Richtige.



Frohen Herzens genießen...

Die hervorragende Tabakmischung und der Kronenfilter mit seinen 20000 Siebfädchen verbinden den köstlichen Geschmack mit großer Bekömmlichkeit. Man kann die HB wirklich frohen Herzens genießen.

Jeder Zug bestätigt es:

...eine Filter-Cigarette die schmeckt

HF602

(FORTSETZUNG VON SEITE 46)
übersinnliche Eindrücke so besonders empfänglichen Juliana eingeredet, daß sie mit Gottes Hilfe zur größten Herrscherin der Niederlande werden könne. Und auch für ihr offenkundiges eigenes Versagen im Fall der Marijkes hatte sie eine Erklärung zur Hand, die ebenso plausibel wie infam war: wenn ein so kleines Kind wie Marijke durch Gottes Hilfe genesen solle, müßten die Eltern, vor allem der Vater, an die göttliche Kraft glauben. Da Prinzgemahl Bernhard aber ihrem Wirken skeptisch gegenüberstehe, müsse seine Tochter weiter leiden.

Damit war Prinz Bernhard die Schuld für die anhaltende Blindheit seiner Tochter aufgebürdet. Eine tiefe Kluft zwischen der immer noch gläubigen Königin und ihrem deutschen Prinzgemahl war aufgerissen. Dieser hinterlistige Schuß der Gesundbeterin gegen Bernhard war nur zu gut berechnet. Denn der Prinz, der einst die Wunderdoktorin an den Hof gebracht hatte, war inzwischen angesichts des unveränderten Leidens seiner Tochter zu ihrem größten Widersacher geworden.

Gesundbeterin Greet Hofmans letzter Versuch, sich das Wohlwollen des Prinzen zurückzuerobern, steigerte dabei nur dessen Abscheu vor der Gesundbeterin. Die heute 61jährige Hofmans bat Bernhard nämlich allen Ernstes um Überlassung von drei Schwanzhaaren seines Lieblingspferdes „No no Nanette". Dann würde sie ihm mit Gottes Hilfe verraten können, wie das Pferd gefüttert und trainiert werden müßte, um in die holländische Olympiamannschaft aufgenommen zu werden, was Bernhards heißer Wunsch war. Da riß dem Prinzgemahl die Geduld. Mit Hilfe des Kabinetts in Den Haag setzte er durch, daß Greet Hofmans ihr Gemach im königlichen Palast räumen mußte, das sie seit zwei Jahren bewohnte.

Doch damit war der Familienzwist im Haus Oranien nicht beigelegt. Er hatte erst begonnen. Die Gesundbeterin fand keine zehn Minuten vom königlichen Palast Soestdijk entfernt im kleinen Städtchen Baarn Unterschlupf bei einem ihrer Anhänger, dem holländischen Bankier Frans Mijnssew. Ein Hühnerstall im Hintergarten, der äußerlich den Anschein weltabgewandter Entsagung vermittelt, wurde im Innern fast luxuriös für die Wunderdoktorin ausgestattet. Von dort fährt Greet Hofmans allmorgendlich in ihre „Sprechstunde" in einer kleinen Amsterdamer Tanzschule. Sie behauptet, täglich 250 Briefe von leidenden Menschen zu bekommen und 8500 leibliche Klienten zu besitzen. Zweimal fuhr sie schon auf Einladung schwerreicher Öl-Millionäre nach Venezuela in Südamerika, mehrmals besuchte sie deutsche Industrielle an der Ruhr.

Ihre entscheidende Tätigkeit jedoch übte sie nach wie vor weiter in Baarn aus. Mit ihrem Hinauswurf aus dem Palast war ihr Einfluß auf Königin Juliana nicht zurückgegangen. Im Gegenteil: je tiefer die Entfremdung zwischen Juliana und Bernhard wurde, desto näher rückte die Gesundbeterin an das Ohr der Herrscherin. Wie einst der sagenumwobene Mönch Rasputin am Hof des russischen Zaren durch die Krankheit des Zarewitsch Macht über das Herrscherhaus gewann, so hatte Marijkes Blindheit Greet Hofmans Gelegenheit gegeben, die Königin der Niederlande in ihren Bann zu ziehen. Vertraute der Wunderdoktorin nahmen immer mehr Schlüsselpositionen am Hofe ein, darunter den Posten des Sekretärs der Königin und die Stellung der ersten Hofdame. Und mehr als das: die Tagungen eines mit Greet Hofmans eng verbundenen mystischen Zirkels auf dem Wohnsitz der abgedankten Königinmutter Wilhelmina „Hed oude loo" bei Apeldoorn wurden von der Königin Juliana dazu benutzt, mehrere Regierungsmitglieder, darunter den sozialistischen Ministerpräsidenten Drees, mit der Gesundbeterin bekannt zu machen. Die Wunderdoktorin scheute sich nicht, den führenden holländischen Staatsmännern politische und wirtschaftliche Ratschläge zu erteilen. Nur der Hofman-Gegnern und Hofman-Anhängern gemeinsame Zwang zur Diskretion verhinderte trotz der ständig steigenden Macht der Gesundbeterin eine offene Staatskrise im Königreich der Niederlande.

Am Vorabend der letzten holländischen Parlamentswahlen, am Unglücksdatum des 13. Juni, brach die

Stellen Sie sich das farbig vor!

Blau, grün, gelb und rot
sind diese lustigen Luftballons
in Wirklichkeit - hier aber
sind sie leider nur schwarzweiß.
Wenn sie nun auch im Bilde
farbig wären . . .

Nichts leichter als das! Laden Sie einfach Ihre Camera mit KODACHROME Film, schon können Sie alles naturgetreu in herrlichen Farben festhalten. Im Nu werden dann Ihre Dias in der Kodak Entwicklungsanstalt ausgearbeitet, und wenn sie nach wenigen Tagen wiederkommen, sind sie bereits projektionsfertig gerahmt, ohne daß Ihnen dadurch Mehrkosten entstehen! Im Gegenteil – KODACHROME ist jetzt billiger, weil so viele ihn kaufen: die Kleinbildpatrone mit 20 Farbaufnahmen kostet nur noch
DM 13,95

KODACHROME
der unbestechliche
Kodak
FARBFILM

KODAK AG. STUTTGART/WANGEN

Ahaa-auch UHU-Line

Ein Herr steht in der Straßenbahn,
der Schaffner kommt und ruft spontan:
„Ahaa - auch UHU-Line !"
Der Fahrgast stutzt, der Schaffner lacht:
„Ihr glattes Hemd ist eine Pracht!
Man merkt, daß Ihre Frau bestimmt
zum Steifen UHU-Line nimmt!
Auch meine Kragen, nebenbei,
sind immer glatt und knitterfrei!
Ahaa - auch UHU-Line !"

*) die bei allen Hausfrauen so beliebte gewebefreundliche, elastische und zugleich schmutzabweisende Wäschesteife. Schon ein Teelöffel voll wirkt Wunder.

La 213

UHU-WERK H. u. M. FISCHER BÜHL/BADEN

lang aufgestaute Krise dann mit ungeheurer Wucht los. In diesem Augenblick weilte Prinzgemahl Bernhard gerade zur Reiterolympiade in Stockholm. Und während Tausende von Zuschauern im Stadion bei der Eröffnung der Spiele das scharfgeschnittene Profil des Prinzen in der Königsloge hinter der Königin von England und dem König von Schweden entdeckten, traf der Aristokrat wahrscheinlich seine schwersten Entscheidungen. Wie aus seiner unmittelbaren Umgebung verlautet, hat er nämlich ausgerechnet in jenen Tagen in seinem körperlichen Wohlbefinden Symptome entdeckt, die ihn fürchten lassen, daß seine Krankheit in ein neues, gefährliches Stadium getreten ist. Drei Finger einer Hand sollen zeitweilig taub und ohne Gefühl sein, außerdem sollen Komplikationen in seinem Stoffwechsel aufgetreten sein. Beides wären Anzeichen dafür, daß das Nervensystem bereits Störungen unterworfen ist.

In dieser Situation scheint Bernhard sich entschlossen zu haben, einer Aufgabe alles andere unterzuordnen: die Sicherung einer glückhaften Zukunft seiner Familie. Und in seinem darum nun dem Höhepunkt zustrebenden Kampf, die vom ganzen Volk verehrte Königin Juliana aus den Fängen der Gesundbeterin Greet Hofmans zu befreien, kann er nicht nur auf die Mitarbeit der niederländischen Regierung und Öffentlichkeit rechnen, sondern auch auf eine Unterstützung, die ihm wohl kostbarer ist als alles andere: die Hilfe seiner drei ältesten Töchter Beatrix, 18, Irene, 16, und Margriet, 13.

Seit es der angeblich im göttlichen Auftrag tätigen Gesundbeterin einmal mißlang, einen harmlosen Hautausschlag bei einem Familienmitglied zu beseitigen, ist sie ein ständiges Spottobjekt der modern erzogenen Prinzessinnen. Beim letzten Weihnachtsfest führten die Königskinder sogar eine Scharade auf, in deren Mittelpunkt Patienten einer Wunderdoktorin standen.

Sie alle, ob Volk oder Minister, Prinzgemahl oder Kinder, streiten heute nicht gegen, sondern für die geliebte Königin und Mutter Juliana.

Auf einem Flugplatz war es, wo der Familienzwist im Hause Oranien vor einem halben Jahr zum ersten Male schemenhaft deutlich wurde. Als Prinz Bernhard sich damals auf dem Flughafen von Amsterdam dafür einsetzte, daß eine mißglückte Fernsehaufnahme von der königlichen Familie noch einmal wiederholt werde, fuhr ihn seine Frau laut an: „Nein", und setzte dann, als er weiter in sie drang, scharf hinzu: „Du hast gehört, was ich gesagt habe."

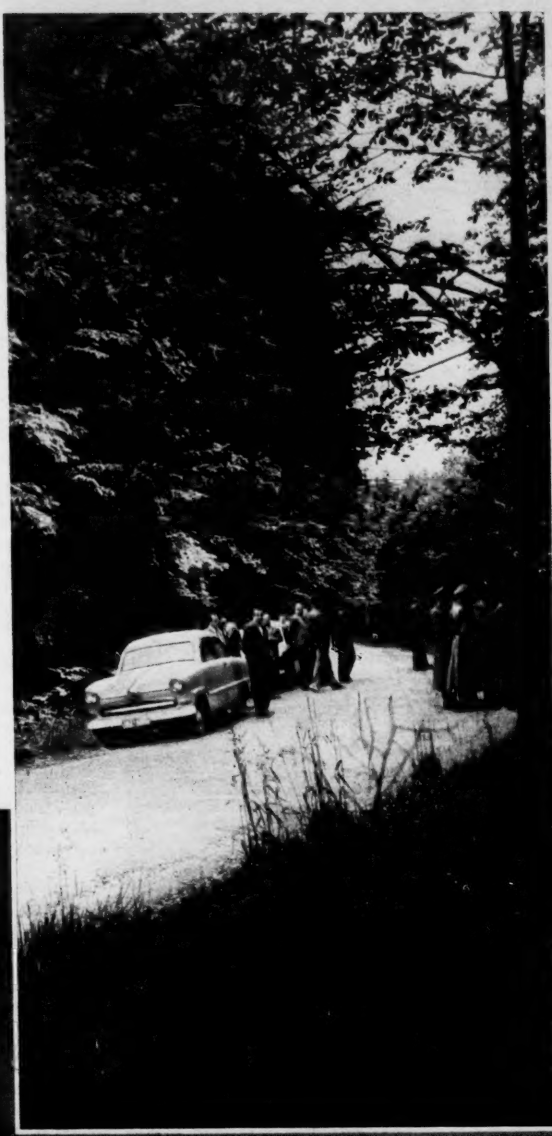
Auf einem Flugplatz war es nun auch diesmal, wo das ganze Ausmaß der Krise augenscheinlich wurde: bei Bernhards Rückkehr von den Olympischen Spielen in Stockholm war seine Gattin, die Königin, nicht zur Begrüßung erschienen, obgleich das Rollfeld nur 14 Kilometer von ihrem Palast entfernt liegt.

Und noch in diesem Monat wird ein weiteres Ereignis endgültig zeigen, wie sehr die Situation auf des Messers Schneide steht: am 29. Juni feiert Bernhard seinen 45. Geburtstag. Seit Jahren ist es Tradition, dieses Fest mit einer großen Gartenparty auf Schloß Soestdijk zu krönen. Diesmal wird dort kein Fest gefeiert werden. Statt dessen wird der deutsche Prinzgemahl den Tag im kleinen Haus seiner bei Hilversum lebenden deutschen Mutter, der Prinzessin Armgard, verbringen. Seit über einem Jahr ist die kürzlich zum katholischen Glauben übergetretene Prinzessin auf Betreiben der Hofman-Clique nicht mehr am Hof von Soestdijk vorgelassen und empfangen worden. Prinzgemahl Bernhard hat die Demütigung um des lieben Friedens willen schweigend ertragen. Nun will er die Dinge zur Entscheidung treiben. Königin Juliana, so verlautet, wird ihren Gemahl an seinem Geburtstag nicht begleiten. Wohl aber seine Töchter, deren älteste, Prinzessin Beatrix, gerade jene Altersgrenze überschritten hat, die nötig ist, um im Fall einer Abdankung ihrer Mutter den Thron zu besteigen.

Nach fast siebzigjähriger Frauenherrschaft in den Niederlanden wäre sie die dritte Königin Hollands. Daß es zu dieser Lösung kommt, scheint nicht ausgeschlossen, wenn Königin Juliana nicht noch die Kraft findet, sich von der Wunderdoktorin Greet Hofmans ein für allemal zu befreien.

Denn im Wald da sind die Räuber

Polizist kämpft mit Revolver gegen knallende Auspuffgase



Der Wald zwischen Kiedrich und Hausen im Rheingau war dunkel und unheimlich. Ein Polizist schlich von Baum zu Baum. Hinter jedem Baum, hinter jedem Strauch konnte einer der vier Räuber lauern, auf die Razzia gemacht wurde. Der Polizist war erst 20 Jahre alt und allein — und überall knackte es im Gebüsch. Plötzlich Motorenlärm auf der nahen Waldstraße. Da, ein Knall. Der Polizist reißt die Pistole hoch, schießt los — mitten hinein in eine Kolonne von Testwagen, von denen einer gerade eine laute Fehlzündung hatte. Der Fahrer, Egon Rein, wird getroffen und muß mit einem Oberschenkeldurchschuß ins Eltviller Krankenhaus (unten). Wenige Tage danach wird ein Lokaltermin abgehalten (rechts), und der hessische Innenminister Schneider gibt als Vorgesetzter des nervösen Schützen eine sehr eigenartige Erklärung ab. Inhalt: 1. Der Schuß wurde zu Recht abgegeben. 2. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. 3. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. Wenn es bei dieser Erklärung bleibt, dann kann in Zukunft jeder harmlose Autofahrer, dessen Auspufftopf knallt, „zu Recht" von erschreckten Polizeibeamten beschossen werden.

Innenminister
Heinrich Schneider erklärte, die Polizei habe „zu Recht" auf Autofahrer mit knallenden Auspufftöpfen geschossen

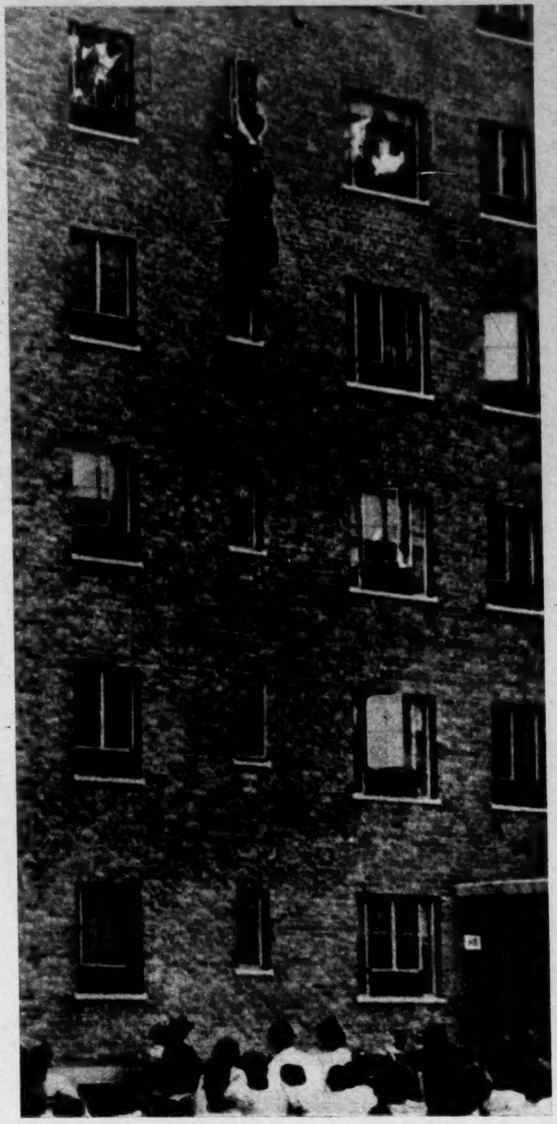
„ALLEIN habe ich Angst" klagte der kleine Johnny Lewis, der mit Blutzersetzung im Kinderspital in Los Angeles liegt. Er hätte so gern ein Vögelchen im Bauer zur Gesellschaft gehabt, aber die Krankenhausordnung verbot es. Da spielte Vater Lewis Schicksal und ließ vom Garten aus von seinem Finger einen grünen Wellensittich ins offene Fenster fliegen. Wie ein Wunder war es für den Kleinen, als der bunte Vogel auf die weiße Decke flatterte. Und nun fügt sich auch der Chefarzt lächelnd, da offensichtlich der liebe Gott persönlich eingegriffen hat

MIT MUSIK geht alles besser. Nadja Tiller und Martin Held (dem Filmpublikum wurde er als Gestapochef Heydrich in „Canaris" und als der Mörder in „Alibi" bekannt) wollen auf der Reise nach New York musizieren. Beide kommen sonst nicht dazu. In Amerika werden einige Szenen des zweiten „Barring"-Films gedreht. Regie hat wieder Rolf Thiele. Carl Raddatz und die lang vermißte Hilde Weissner spielen mit

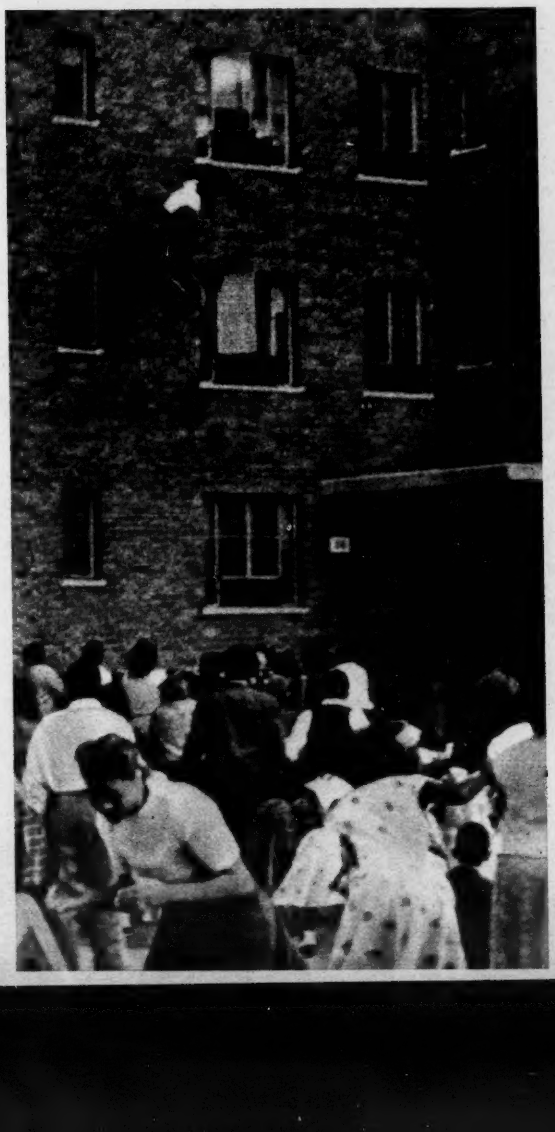
„DER LÖWE IST LOS" kreischte es durch die Gassen des Kirchspiels von San Giovanni in Rom. Hoch oben auf dem Strohballengebirge des Zirkus Togni stiegen zwei gewaltige Königstiger herum. 90 Minuten dauerte die Jagd, das ganze Stadtviertel war abgesperrt. Mit Stangen, tragbaren Käfigwänden und Netzen versuchten die Zirkusleute den Bestien beizukommen. Mit entsicherter MP sekundierte die Polizei. Der Juniorchefin des Zirkus gelang es endlich, nur mit Peitsche und Parierstange bewaffnet, die Tiere in den Käfig zu treiben, während die sensationslüsternen Römer von ihren Balkonen und Fenstern aus erleichtert Beifall klatschten

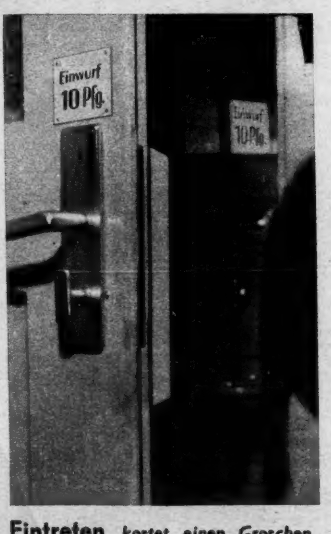
ZWISCHEN STACHELIGEN KAKTEEN *auf einer südlichen Urlaubsinsel wird dieser heitere Ferienanzug spazierengeführt: Ein Paar enge, knöchellange Hosen schützen die Beine, ein breitrandiger Strohhut beschattet das Gesicht. Das unkompliziert geschnittene Hemd ist breitgestreift und am Saum und an den Ärmeln ausgefranst – ein Matesco-Modell aus Nino-fashion-Exklusive. Die farbigen Glasperlenarmbänder sind südlicher Herkunft* FOTO: Tobias

Das Fenster zum Hof



In letzter Sekunde *bekam Mr. Magwood noch seine Frau an den Armen zu fassen, als sie im fünften Stock eines New Yorker Mietshauses aus dem Fenster sprang. 27 Minuten lang hielt der Mann seine Frau fest. Vergeblich versuchte sie sich loszureißen. Endlich kam die Feuerwehr und breitete das Sprungtuch aus. Dann ließ der Mann seine Frau los. Wohlbehalten landete sie unten. Er begleitete sie noch ins Krankenhaus. Dann fuhr er weiter zum Scheidungsanwalt: „Ich halte es nicht mehr aus", sagte er*



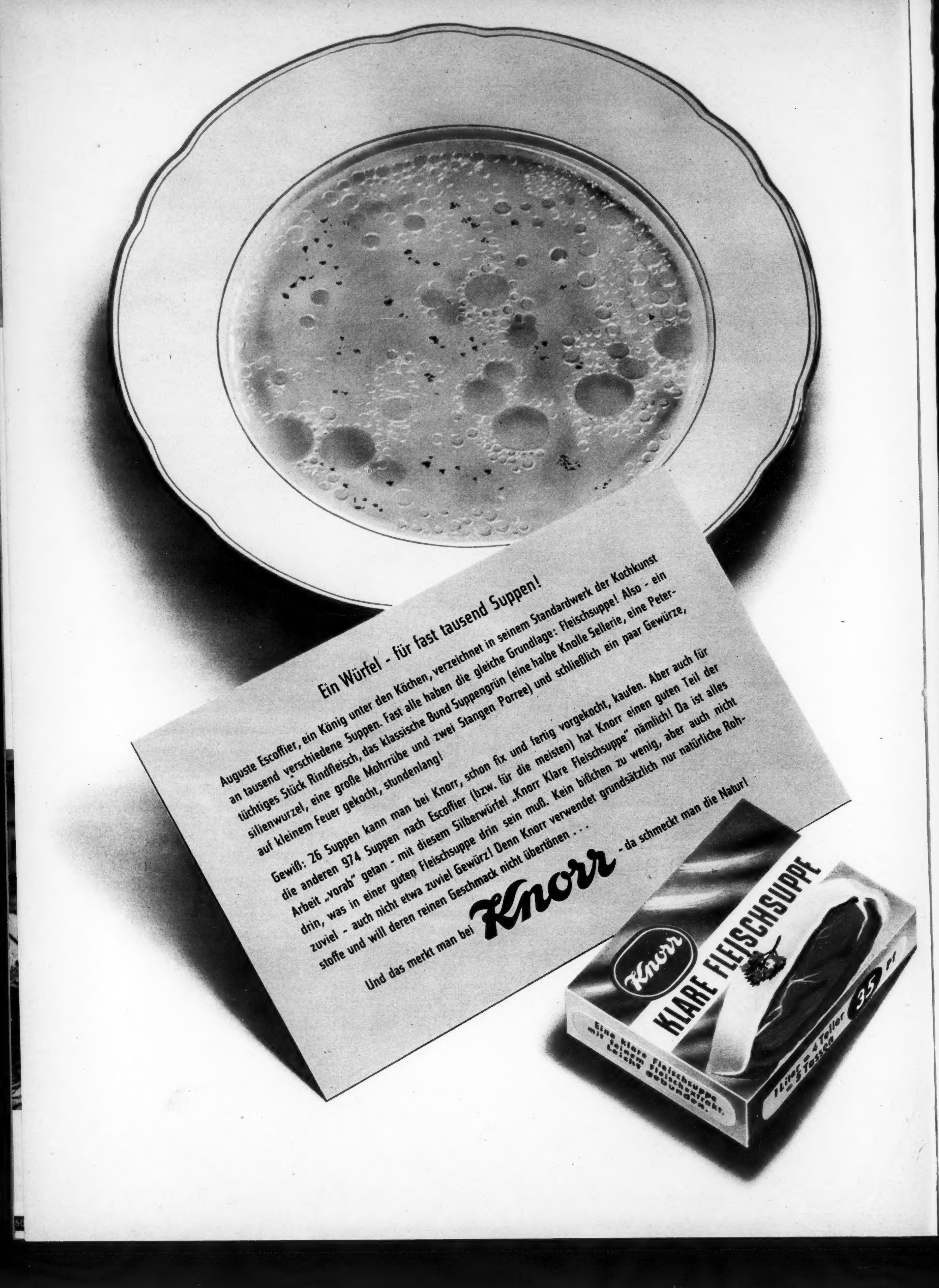


Eintreten *kostet einen Groschen, Austreten einen weiteren Groschen*

Wer nicht zahlt, bleibt sitzen

Der Spürnase des Jounalisten Johann Freudenreich ist zu danken, daß Benutzer der öffentlichen Bedürfnisanstalten in Münchens Ettstraße diese nicht mehr ungewarnt betreten. Denn Freudenreich hat freimütig seine Erlebnisse auf dem verschwiegenen Ort zum Nutzen aller Nachkommenden publik gemacht: In geschäftiger Eile hatte er einen Groschen in den Automaten geworfen, sich eingeschlossen, dann aber feststellen müssen, daß sich die Tür nicht mehr öffnen ließ. Die zur Hilfe herbeigerufene Toilettenfrau erklärte, er habe einen zweiten Groschen von innen in den Automaten zu werfen, um freizukommen. Freudenreich hatte keinen. Erst eingehende Instruktionen seitens der Toilettenfrau ermöglichten ihm, nach raffinierten Handgriffen die Anstalt zu verlassen. Freudenreich alarmierte daraufhin die Kriminalpolizei, denn er fühlte sich hintergangen. Das Tiefbauamt als Hausherr aber erklärte inzwischen, der Mechanismus sei angebracht worden, weil allzu viele Besucher beim Verlassen der Örtlichkeit die Tür nicht einschnappen ließen und dadurch den sogenannten „Schwarzsitzern" Tür und Brille öffneten. Freudenreich verschloß sich diesen Argumenten und forderte jetzt einen Gerichtsentscheid an, ob diese öffentliche Bedürfnis-Anstaltshaft nicht einer Freiheitsberaubung gleichkäme.

Mann mit Spürnase: der Münchner Journalist J. Freudenreich


Ein Würfel - für fast tausend Suppen!
Auguste Escoffier, ein König unter den Köchen, verzeichnet in seinem Standardwerk der Kochkunst an tausend verschiedene Suppen. Fast alle haben die gleiche Grundlage: Fleischsuppe! Also - ein tüchtiges Stück Rindfleisch, das klassische Bund Suppengrün (eine halbe Knolle Sellerie, eine Petersilienwurzel, eine große Mohrrübe und zwei Stangen Porree) und schließlich ein paar Gewürze, auf kleinem Feuer gekocht, stundenlang!
Gewiß: 26 Suppen kann man bei Knorr, schon fix und fertig vorgekocht, kaufen. Aber auch für die anderen 974 Suppen nach Escoffier (bzw. für die meisten) hat Knorr einen guten Teil der Arbeit „vorab" getan - mit diesem Silberwürfel „Knorr Klare Fleischsuppe" nämlich! Da ist alles drin, was in einer guten Fleischsuppe drin sein muß. Kein bißchen zu wenig, aber auch nicht zuviel - auch nicht etwa zuviel Gewürz! Denn Knorr verwendet grundsätzlich nur natürliche Rohstoffe und will deren reinen Geschmack nicht übertönen ...
Und das merkt man bei Knorr - da schmeckt man die Natur!
Knorr
KLARE FLEISCHSUPPE
35 Pf
Eine klare Fleischsuppe mit feinem Fleischextrakt. leicht gebunden.
1 Liter = 4 Teller = 8 Tassen

35